

64115

Führer durch die Pollauer Berge und ihr Umland

von
Karl Jobek.

Mit 33 Bildern nach Aufnahmen des Verfassers,
1 Lageplan, 2 Anstiegs- und 1 Wegskizze von
Ing. Rudi Neumann. — Umschlagbild von
Maler Rudolf Jelinek.

Herausgegeben und verlegt vom Verein „Deutschmährische
Heimat“ in Brünn.

1926.

Druck von Josef Klár in Brünn.

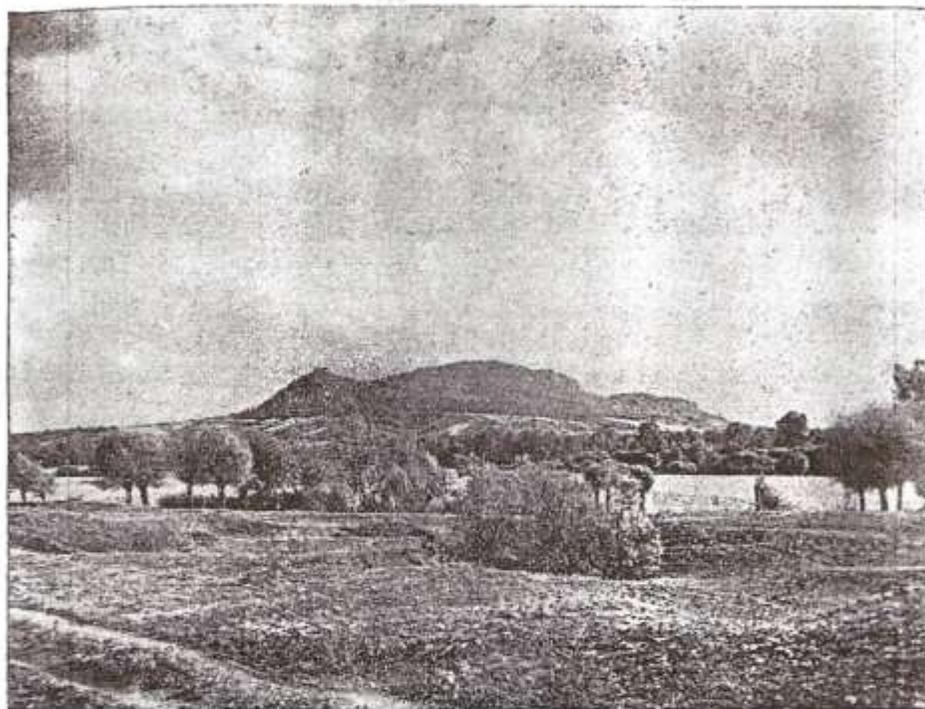
1- 93346

MZK-UK Brno



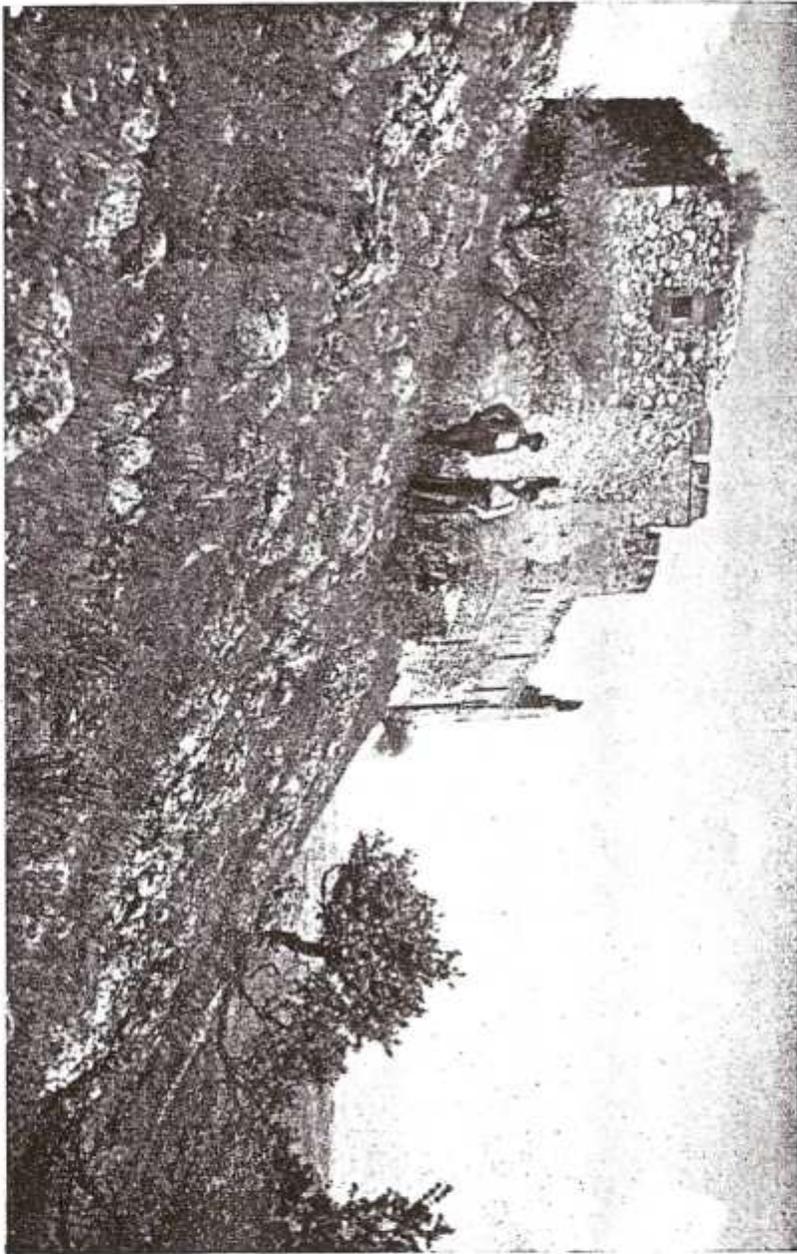
•2619820436•

41 ^M pils



Die Dollauer Berge.

Die Maldenburg.



Vorwort.

Zu den wenigen erfreulichen Erscheinungen der Nachkriegszeit zählt entschieden das Wiedererwachen des Heimatgedankens, der Liebe zur engeren Heimat. Durch die Absperrung der Grenzen und Erschwerung des Reiseverkehrs, die längere Zeit andauerten, war das Wandervolk auf der Suche nach Neuland im Bereiche der neuen Staatsgrenzen. So setzte sich auch eine kleine Schar von Kennern und Verehrern der Pöllauer Berge das Ziel, diese verhältnismäßig wenig bekannte Gegend der Allgemeinheit zu erschließen. Zahlreiche Ausflüge wurden in das Gebiet der Pöllauer Berge geführt und unter Bekannten und durch Lichtbildervorträge für ihren Besuch geworben. Und der Erfolg blieb nicht aus. Seit etwa 3 Jahren kann man einen starken Zustrom von Besuchern in dieses einzigartige Gebiet beobachten, der sich noch weiter steigern dürfte.

Nun erwuchs aber auch für die Werber die Verpflichtung, den nach Südmähren pilgernden Wanderern einen verlässlichen Führer beizustellen. Dem kam zum Teile das kleine Büchlein „Führer durch Nikolsburg, Feldsberg, Eisgrub und in die Pöllauer Berge“ von Prof. Josef Matzura, dem verdienstvollen südmährischen Heimatforscher, nach. Doch entsprach es nicht ganz den Anforderungen, wie sie seitens der Brünnener Ausflügler gestellt wer-

den, da zumeist Nikolsburg als Ausgangspunkt gewählt war; außerdem ist es gegenwärtig vergriffen. Seit Jahren trug ich mich mit dem Gedanken, diesem Mangel ab-zuhelfen und an die Abfassung eines „Führers durch die Pollauer Berge“ zu schreiten, deren Gebiet ich seit mehr als 20 Jahren kenne. Der Verein „Deutschmährische Heimat in Brünn“ hat die Bedeutung und Notwendigkeit eines solchen „Führers“ sowie auch der von mir zusammengestellten Wanderkarte des Gebietes der Pollauer Berge sofort erkannt und sich zur Herausgabe dieser beiden Wanderbehelfe bereit erklärt. Dabei hat er die größten geldlichen Opfer gebracht, um Buch und Karte schön auszustatten. Hierfür gebührt dem Vereine „Deutschmährische Heimat in Brünn“ besonderer Dank.

Herzlichen Dank sage ich aber auch allen, die mir Mitteilungen und Angaben für den Führer und die Karte machten, insbesondere aber meinen Mitarbeitern. So der begeisterten Verehrerin der Pollauer Berge und ihres schönsten Schmuckes, der Pflanzenwelt, Frau Erika Spann-Rheinsch, für ihr prächtiges Gedicht, Herrn Ingenieur Otto Langer für die mühsame und zeitraubende Zusammenstellung der Rundschau vom Maidenberge, Herrn Ingenieur Rudi Neumann, dem lieben Touren- und Klettergefährten, für die Abfassung des „Kletterführers“ sowie für den Lageplan und die Skizzen. An diesem Teile war mir besonders gelegen. Sollte doch endlich einmal das Ergebnis jahrzehntelanger, erschließender Tätigkeit festgelegt wer-

den. Vielen Dank auch Herrn Ingenieur Alois B. Bock, einem der Ersterschließer der Pollauer Berge als Klettergebiet, für seine Angaben über die erste Erschließungsarbeit.

Ich bin mir voll bewußt, daß auch dieser „Führer“ nicht allen Wünschen und Anforderungen, die an ihn gestellt werden, entsprechen dürfte, obgleich ich bestrebt war, all das, was ich für den Besucher dieses Gebietes als wissenswert und wichtig fand, in den „Führer“ aufzunehmen. Daher werden alle Mitteilungen über Mängel und Fehler dieses Buches, oder über seine Ergänzungsbedürftigkeit jederzeit dankbar entgegengenommen. Vielleicht wird sich auch eine Gelegenheit ergeben, wo diesen Anregungen Rechnung getragen werden kann.

Möge dies Büchlein recht viele neue Freunde unserem einzig schönen, deutschen Südmährerlande, unseren Pollauer Bergen gewinnen! Das ist der Wunsch, der ihm auf seinem Wege mitgegeben wird.

Brünn, im Mai 1926.

Karl Jobek.

Eine unentbehrliche
Ergänzung des ‚Führers‘ bildet die
Karte der Pollauer Berge

im Maßstabe 1:75.000, hergestellt im
militärgeographischen Institut in Prag
aus Teilen der Kartenblätter Aspitz-
Nikolsburg und Lundenburg-Göding,
in 6 Farben (Wald, Gewässer und
Markierungen).

Außer den markierten Wegen sind noch
eingezeichnet: die Burgställe und Ring-
wälle Südmährens, sehenswerte Natur-
denkmäler und Kunstbauten, die Halte-
stellen der Kraftwagenlinien,
Ausichtspunkte.

Zusammengestellt wurde die Karte von
Karl Zöbek, herausgegeben vom
Vereine „Deutschmährische
Heimat“ in Brünn.

Preis 10 K.

Zu beziehen ist die Karte beim Ver-
eine, Brünn, Rathausgasse 11, sowie
durch alle Buchhandlungen.

Inhaltsangabe.

	Seite
Vorwort	3
Verzeichnis der Abbildungen und Beilagen	8
Abkürzungen	9
Pollauer Berge von Erika Spann-Rheinsch	11
Die geologischen Verhältnisse der Pollauer Berge und ihres Umlandes	13
Die Tierwelt	23
Die Pflanzentwelt	24
Die Pollauer Berge und ihr Umland in der Vor- und Früh- geschichte	31
Die Burgställe und Ringwälle Südmährens	34
Die Ruinen, Burgen, Schlösser und sonstigen Baudenkmäler	38
Der Eisgruber Park und die Teiche	51
Beschreibung der wichtigsten Orte	56
Wanderungen:	
I. Teil: Grenzen des Ausflugsgebietes, Zufahrten und Ausgangstellen, Zusammenstellung der Wanderungen, Gehzeiten, Wanderbehelfe, Markierungen, Grenzübertritt, Wanderzeit, das Hauptziel der Wanderungen	69
II. Teil: Die Fernsicht vom Raidenberg von Ing. Otto Langer	73
III. Teil: Verzeichnis der Ausflüge	78
70 Ausflüge	80
IV. Teil: Die Klettereien in den Pollauer Bergen von Ing. Rudi Neumann	125
(Hierzu einleitende Worte von Ing. Alois P. Bod.)	
Benützte Werke und Abhandlungen	143
Sachverzeichnis	144

Verzeichnis der Abbildungen und Beilagen.

	Seite
1. Die Pollauer Berge	2
2. Die Maidenburg	3
3. Klausen- oder Schowand	18
4. Am Gutberg bei Pausram (Steppenfohl)	24
5. Auf dem Kesselberg (Steppengras und Steppendistel)	25
6. Kronstab	27
7. Waldwindröschen	30
8. Diptam oder Spechtwurz	31
9. Römerfunde (Bauten) auf dem Burgstall bei Mutschau	37
10. Plan der Rosenburg (Deutschmähr. Heimat)	40
11. Dianatempel (Kendzvous)	44
12. Die „Drei Grazien“	45
13. Sommerknotenblume	52
14. Beim Apollotempel	54
15. Weiße Seerosen	55
16. Ober-Wisternitz und Mutschau (Heberschwemmung)	62
17. Beim „Tempelhof“ in Pollau	65
18. Die Pollauer Berge von Tracht	69
19. Klentnitz mit Rosenburg und Tafelberg	76
20. Die Maidenburg vom Auweg	84
21. Pollau mit Maidenberg und Maidenburg	85
22. Bei Brittlach	90
23. Im Heimwald	100
24. Wegskizze (von Jng. R. Neumann)	103
25. Nikolsburg, Heiliger Berg und Schloß	108
26. Rosenburg, Maidenberg und Maidenburg	109
27. Am Wege von Unter-Wisternitz zur Maidenburg	113
28. Blick auf Pollau von der Maidenburg	115
29. Die „Krone“ (Maidenberg)	118

	Seite
30. Rosenburg und Tafelberg vom Kesselberg	122
31. Die Klettereien in den Felswänden des Maidenbergs	124
32. Riesenstein, Spund und Martinswand	125
33. Lageplan der Felsen des Kessel- und Tafelbergs (von Jng. Rudi Neumann)	128
34. Gruppe des Hochthron und Wampo	131
35. und 36. Anstiegsstizzen der Hochthrongruppe (von Jng. Rudi Neumann)	132 und 133
37. „Domini“ und Fensterthurm	138
38. Fußstein und Maßuraturm	141
(1—9, 11—23, 25—32, 34, 37 und 38 nach Aufnahmen von Karl Zobel.)	

Abkürzungen.

E.-St. = Eisenbahnstation.
 H.-St. = Haltestelle.
 h. = Höhenpunkt (Kote).
 J.-h. = Jägerhaus.
 W.-h. = Wirtshaus.
 M. = Marke, Markierung.
 S. = Seite.

O., ö. = Osten, östlich.
 W., w. = Westen, westlich.
 N., n. = Norden, nördlich.
 S., s. = Süden, südlich.
 NO., nö. = Nordosten, nordöstlich.
 SW., sw. = Südwesten, südwestlich.
 (u. andere Abkürzungen für Weltgegenden)

Pollauer Berge.

In der felsigen Krone des Berges ruht steinern die
Muschel,

Denn einst wogte das Meer über die Stätte hinweg.
Ferne schwand es seitdem zu adriatischen Breiten,
Aber von Einsamkeit blieb noch die Insel umbraust.
Schönes Eiland der Pollauer Berge! Schauernd betritt
dich,

Wie von Andacht berauscht, selig des Wanderers Fuß!
Auen umgürten dich träumend und halten verschwie-
gene Wache

Und die Iris erhebt schimmernd ihr Zepter aus Gold.
Blühende Wildnis umschlingt ihn, den Eindringun-
nen, Gefangnen,

Und das Schneeglöckchen klingt selber im Sommer
ihm nach.

Und so steigt er empor: Maiglöcken würzen die Halde
Und mit erschrockenem Glück sieht er des Diptams
Geleucht.

Hebt sich die Maidenburg zuletzt auf verzaubertem
Hügel,

Und mit trunkenem Blick mißt er die Runde umher.
Weitgeschwungene Täler, mit sonnigen Städtchen be-
völkert

Grüßen vertraulich empor — ihn aber zieht es nicht
fort:

Ewig möcht' er hier weilen im Dickicht seltener Blumen,
Bei dem romantischen Fels, welcher den Gipfel be-
krönt —

Sieh, da steckt sie im Kalk, die schöngeflügelte Schnecke,
Und wahrhaftig — es rauscht immer noch drinnen
das Meer!

Erika Spann-Rheinsch.

Die geologischen Verhältnisse der Pollauer Berge und ihres Umlandes.

Das Landschaftsbild Südmährens — des Gebietes um die Pollauer Berge — in seiner Gesamtwirkung, verglichen mit jenem der nördlicher gelegenen engeren und weiteren Umgebung Brünn's, ist von diesem grundverschieden. Der geologische Aufbau gibt dieser Gegend ein eigenes Gepräge, das noch durch das Zusammentreffen dreier Flüsse besonders gekennzeichnet wird. Dabei ist aber die Bodengestaltung innerhalb dieses verhältnismäßig kleinen Gebietes durchaus keine einheitliche.

Stehen wir z. B. auf dem Hutberge (294 Meter) bei Pausram und blicken ostwärts in der Richtung gegen Auspitz, so liegt vor uns eine Reihe von kahlen, welligen Hügeln und Kluppen in der Durchschnittshöhe von 250 bis 400 Metern, durch Mulden, Gräben und kleine Täler von einander getrennt. Ganz anders aber gestaltet sich das Bild, das wir von irgend einem Punkte des Neusiedler Höhenzuges (250 bis 270 Meter) wahrnehmen, wenn wir gegen W. schauen. Eine bis an den Rand des Gesichtsfeldes reichende ebene, waldlose Fläche breitet sich vor uns aus. Gegen die Thayaniederung mit verhältnismäßig steilen Hängen abfallend, von einigen weit in das Gebiet einschneidenden, seichten Tälern, die alle gegen O. zu entwässern, durchzogen, erreicht sie bloß eine durchschnittliche Höhe von 200 Metern. Befinden wir uns jedoch auf dem Maidenberge (550 Meter), so sehen wir um uns ausgeprägte Bergformen, ruinengeschmückt, mit steilen, felsigen Hängen, Wandabbrüchen und Felsstürmen, Wäl-

der, Auen und Wiesen, dazwischen Täler und Teiche, ein Bild, bei dem das Auge gerne verweilt.

Die Erklärung für diese drei verschiedenen Landschaftsbilder gibt uns die geologische Karte dieser Gegend.*) In der Mitte des Kartenblattes fällt uns der weißgehaltene Teil, darstellend die Flussbette und Niederungen der Tegel, Schwarza und Thaya, auf, einer großen, offenen Flachzange vergleichbar, bei der die Täler der Tegel und Schwarza das „Maul“ und der gewaltige Thayabogen von Höflein über Muschau bis Eisgrub die beiden Hebelarme der Zange bilden. Dadurch ergibt sich aber auf der Karte eine Dreiteilung der buntfarbig gehaltenen Gesteinsdarstellung. Verschiedenen geologischen Zeitabschnitten angehörend, entsprechen die einzelnen Gebietsteile den vorhin gekennzeichneten Landschaften. Begrenzt von der Schwarza im W., nach deren Einmündung von der sö. fließenden Thaya im S., füllt das rechte, obere Viertel des Kartenblattes das Gebiet von Auspitz aus. Es gehört der geologischen Neuzeit an, und zwar — von einigen unbedeutenden Bildungen des Jungtertiärs und den Ablagerungen des Quartärs (Schotter und Löss) abgesehen — durchwegs dem Alttertiär. Mergel, das ist eine Mischung von Ton und Kalkschlamm, der oft durch verschiedene Beimengungen gefärbt ist (z. B. durch Glaukonit grün) und Sandsteine sind die hauptsächlichsten Ablagerungen, die weiter in Bausramer Mergel (der n. und w. Kolbentwald), Nientzschitzer, Auspitzer Mergel und Steinitzer Sandsteine (die ganzen Auspitzer Hügel) unterschieden werden. Der Verwitterung nur geringen Widerstand bietend, neigen sie zu sanfteren Formen, er-

*) Geologische Spezialkarte, Blatt Auspitz und Nikolsburg, von Prof. Dr. O. Abel, Maßstab 1:75.000, herausgegeben von der Geologischen Reichsanstalt in Wien, R. Lechners Buchhandlung, Wien.

geben einen fruchtbaren Boden und sind nicht felsbildend. Der w. Teil der geologischen Karte, die Gegend von Grusbach-Leipertitz-Bohrlitz, im O. begrenzt von der Thaya von Höflein bis Muschau und von der Schwarza und Tegel, gehört mit Ausnahme der Lehm- und Lössablagerungen und des Granits von Bochtitz dem Jungtertiär an. Schlier, das ist ein etwas sandiger Ton, sowie Schotter und Sande sind die Gesteine dieses Abschnittes. Er ist bedeutend tiefer gelegen als der ö. Teil, das Gebiet von Auspitz, weil das Land entlang der Nikolsburg-See-lowitzer Bruchlinie in die Tiefe gesunken ist.

Den interessantesten und landschaftlich abwechslungsreichsten Abschnitt bildet entschieden das von dem gewaltigen, von Höflein über Muschau bis Eisgrub reichenden Bogen der Thaya umschlossene Gebiet von Nikolsburg. In demselben treten nicht nur die Erdbildungen der Neuzeit auf, wie wir sie im Gebiete von Auspitz und Leipertitz kennen gelernt haben, sondern wir finden hier auch ältere Ablagerungen, und zwar solche des oberen Jurameeres und in ganz geringem Umfange obere Kreide! Ablagerungen des Alt- und Jungtertiärs bilden die Leiten und den Hochedzug zwischen Klentnitz-Pulgram-Boitelsbrunn, jungtertiäre Bildungen (Schlier, Tegel, Sandstein) die Höhenzüge von Unter-Lannowitz und Neusiedl. Den, zwar sehr geringen, alttertiären Ablagerungen w. von den Pollauer Bergen kommt ein ganz besonderes Interesse zu. Bei Unter-Wisternitz beginnend zieht sich dann über Nikolsburg gegen Klein-Schweinbarth eine Kette von Bergen und Hügeln in fast n.-s. Richtung hin, die zwar gegen S. zu an Höhe und Ausdehnung abnehmen, aber immer noch ausgeprägte Bergformen aufweisen. Jurafälle der sogenannten Klentnitzer und Stramberger Schichten treten hier felsbildend auf, geben der Landschaft das besondere Gepräge und bieten dem Beschauer das einzigartige Bild der eigentlichen Pollauer Berge, die

nach dem an ihrer D.-Seite gelegenen Orte Pollau den Namen führen.

Aus der Reihe der Kalkberge wollen wir nur die wichtigsten herausgreifen, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß nach den neuesten Untersuchungen Prof. Züttner's*) in den Pollauer Bergen die Kalkmassen der Klentnitzer Schichten den Stramberger Kalk überwiegen, so daß vielfach die diesbezüglichen Eintragungen in der geologischen Karte nicht mehr zutreffen. Der Kalk der Stramberger Schichten ist viel härter als der Klentnitzer Kalk, und da er der Verwitterung besser standhält, weist er zumieist kahle Oberflächen auf. Er steht somit in einem ziemlichlichen Gegensatz zu dem weicheren Klentnitzer Kalk, der viel leichter eine Humusbildung zuläßt. Dieser Gegensatz kommt im Landschaftsbilde deutlich zum Ausdruck. So bricht z. B. der Maidenberg (550 Meter), der höchste Gipfel der Kalkberge, gegen NW. mit einer steilen Wandflucht ab, die aus Stramberger Kalk besteht und übergeht dann in einen bewaldeten, gegen die Wisternitzer Straße sanft geneigten Hang, der von Klentnitzer Kalk gebildet wird. Die flache, bewaldete Mulde am S.-Hange des Maidenberges besteht ebenso aus Klentnitzer Schichten wie der Sattel zwischen den beiden Gipfeln des Kessel- oder Neuhäuselberges (485 Meter), woraus Prof. Dr. Züttner auf den einstigen Zusammenhang der beiden Berge schließt, die durch den Einsturz eines schmalen Teiles, einen „Grabenbruch“, die heutige Klause, getrennt wurden.**) Die Felsen und Türme an der W.-Seite des Kesselberges, der Rosenstein (437 Meter), mit den auf gewaltigen Felsen romantisch thronenden Resten der Rosen-

*) Prof. Dr. R. Züttner: „Entstehung und Bau der Pollauer Berge“, Verlag A. Bartosch, Nikolsburg, S. 60.

***) Prof. Dr. Züttner: „Entstehung und Bau der Pollauer Berge“, S. 62.

burg und der Tafelberg (459 Meter), mit den malerischen Türmen der Bardorfer Felsen, bestehen auch aus Stramberger Kalk, ebenso der an der Straße liegende, sagenhafte Bottichstein (Kalkstein der Spezialkarte, 363 Meter).*) Auf dem Turoldberge (385 Meter) besteht nur ein schmaler Streifen aus Stramberger Kalk, der in Steinbrüchen abgebaut wird; dafür ist hier das Auftreten von Kreide von Interesse. Dann wäre noch der Heilige Berg (363 Meter) bei Nikolsburg anzuführen, der sowohl aus Klentnitzer Schichten, als auch aus Stramberger Kalk besteht.

Nicht unerwähnt sollen einige geologische Erscheinungen bleiben, die der Landschaft in ihren Einzelheiten einen besonderen Reiz verleihen und die Aufmerksamkeit vieler Besucher erregen. Infolge eines gewaltigen Gebirgsdruckes sowie auch durch sonstige Störungen bildeten sich in den Kalkmassen Sprünge und Risse, welche unter der Einwirkung der Atmosphärien sich zu Spalten, Klüften und Schluchten erweiterten und die oft durch einstürzende Felsmassen und Blöcke verlegt wurden. War der Kalk von weniger widerstandsfähigen Gesteinen umgeben, dann ging die Wirkung der zerstörenden Kräfte so weit, daß ganze Felspartien in einzelne Türme aufgelöst wurden. Wir sehen diesen Vorgang an den Drei Maiden und der Spille (Spindel) am N.-Hange des Maidensteins, an den Türmen der Kletterhülle am W.-Hange des Kesselberges, am Rosenstein und Langenstein bei Klentnitz und an den Bardorfer Felsen. Tiefe Risse und Klamine weist der NW.-Abbruch des Maidenberges auf, die Klausen- und Martinswand, aber auch einzelne der vorerwähnten Türme. Die interessanteste Schlucht ist am Kesselberg, zwischen Martinswand und Riesenstein, die

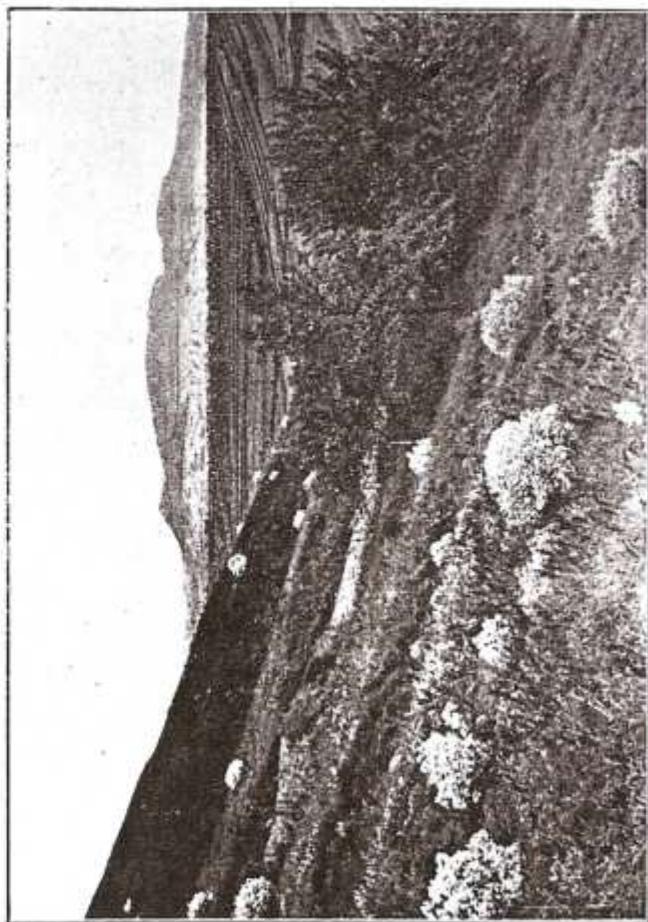
*) Adalbert Oberleitner und Josef Mahura: „Südmährische Sagen aus den Pollauer Bergen“, Verlag A. Bartosch, Nikolsburg.



Klausen- oder Echowand. Sauloch Sitriß Drachenhopf

„Spundschlucht“ mit dem großartigsten Schaustück der Bollauer Berge, dem in etwa 20 Meter Höhe eingeklemmten, mächtigen Blocke, „Spund“ genannt. Ein anderes Schaustück bildet der „Tisch“ auf dem Tafelberge, ein ober einem Kamin aufliegender, großer Block. Geologisch hochinteressant ist die dem „Fensterlturm“ in den Bardorfer Felsen vorgelagerte, von diesem abgeschnürte Felsnadel „Domini“ und der eigenartige Pilzfelsen zwischen Tafelberg und Lurolb.

Noch etwas fällt den meisten Besuchern der Bollauer Berge auf und scheint ihnen unerklärlich: die vielfach auftretende Glättung einzelner Wandteile mit den eigenartigen kleineren und größeren Aushöhlungen und Löchern. Man kann diese Erscheinung an den Drei Maiden und am N.W.-Abbruch des Maidenberges beob-



Am Hutberg bei Paustram.
Im Vordergrunde Steppenlobt (Crambe tararica)

Auf dem Keffelberg.
Sedertiges Steppengras (*Stipa pennata*) u. Steppendistel (*Jurinea mollis*).



achten, ganz besonders schön aber und in großer Ausdehnung an der Klausen- oder Schowand, am Riesenstein und an der Martinswand, ja an den meisten Türmen des Kessel- und Tafelberges. Gewaltige Hohlräume stellen dar das „Sauloch“ in der Klausenwand und die „Dohlenhöhle“ in der Martinswand. Beim „Fensterlturm“ wieder führt ein Wirbelloch sogar durch die ganze Breite des Felsens, so daß man hindurchkriechen kann. Die Glättung der Felswände an der W.-Seite der Berge, die Bildung dieser rundlichen und napfförmigen Vertiefungen und Wirbellocher, sowie zum Teil auch das Auftreten von „Pilzfelsen“ führt Prof. Dr. Züttner entweder auf die Wirkung der zur Steppenzeit herrschenden W.-Winde zurück, oder auf die Brandung des miozänen Meeres.*) Daß in der Steppenzeit W.-Winde vorgeherrscht haben, beweisen die mächtigen Lößablagerungen im Windschatten, an der D.-Seite der Berge. Der Flugsand der Steppenwinde hat gewiß zur Glättung der Felswände beigetragen, daran ist nicht zu zweifeln. Die Hauptwirkung übte jedoch sicherlich die Meeresbrandung aus. Hiesfür sprechen Glättungen an Felswänden, wie z. B. am „Mazura-“ und „Fensterlturm“ in den Bardorfer Felsen, am Langenstein bei Klentnitz und am Felsen, der die Reste der Frauenburg (Rosenburg) trägt, die keinesfalls auf eine Wirkung der W.-Winde zurückgeführt werden können, da sie gegen S. und S.D. gerichtet sind. Auch die Bildung der Wirbellocher im „Fensterlturm“ und Langenstein dürfte eher der Wirkung der Meeresbrandung zuzuschreiben sein.

Von Interesse sind das Vorkommen zahlreicher Versteinerungen in der tertiären Sanden der Biegelei n.v. von Pulgram und im Leithakalk des Muschelberges bei

*) Prof. Dr. Züttner: „Entstehung und Bau der Pöllauer Berge“, S. 25-28.

Boiteltsbrunn. Weiters wären zu erwähnen die gewaltigen Löß- und Lehmlagerungen n. von der Linie Stein-
damnteich bis Mühlteich, um Nikolsburg herum und
w. von Wostitz, die einen sehr ergiebigen Ackerboden
bilden.

Bei Besprechung der Entstehung des hier behandel-
ten Gebietes nehmen hauptsächlich die Pollauer Berge im
engeren Sinne unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Die
Frage ihrer Entstehung ist nicht endgültig gelöst. Die
lange Reihe der Jurakalkberge, welche inselartig aus der
Ebene aufragen, streicht vom Maidenberge anfangs in
s., dann in sw. Richtung über Klein-Schweinbarth,
Stützenhofen, Falkenstein, Staats bis Ernstbrunn. „Man
weiß heute ferner, daß sie nicht bei Ernstbrunn, sondern
weit südlicher im Felszuge des Rohrwaldes bei Stok-
ferau a. D. beginnen.“*) Auch ihre Fortsetzung über der
Thaya zum Stramberger Skotouč, zu den schlesischen Block-
klippen und bis nach Galizien ist nach Prof. Uhlig als n.
Klippenlinie bekannt.

Professor Anton Nzehaf ging bei der Beurteilung
der Entstehung der Pollauer Berge von der Tatsache aus,
daß alttertiäre Ablagerungen, wie Nientzschitzer Mergel
und Steinitzer Sandsteine, die zum Großteil das ö. von
den Pollauer Bergen gelegene Auspitzer Hügelland bil-
den und als karpathische Gesteine charakteristisch sind, auch
auf ihrer W.-Seite angetroffen werden und folgerte dar-
aus: „Wenn nun auch in der Umgebung von Nikolsburg
die alttertiären Ablagerungen zumeist nur inselartig aus
der jüngeren Sedimentdecke herausragen, so bilden sie
doch ohne Zweifel unter dieser Decke ein zusammenhän-
gendes Ganzes und als solches das eigentliche Südwest-
ende der karpathischen Sandsteinzone Mährens...“ und
an einer andern Stelle: „... welcher Querbruch (von

*) Prof. B. Uhlig: „Bau und Bild der Karpathen“, S. 196.

Seelowitz bis Nikolsburg) als das eigentliche Südwest-
ende der karpathischen Sandsteinzone zu betrachten ist.“*)

Dieser Anschauung tritt Prof. Dr. Rüttner ent-
gegen, indem er die Juraberger „nicht als karpathische
Klippen“, sondern als „subetische Horste“, als boden-
ständig gebildet erklärt, als Ablagerungen des Jura-
meeres, deren zusammenhängende Decke nach dem Ver-
laufen dieses Meeres nicht nur durch Abtragung der Ge-
steinsmassen, sondern auch durch Brüche zerstückelt wurde
und an vielen solchen Stellen in die Tiefe sank. „Nur
einige kleine Stücke der einstigen Kalktafel sind nicht in
die Tiefe gesunken und diese Stücke bilden eben unsere
heutigen Pollauer Berge.“**) Das Auftreten der kar-
pathischen Gesteine auch im W. der Pollauer Berge erklärt
Prof. Dr. Rüttner damit, daß dieselben bei der Bildung
der Karpathen über die damals schon bestehenden Kalk-
berge hinübergeschoben wurden, was natürlich nicht ohne
Einfluß auf den Bau der letzteren bleiben konnte.

Aus dem vorhergehenden sowie auch aus den wei-
teren Schilderungen, insbesondere aber aus einzelnen
Bilderbeilagen kann man entnehmen, welche herrliche
Werke die Natur und ihre bildenden Kräfte hier geschaf-
fen haben. Man betrachte nur die wunderschöne Pflanzen-
decke, welche die Gegend der Pollauer Berge schmückt,
vor allem aber die mächtigen Felswände wie die NW-
Wand des Maidenberges, die „Echo-“ oder Klausen-
wand, die „Martinswand“ oder die schlanken Türme der
Drei Maiden, des Kessel- und Tafelberges, und wie wird
mit diesen prächtigen Schöpfungen umgegangen! Die
Steinbruchtätigkeit in dieser Gegend ist

*) Prof. A. Nzehaf: „Zeitschrift des mähr. Landesmuseums,
1902“, 1. Heft, S. 31 und 43.

**) Prof. Dr. Rüttner: „Entstehung und Bau der Pollauer
Berge“, S. 21, 31, 32 und 66.

die größte Gefahr für diese einzigartigen Naturdenkmäler, die keine andere Gegend Mährens aufzuweisen hat. So sind zum Beispiel der Turold und der Janitschberg, die beide eine interessante Flora und schöne Höhlenbildungen aufweisen, nahe daran, überhaupt zu verschwinden. Wie wurde die Martinwand verunstaltet! Nur mit großer Mühe ist es gelungen, das prächtigste Schaustück der Pollauer Berge, den „Spund“ mit der „Spund“schlucht und die Bardorfer Felsen der Nachwelt zu erhalten. Und wie sieht das Landschaftsbild aus, das durch einen solchen Steinbruch „verschönt“ wird!

Da genügt es, den Kesselberg von S., von der Rosenburg oder vom Tafelberg zu betrachten. Einer offenen Wunde gleicht das grelle Weiß des großen Steinbruches an der Pollauer Straße, ein schreiender Gegensatz zur blaugrauen Farbe des geglätteten Gesteins der S.-Hänge des Kessel- und Maidenberges. Gegen den weiteren Abbau der W.-Seite des Tafelberges im Bergener Steinbruch wird wohl rechtzeitig eingeschritten werden müssen. Gewiß ist auch Steinmaterial für die Beschotterung der Straßen dieses Gebietes notwendig; dann soll es aber auf die Art gewonnen werden, daß am Fuße der einzelnen Berge Steinbrüche angelegt werden, die in die Tiefe gehen, wie man solche am S.-Fuße des Tafelberges oder auch oberhalb von Ob.-Wisternitz sehen kann, keineswegs aber sollen dazu die allerdings leicht zu sprongenden Türme verwendet werden.

Jedenfalls müssen aber die maßgebenden Stellen immer wieder daran erinnern werden, der Steinbruchtätigkeit im Gebiete der Pollauer Berge besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Tierwelt.

Das jagdbare Nutzwild des im „Führer“ zu besprechenden Gebietes dürfte ebenso wie das Raubwild jenem der nördlicher gelegenen Teile Mährens im allgemeinen entsprechen. Wir treffen starke Hirschrudel im Gebiete der Heidenstatt „Pohanska“ s. von Lundenburg an, während vor dem Kriege viel Dammwild im Tiergarten der Pollauer Berge, darunter mehrere weiße Stücke, gehalten wurde. Gegenwärtig werden dort Bergschafe (Mufflons) gehegt. Vom Raubwild wären besonders die Fischotter und die Bismarrratte zu nennen, die an den Teichen und Tümpeln äußerst günstige Lebensbedingungen finden. Als ausgesprochenes Steppentier wäre die häufig auftretende Zieselmaus oder das Erdziesel anzuführen. Unter den zahlreichen Vögeln der Auwälder sind insbesondere die vielen Nachtigallen zu erwähnen. Einzig in seiner Art ist aber das Leben und Treiben der Sumpf- und Wasservögel, die in großen Mengen an den Teichen und Gewässern anzutreffen sind.*) Nicht unerwähnt soll das Vorkommen der prächtigen Smaragdeidechse in den Pollauer Bergen bleiben.

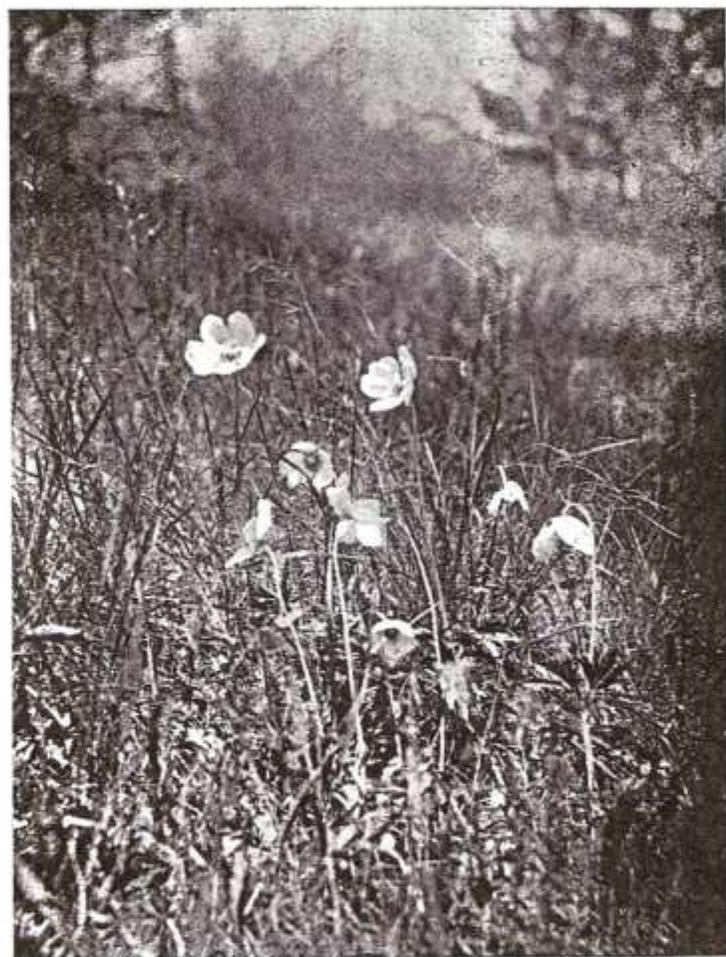
Der große Fischreichtum der Flüsse Thaya, Schwarza und Tgel sowie der einzelnen natürlichen Teiche und „Seen“ bietet vielen Liebhabern des Angelsportes ein reiches Feld der Betätigung. In den Teichanlagen wird die Fischzucht im großen betrieben.

*) Siehe die Abhandlung: „Die Vogelwelt der Pollauer Berge und ihrer weiteren Umgebung“ von Fachlehrer Franz Edobnitzky, Brünn, im „Wanderbuch durch die Pollauer Berge“.

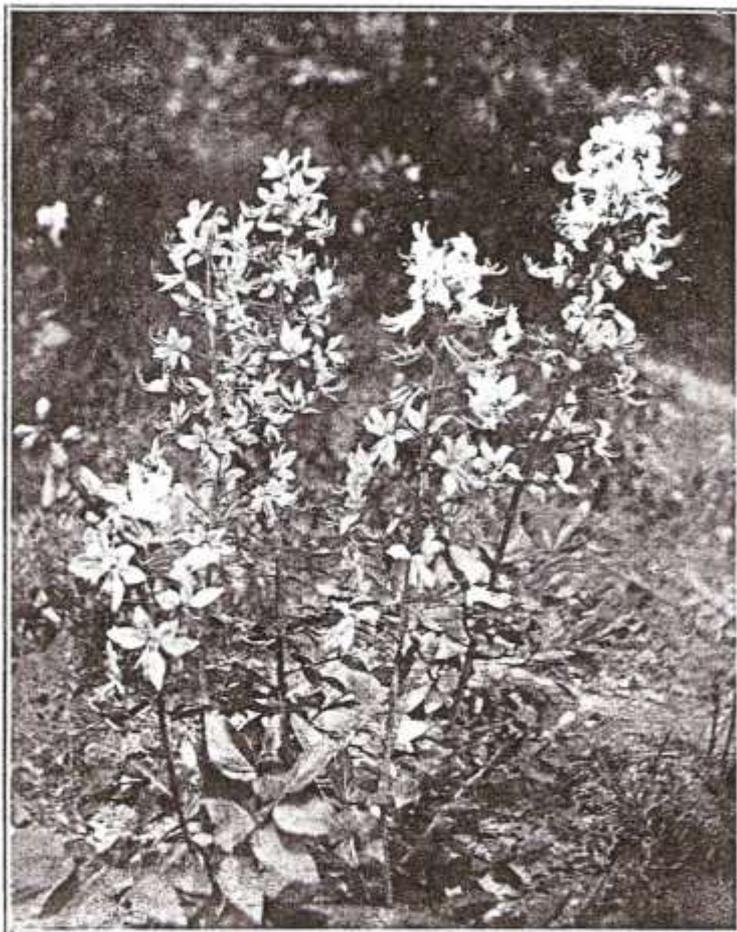
Die Pflanzenwelt.

Im Bereiche der Pollauer Berge treten die beiden großen pflanzengeographischen Gebiete der mitteleuropäischen (baltischen) und pontischen, oder näher bezeichnet der pannonischen (Steppen-)Flora in unmittelbare Berührung, so daß geradezu eine Vermengung der Pflanzen beider Gebiete sich ergibt und die ungemein große Mannigfaltigkeit an Pflanzenarten und Familien so erklärlich wird. Eine strenge Trennung der beiden Gebiete ist nirgends zu beobachten und es kommen ihre charakteristischen Vertreter zumeist am gleichen Standorte vor. Immerhin kann man aber auf den Jurakalkberger (Maidenberg, Kessel- und Tafelberg, Luroid usw.) ein Vorwiegen von Kalkholden und Steppenpflanzen feststellen, da ihr magerer Boden, der oft wochenlang der sommerlichen Dürre ausgesetzt ist, dem Steppencharakter am meisten noch entspricht.

Betrachten wir zunächst den Pflanzenbestand der Ebene, so ist es vor allem der *K u w a l d* in den sumpfigen Niederungen an den Flußläufen, der uns ein ungewöhnlich schönes Bild bietet. Mächtige Eichenbestände wechseln mit dichtem Jungholz, in welchem bei reichlicher Feuchte und Wärme alles erdenkliche Unkraut aufs üppigste wuchert und Winden, wilde Hopfen und Waldreben lianenartig das Buschwerk umranken. Inmitten dieser fast undurchdringlichen Wildnis, an tiefer gelegenen Stellen, beleben kleine und größere Lämpel mit den verschiedenartigsten Sumpfpflanzen das merkwürdige Düstere, oder der Wald lichtet sich und bietet Raum für eine kleine Wiese mit prächtigen, alten Baumgruppen. Schnurgerade Alleen und Schneisen, die sich zumeist unter einem rechten Winkel kreuzen, durchqueren den Wald und sind oft von



Waldwindröschen.
(*Anemone silvestris*).



Diptam od. Spechtwurz.
(Dictamnus albus).

alten Eichen, Erlen oder Pappeln eingefäumt. Diese Bäume, weiters Eichen, Linden, Ulmen, Ahorn und Weiden, Schneeball und Solander als Unterholz, sind für den Nutwald charakteristisch. Es ist erklärlich, daß die Vögel und Tiere hier am ehesten Ruhe und Schutz vor Verfolgungen finden und daher in großer Zahl den Nutwald beleben. Von besonderem Reiz sind auch die großen, blumenreichen Wiesen entlang der Flüsse, die insbesondere an der Thaya, von Unter-Wisternitz flußabwärts immer breiter werdend, zwischen Brittlach und Eisgrub sogar Buftacharakter annehmen.

Ein ganz anderes Bild bietet der 2550 Hektar große, zwischen den Eisgruber Teichen, Feldsberg und Unter-Themenau in der Ebene gelegene Heimwald. In mühevoller, jahrzehntelanger Arbeit wurde der sandige Boden aufgeforstet. Prachtige Kiefernbestände wechseln mit Laubwald, in welchem zumeist Eichen vorherrschen, wobei Anpflanzungen der Zerreiche besonders zu erwähnen wären. Eine Wanderung durch seine breiten Alleen und einsame Schneisen, zu den wunderschönen Liechtensteinschen Kunstbauten und bis an die Ufer der mit Sumpf- und Wasserwild bevölkerten drei Eisgruber Teiche, bleibt unvergeßlich.

Auf den Hügeln, Höhenzügen und Bergen vermissen wir die prächtigen Buchen- und Nadelwälder, wie wir sie aus der Brünner Umgebung kennen. Bloß südlich von den Pollauer Bergen, zwischen Willowitz-Pulgram und Voiteltsbrunn, auf dem Hochstzuge, Alten- und Waltersberg und auf den Leiten, treffen wir den einzigen größeren Laubwald an, der zumeist aus Jungeichen besteht und nur in einem Teile, dem Nikolsburger Stadtwalde, ältere Baumbestände aufweist. Viel kleiner sind der Kolbenwald bei Pausram, der Gurdauer Wald und jener des Maiden- und Kesselberges. Auch die parkartigen Anpflanzungen entlang des Mühl-, Mitter- und Bischofwarter

Leiches bei Eisgrub müssen wegen ihrer prächtigen, alten Baumgruppen besonders erwähnt werden. Vom Eisgruber Parke wird an anderer Stelle gesprochen (S. 50).

Es ist nicht der Zweck dieses Führers, auch ein genaues Verzeichnis der Pflanzen zu bringen, die in dem zu behandelnden Gebiete vorkommen.*) Immerhin sollen aber wenigstens einige Kräuter, Sträucher und Bäume Erwähnung finden, die entweder für Südmähren bezeichnend sind, oder die dem aufmerksamen Wanderer auffallen, weil er sie in der Brünner Umgebung zumeist gar nicht, oder nur selten antrifft.

Schon im Feber kommt als erster Frühlingsbote das Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), das besonders großblütig am Maiden-, Kessel- und Tafelberg in Mengen zu finden ist. Die vielblütige Sommerknotenblume (*Leucojum aestivum*), eine Schwester der Frühlingsknotenblume, bildet eine Zierde der Auen (Tracht, Muschau und Dürnholz), die vielen Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) eine solche der Bergwälder. Der stark knoblauchdustende Bärenlauch (*Allium ursinum*) bedeckt im Frühjahr große Flächen des Auwaldes, der gelbe Lauch (*Allium flavum*) erscheint im Sommer auf den Kalkbergen. Durch ihre sattblauen Blüten fällt die Traubenhazinthe (*Muscari racemosum*) auf, der vielblütige Salomonsiegel (*Polygonatum multiflorum*) durch

*) Siehe G. Laus und A. Schierl: „Pflanzenformationen und Pflanzengenossenschaften im südlichen Mähren“, 2. Bericht des Lehrerklub für Naturkunde in Brünn, 1900. Franz Zdobnický: „Die höhere Pflanzenwelt der Pollauer Berge usw.“ im Wanderbuch durch die Pollauer Berge und die Artikel: „Südmährens Pflanzenreich“ von Dr. Ludwig Wieder und den Abschnitt D: „Die Pflanzenwelt“ (IV. Teil, Nikolsburg) von Prof. Josef Makura im „Südmährischen Heimatbuch“, Verlag A. Bartosch, Nikolsburg.

seine großen Exemplare. Eine regelrechte Steppenpflanze ist die kleine Schwertlilie (*Iris pumila*) mit ihren prächtigen violetten, gelben und weißlichen Blüten und die bunte Schwertlilie (*Iris variegata*), während die sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*) in den



Aronstab (*Arum maculatum*).

Brittlacher Wiesen vorkommt. Selten ist der wunderschöne Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*), häufiger das Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*) und das purpurrote Knabenkraut (*Orchis purpurea*). Eine Besonderheit der Pollauer Berge bildet das Vorkommen des Aronstabes (*Arum macula-*

tum) mit seiner auffallenden, tütenförmigen Blüten-
scheide (im Klausengrund) !

Im Frühjahr bedeckt große Flächen des Wald-
bodens der stark duftende, rot, gelblich oder weiß
blühende hohle Lerchensporn (*Corydalis
cava*). Ein zumeist weiß blühender Mohn
(*Papaver dubium*) ist im Kolbentwald, aber auch an den
S.-Hängen des Maidenberges, jedoch viel kleiner, anzu-
treffen. Ganze Feldraine bedeckt das einzig schöne, groß-
blütige Waldwindröschen (*Anemone silvestris*).
Häufig ist auch der schwefelgelbe Frühlings-Ado-
nis (*Adonis vernalis*), der Wolfs-Eisenhut
(*Aconitum Lycoctonum*) und die gemeine Wald-
rebe (*Clematis Vitalba*), welche das Buschwerk an
Waldrändern und Rainen durchrannt. Die kahlen Fels-
wände schmücken die Büschel des gelbblühenden Felsen-
steinkrauts (*Alyssum saxatile*), die Hänge des
Gutbergs bei Pausram und des Johannesbergs im Tan-
nowitzer Höhenzug der seltene, große Blütenbüsche bil-
dende Meer- oder Steppenfohl (*Crambe tatarica*).
Die weiße Fetthenne (*Sedum album*) und
die sprossende Hauswurz (*Sempervivum soboli-
ferum*) wächst auf den Hängen der Pöllauer Berge, eben-
dort und auf den Hügeln kommt der Diptam oder die
Spechtwurz (*Dictamnus albus*) vor, ausgezeichnet
durch die hohen, rotgeäderten Blütentrauben und den
würzigen Geruch seiner Blüten und Blätter, die verschie-
densten Tragantarten (*Astragalus*), die großblü-
hende Malve Siegmars (*Malva Alcea*) und die
ihr täuschend ähnliche Thüringische Lavatere
(*Lavatera Thuringiaca*), auf Hügeln und Wiesen das
Mädesüß (*Filipendula hexapetala*). Die polster-
bildende Federnelke (*Dianthus plumarius*)
schmückt die Felsen der Pöllauer Berge, auf Pappeln und
Apfelbäumen schmarrt die weiße Mistel (*Viscum*

album) mit dunkelgrünem Laub und weißen Beeren, auf
Eichen die Riemensblume (*Loranthus Europaeus*),
im Winter laublos und mit gelben Früchten. Seltener ist
der gefranste und der kreuzblättrige Enzian
(*Gentiana ciliata* und *Gentiana cruciata*), häufiger die
Grasnelke (*Armeria vulgaris*), auf Berghängen
duftende Gamanderarten (*Teucrium*), auf Gut-
weiden und an Flußufern der Stechapfel (*Datura
Stramonium*). Von den Königskerzen muß die vio-
lette (*Verbascum phoeniceum*) erwähnt werden, die
für unsere Gegend besonders charakteristisch ist. Vom
Wermut (*Artemisia*) und Miant (*Inula*) kommen
mehrere Arten vor, von den Schwarzwurzen
wäre die violette (*Scorzonera purpurea*) zu erwäh-
nen, von den Disteln die stachellose Silber-
scharte, Steppen- oder Bisambistel (*Jurinea mollis*).
Im Herbst schmückt die Bergaster (*Aster Amellus*)
und der gemeine Goldschopf (*Aster Linosyris*)
Berghänge und Hohlwege.

Von Sträuchern wären zu nennen: der bald im Früh-
jahre blühende gelbe Hartriegel (*Cornus mas*), der
die S.-Hänge des Maiden- und Kesselberges bedeckt und
dessen rote, fleischige Steinfrüchte genießbar und unter dem
Namen Kornelkirschen oder „Dirndln“ bekannt sind, der
wollige Schneeball (*Viburnum opulus*), die we-
nig bekannte Pimpernus (*Staphylea pinnata*) mit
dem in einer großen, häutigen Kapsel befindlichen, eß-
baren Samen, das deutsche Geißblatt (*Lonicera
Periclymenum*), die Zwergweichsel (*Prunus cha-
maecerasus*) und Zwergmandel (*Amygdalus nana*).
Von Rosen sind zu erwähnen die niedrigen Sträucher
der stacheligsten Rose (*Rosa spinosissima*) mit
schwarzen Früchten, die französische und Wein-
rose (*Rosa gallica* und *Rosa rubiginosa*). Auffallend
durch dicke Korfleisten der Rinde ist der mehr buschartige

Feldahorn oder Maßholder (*Acer campestre*), welche Erscheinung aber auch bei der Korfulme (*Ulmus suberosa*) auftritt.

Von Bäumen kommen, außer den beim Auwald besprochenen, noch in Betracht: die Elsbeere (*Sorbus torminalis*) und der Mehlbeerbaum (*Sorbus Aria*) und eine auf den Pollauer Bergen angepflanzte Abart der Schwarzkiefer (*Pinus nigra*-var. *Austriaca*).

Von Gräsern sind aus Südmähren besonders bekannt: das federige und haarförmige Steppengras (*Stipa pennata* und *Stipa capillata*) und der sehr seltene Steppenhafer (*Avena desertorum*).

Von Farnen: die seltene Mondraute (*Botrychium Lunaria*).

Eigenartig sind in Südmähren auch die Salzsteppen, mit den nachstehenden, charakteristischen Salzpflanzen (Halophyten): der violetten Salzafter (*Aster Tripolium*), der spießblättrigen Melde (*Atriplex hastatum* var. *salina*), der Salzmiere (*Spergularia marina*) und dem Glasfchmelz (*Salicornia herbacea*). Solche Salzsteppen sind: die Trift zwischen dem Bahnhof und dem Orte Voiteltsbrunn, dann kleinere bei Bratelsbrunn, Saiz und der Station Auspitz. Der Salzgehalt des Bodens ist wohl auf das einstige Meer der Tertiärzeit zurückzuführen.

Zur Beachtung: Aus dem vorhergehenden ist zu ersehen, welch reichen Schatz an Pflanzen die Botaniker von Beruf und aus Liebhaberei in den Pollauer Bergen und ihrem Umland finden, und welch Hochgenuß sie aber auch jedem anderen Wanderer bieten, der mit offenen

Augen durch die Welt zieht. Leider konnte man in den letzten Jahren die Beobachtung machen, daß gerade die schönsten, meist auch seltenen Blumen in Massen abgerissen, oft auch mit Wurzeln ausgegraben werden und die Natur so ihres schönsten Schmuckes beraubt wird. Es soll doch ein jeder bedenken, daß der nach ihm vorbeikommende Wanderer auch seine Lust und Freude am Anblick der Farbenpracht eines mit Blumen geschmückten Hanges oder einer blumenreichen Wiese haben will. Daher soll das Mahnwort beherzigt werden:

„Schonet Blumen, Bäume und Sträucher — den schönsten Schmuck unseres deutschen Südmährerlandes, unserer Pollauer Berge!“

Jedem Besucher der Pollauer Berge wird die Besichtigung des Naturschutzgartens bei der Rosenburg, angelegt vom Fachlehrer Franz Jdobniky, Brünn, besonders empfohlen.

Anmeldungen zum Besuche des Gartens haben bei Herrn Uch, Klentnik Nr. 119, zu erfolgen.

Die Pollauer Berge und ihr Umland in der Vor- und Frühgeschichte.

Die ersten Spuren der Anwesenheit des Menschen in diesem Gebiete reichen in die Zeit des späten Diluviums. Als nach der Eiszeit weite Landstriche Südmährens in Steppenland umgewandelt waren und gewaltige Massen von Löß als „aeolisches Sediment“ der vorherrschenden W.-Winde im Windschatten, an der O.-Seite der Berge und Hügel abgelagert wurden, hauste bereits

der Mensch an einzelnen, von ihm bevorzugten Stellen. Unüberschbare, den Winden ausgesetzte Grasflächen, undurchdringliche Urwälder und Sümpfe in den Niederungen der Flußläufe, bedeckten das Land, das nur die Polauer Berge mit ihren kahlen Kuppen weithin überragten. Sie wurden so für die vorbeiziehenden Jägervölker richtungweisend und da ihr Gebiet allen Lebenserfordernissen entsprach, sogar zu ihrem Ziele, wenn auch nur vorübergehend, für Jagdzwecke. Die Wälder waren überreich an Wild, die Flüsse an Fischen, vom Kamme hatte man eine weite Fernsicht und konnte so ein Nahen des Feindes rechtzeitig bemerken, die sonnigen S.-Hänge der Berge boten Schutz gegen die kalten W.- und N.-Stürme und waren auch infolge ihres Steilabfalles verhältnismäßig leicht zu verteidigen. Es ist daher naheliegend, daß Öertlichkeiten wie der Maidenberg, Kessel- und Tafelberg oder Turolb schon frühzeitig als Siedlungsstätten in Betracht kamen.

So wurden wiederholt Feuerstein- und Hornsteingeräte, der älteren Steinzeit angehörend, sowie vom Menschen bearbeitete Mammutknochen bei Klentniz, Unter- und Ober-Wisterniz gefunden. Die im Jahre 1922 von Schulrat Josef Matzura und Prof. Dr. St. Züttner in den Feldern am NO.-Hang des Maidensteins erschlossene, 1924 und 1925 vom Kurator des Landesmuseums in Brünn, Dr. Karl Absolon, planmäßig abgeseuchte Mammutjägerstätte bei Unter-Wisterniz gehört zu den reichhaltigsten Fundorten dieser Art und ist zu einer europäischen Berühmtheit geworden, die den Vergleich mit Mousterien und Predmost nicht zu scheuen braucht. Außer vielen Mammutknochen und Mammutzähnen wurden eigenartig bearbeitete Feuersteingeräte, verzierte Stoßzähne und besonders wertvolle gebrannte Tonfiguren, Darstellungen des Weibes (Göttin?) gefunden.

Auch aus anderen Stufen der vorgeschichtlichen Zeit sind Funde gemacht worden, die zumeist Gräbern entnommen wurden.*) Nicht unerwähnt soll bleiben, daß man z. B. auf dem Kessel- und Tafelberge schon beim oberflächlichen Graben in der Kulturschichte, ja schon in den Maulwurfshügeln, Tonscherben und Knochen findet.

Gräberfunde aus der Bronzezeit mit Beigaben von Urnen, Schmuckgegenständen und Waffen kennt man von Klentniz, Nikolsburg, Weißstätten (Bronzeschwert im Landesmuseum). Oft findet man solche Grabstätten, die man wegen der Bestattungsart der Toten „Hockergräber“ nennt, so zahlreich beieinander, daß sie geradezu Friedhöfe bilden (z. B. bei Eisgrub und in der Neudeker Biegelei).

Der älteren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Hallstatt- und Latènezeit) gehören vereinzelt Funde in diesem Gebiete an.

Der römischen Eisenzeit, den ersten vier Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, gehören die in Nikolsburg, Neudek, Pulgram, Unter-Wisterniz und Muschau gefundenen römischen Münzen an.

Sehr oft wurde in diesen Zeitabschnitt der Burgstall auf dem Zeiselberge (222 Meter), an der Reichsstraße nw. von Muschau, verlegt. Römische Münzen sind hier wiederholt gefunden worden. Schwetter und Kern berichten bei der Ortsbeschreibung von Muschau,**) daß in den Jahren 1880 und 1882 auf dem Burgstallhügel Gewölbe entdeckt wurden, die aus Ziegeln gebaut waren, auf denen sich Wörter befanden, die „nicht gelesen

*) Teilweise nach Prof. A. Nzehak: „Die Vorgeschichte des südwestlichen Mährens“ im „Südmährischen Heimatbuch“, Verlag A. Bartosch, Nikolsburg, 1923.

***) Ant. Schwetter und Siegf. Kern: „Der politische Bezirk Nikolsburg“, S. 202 und 203.

und verstanden werden konnten". Durch die neuesten Funde vom 28. Feber 1925, wo bei Nachgrabungen in den Feldern auf dem Zeiselberge Römerziegel einer Feuerungsstelle und Heizanlage sowie einem Kellergerölbe entnommen wurden, ist der Burgstall auf dem Zeiselberge endgültig der römischen Eisenzeit zuzurechnen. Prof. Mazura, dem das Verdienst gebührt, als erster wissenschaftlicher Berater diese Feststellungen gemacht zu haben, erbrachte obendrein den Nachweis, daß hier eine römische Ansiedlung, wahrscheinlich eine Befestigung, ein Römerkastell, zum Schutze des Ueberganges über die Thaya war. Die Ziegel tragen die Bezeichnung: LEGXGPF = Legio decima Gemina, Pia Fidelis, was 10. Legion (Regiment), die gewissenhafte, treue, bedeutet. Die 10. Legion stand zur Zeit der Herrschaft Kaiser Marc Aurels, der von 169–180 n. Chr. drei Kriege gegen die Quaden führte, an der Donau.*)

Die Burgställe und Ringwälle Südmährens.

Eine ungelöste Frage bilden die in diesem Gebiete häufig anzutreffenden Burgställe, auch Hausberge, Burgstädln genannt und die Ringwälle oder Heidenstätten. Ob sie Verteidigungsanlagen, befestigte Wohnstätten oder in Anbetracht ihrer vielfach ganz geringen Ausdehnung nur Opferstätten der Quaden waren, vielleicht gar einer

*) Prof. Josef Mazura: „Muschau an der Thaya — eine Station römischer Truppen“, Deutschmährische Heimat 1925, Heft 7/8 und Prof. Dr. Karl Jüttner: „Spuren einer römischen Ansiedlung bei Muschau“, 52. Jahresbericht des Staats-Realgymnasiums in Nikolsburg, 1925.

jüngeren Zeit angehören, ist bis heute nicht entschieden.*) Zu erwähnen wären:

Der Burgstall von Poppitz, ein auffallender Erdhügel, den man schon bei der Bahnfahrt von der Haltestelle aus oberhalb der Kirche bemerkt. Er hat die Gestalt eines dreifach abgestuften Pyramidenstuzes, ist etwa 8 Meter hoch und hat eine rechteckige Scheitelfläche von 16 Meter Breite und 25 Meter Länge.

Die „Peterswiese“, ein Ringwall s. von Tracht, der vom sogenannten „Auweg“ nach Unter-Wisternitz bis etwas über die Tracht-Unter-Wisternitzer Straße reicht. Der Wall ist ziemlich gut erhalten und hat eine elliptische Form, dessen Längs- und Breitenachse etwa 600, beziehungsweise 300 Meter mißt. Kampfplatz der mährischen Ständetruppen unter Friedrich Teuffenbach gegen die kaiserlichen Truppen unter dem Feldherrn Dampierre am 6. August 1619. In der Spezialkarte ist der Ringwall als Damm östlich von der Unter-Wisternitzer Straße eingezeichnet.

Der „Hohe Garten“, knapp vor Unter-Wisternitz, ö. von der Straße an der Thaya gelegen, ist von einem sogenannten „Brandwall“ umgeben, der gegen die Straße eine Höhe von über 5 Meter erreicht, entlang der Thaya aber sich verflacht. Ein „Brandwall“ wurde auf die Art gewonnen, daß der Wall mit einer Schichte Lehm bestrichen wurde, auf die dann Bündel Holz gelegt und in Brand gesteckt worden sind. Der gebrannte Lehm am „Hohen Garten“, noch heute teilweise sichtbar, machte den Wall viel widerstandsfähiger. Zur leichteren Verteidigung konnte das vor dem Walle liegende Gebiet durch Ableitung der Thaya unter Wasser gesetzt werden. Die Einzeichnung

*) Ueber die einzelnen Burgställe und Ringwälle schrieb Prof. Josef Freising des öfteren in der „Deutschmährischen Heimat“, im Brünner „Lagesbote“ und im „Südmährerblatt“.

des Ringwallcs auf der Spezialkarte ist l., w. vom „U“ des Wortes Unter-Wisternitz ersichtlich.

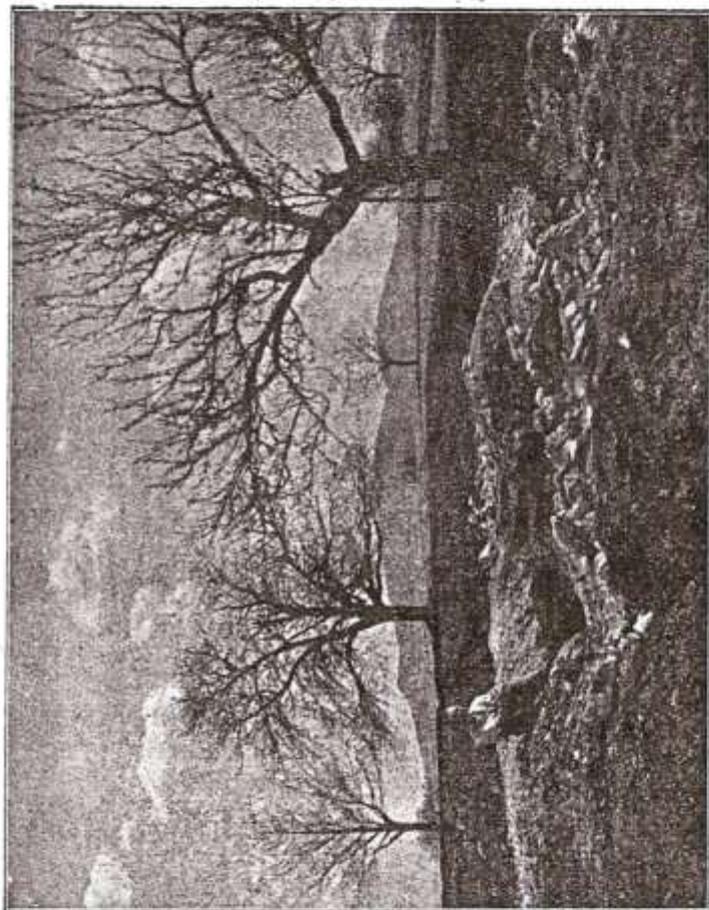
Der Burgstall von Saitz ist ein Hügel am SW.-Ende des Ortes, ö. der Brittlacher Straße. Durch eingezäunte Felder gelangt man auf den Hügel, der größtenteils umgeackert und als Burgstall kaum mehr zu erkennen ist.

Der Burgstall von Brittlach, ssö. vom Orte, ist am Wege von Ratwitz nach Neudorf, kurz nach der Querung der zum Obeliske und nach Eisgrub führenden Allee, beim S. 165 der Spezialkarte gelegen. Er hat eine ziemliche Ausdehnung, doch ist die Anlage infolge jahrelanger Schottergewinnung nicht mehr deutlich erkennbar.

Die Heidenstatt von Neudorf, nw. vom Orte an der Teilung der Thaya gelegen, ist ein Ringwall von etwa 400 Metern im Durchmesser, mit einem teilweise sehr gut erhaltenen Walle, der mit seinem N.-Ende bis zur Thaya reicht. Interessante und wertvolle Funde wurden hier wiederholt gemacht. In der Spezialkarte ist die Heidenstatt als Damm von elliptischer Form eingezeichnet.

Das „Nede Gschlößl“, der Burgstall von Pulgram, ist an der Straße von Pulgram nach Milowitz gelegen, und zwar an ihrem höchsten Punkte, bevor sie sich zur Frauenmühle senkt, gegen die Thaya zu. Mit dichten Gestrüpp bewachsen, ist der Burgstall, der steil zur Thaya abfällt, schwer zugänglich, sein Brandwall aber deutlich erkennbar.

Der Burgstall von Muschau, auf dem Zeiselberge (222 Meter) an der Reichsstraße gelegen, ist durch die Funde von römischen Münzen und Römerziegeln bekannt (siehe S. 33). Zur Verteidigung des Ueberganges über die Thaya wurde von den Römern hier ein Kastell errichtet, doch ist es naheliegend, daß der Hügel auch schon in einer viel früheren Zeit eine Befestigungsanlage trug.



Römerfunde (Bauten) auf dem Burgstall bei Muschau.

Gegen N., W. und S. ist er heute noch von einem steilen Wall umgeben.

Viel jünger ist der Taborgraben bei Muschau, w. von der Kirche an einem Thahaarme. Er liegt im Ueberschwennungsgebiet und ist eine Verteidigungsanlage, die zur Zeit der Hussitenkriege (1419—1436) errichtet wurde.

Der Burgstall von Dürnholz auf dem Hochfeld (215 Meter), auch Schloßberg genannt, liegt w. vom Orte an dem steil abfallenden W.-Hange des Hochfeldes, der in mehrere Hügelrücken („Nasen“) übergeht. Auf der am weitesten gegen W. vorspringenden „Nase“, ö. von dem S. 185 (Brüchel), liegt der Burgstall. Er ist verhältnismäßig klein, aber sehr gut erhalten, hat nur eine Stufe, die ziemlich breit um ihn herumführt und etwa 280—300 Schritte im Umfange mißt.

Die Heidenstatt „Bohanska“, etwa 3½ Kilometer s. von Lundenburg, ist ein Ringwall von elliptischer Gestalt, dessen Längsachse über 600 Meter mißt. Sein Wall ist sehr gut erhalten. Am S.-Ende des Ringwalles liegt das Fürst Liechtensteinsche Jagdschloß „Bohanska“ (S. 48) und ein Teich. Zu ihrer leichteren Verteidigung konnte das Vorfeld der Heidenstatt unter Wasser gesetzt werden. Der Ringwall ist auf der Spezialkarte „Landschut und Hohenau“ eingezeichnet.

Die Ruinen, Burgen, Schlösser und sonstigen Baudenkmäler.

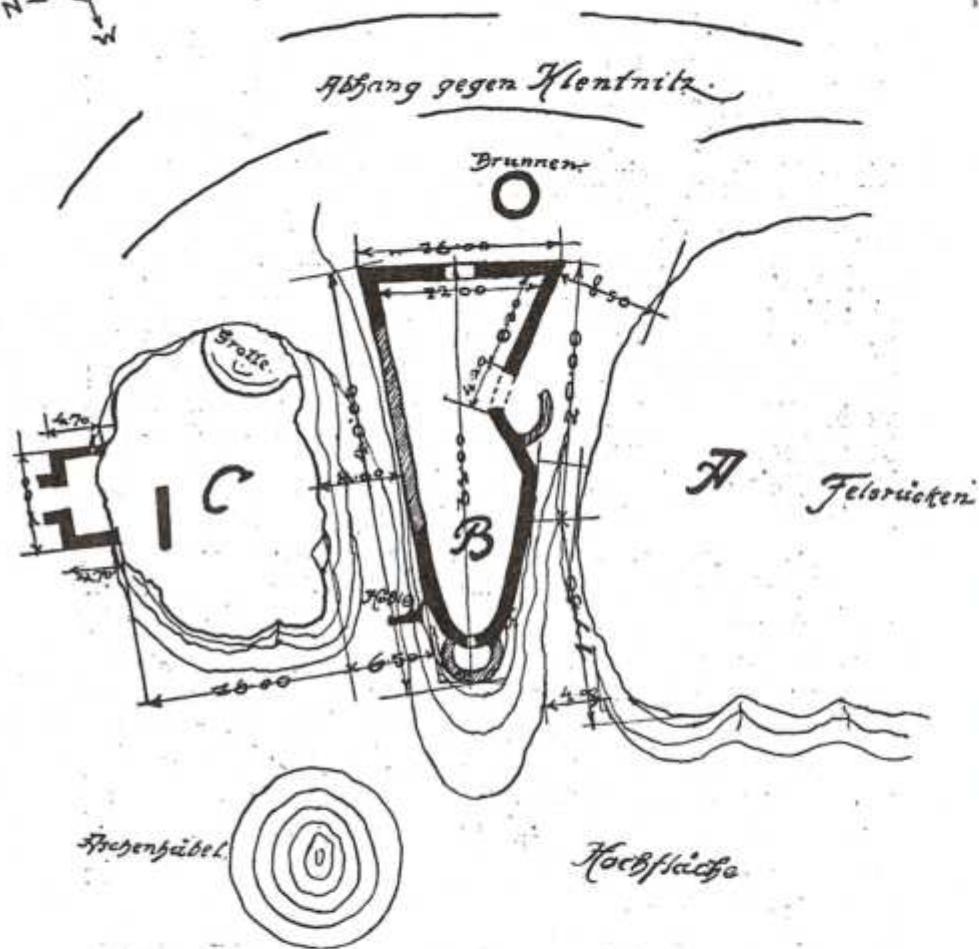
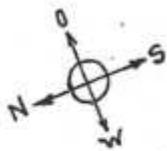
Die Ruine Neuhäusel auf dem Kesselberge (485 Meter) bei Ober-Wisternitz dürfte am wenigsten bekannt sein. Wenn man vom Orte die almartigen Bergwiesen gegen den mächtigen NW.-Abbruch des Kesselber-

ges, die „Martinswand“, ansteigt, gewahrt man im linken Teile der Wand, an ihrem höchsten Punkte, ein Bäumchen. Unter diesem und etwas weiter rechts sieht man aus der Nähe an zwei Stellen einige Mauerreste. An der O.-Seite des Kesselberges, gegen die Klause zu, ist auf einer ziemlich langen Strecke ein Wallgraben zu erkennen. Die weite Gipfelfläche, welche der Berg mit seiner Fallkuppe einnimmt, bot zwar vielmehr Ausbreitungsmöglichkeit als alle anderen Burgberge. Auch war der Berg leicht zu verteidigen, da er nach allen Seiten steil abfällt. Diese Umstände würden dafür sprechen, daß hier die größere, die bedeutendere Burg stand. Urkundlich ist aber darüber kein Nachweis zu führen und auch die vorhandenen Reste sind viel zu gering, um diese Ansicht zu bestätigen. Bloß im Jahre 1376 wird die Burg unter dem Namen „Nova domus“ erwähnt, scheint aber schon damals eine Ruine gewesen zu sein. Heute noch wird der Kesselberg vom Volke Neuhäuselberg genannt.

Die Maidenburg auf dem Maidenstein (428 Meter), urkundlich 1222 das erste Mal erwähnt, war ein landesfürstlicher Besitz und hatte eigene Burgrafen. Eine Zeit war sie im Besitze des Hauses Liechtenstein und gehört seit 1575 zur Herrschaft Dietrichstein. 1645 wurde sie von den Schweden erstürmt und in Brand gesteckt, aberherbergte dann noch bis zum Jahre 1784 einen Wächter, der Gewitter und Brände durch Glockenläuten meldete. Die Glocke kam dann in die Klentnitzer Kirche. Die SO.-Mauer und das Vorwerk der Burg sind noch in gewaltigen Resten erhalten.

Die Rosenburg*) auf dem Rosenstein (437 Meter), auch Burg Waisenstein, nach dem Geschlechte der

*) Eine ausführliche Beschreibung der Rosenburg und ihre Geschichte bringt Prof. Josef Makura in der „Deutschnährischen Heimat“, Jahrg. 8, 1922, Heft 4.



Plan der Rosenberg. 1:500. (Deutschmähr. Heimat).
A Felsplatte, B Hauptburg, C Nordburg oder Frauenburg.

Waisen (Orphani) so genannt, wird urkundlich in den Jahren 1310 („Heimlein, unser Burggraf von Rassenstein“) und 1332 erwähnt. In verschiedenen Urkunden kommen aber auch Namen wie Rassenstein, Rassenstein, Wasenstein und Weissenstein vor.

Auf zwei, durch eine tiefe Kluft von einander getrennten Felsstürmen errichtet, war die Verbindung zwischen beiden Teilen, von denen der auf dem kleineren, n. Felsen stehende als Frauenburg bezeichnet wird, nur durch eine Brücke möglich. Auch die Rosenberg ist seit der Einnahme durch die Schweden, 1645, dem Verfall preisgegeben. An der N.-Seite ist der tiefe, in Fels gemeißelte Brunnen (Zisterne) freigelegt worden. Der auffallende „Aschenhügel“ an der W.-Seite des Rosensteins, der vielfach als eine alte Opferstätte gedeutet wurde und von dem die Sage berichtet, daß er in seinen unterirdischen Räumen Schätze herbe, wurde bei der Einsegnung des Festplatzes des Turngaues „Südmähren“ teilweise abgegraben und dabei festgestellt, daß er eine Aufschüttung von losen Trümmern eines dunkelgrauen, mergeligen Gesteins ist, das leicht verwittert und dann eine lichtgraue, aschenähnliche Farbe annimmt.

Schloß Nikolsburg auf dem Schloßberge, durch die Brüner Straße getrennt von dem Geißberg mit dem Wartturm (auch Pulverturm genannt), wird 1218 unter dem Burggrafen Stephanus von Micolau, Herr auf Mödlau, das erste Mal erwähnt, doch dürfte die Burg im 11. Jahrhundert erbaut worden sein. Als der älteste Teil der Burg ist der Bergfried, der heutige Flaggenturm, anzusehen. Das Schloß in seiner gegenwärtigen Gestalt entspricht nicht den ursprünglichen, alten Baulichkeiten, da nach dem Brande im Jahre 1719, beim Wiederaufbau im Barockstil, vielfach Änderungen vorgenommen wurden.

Von 1249—1560 war das Schloß im Besitze des Hauses Liechtenstein, um dann 1575 durch Kauf auf das Geschlecht der Dietrichsteine überzugehen, in deren Besitze (Linie Dietrichstein-Wensdorf-Pouilly) es noch heute ist. Die bedeutendste Persönlichkeit dieses Geschlechtes war Kardinal Franz von Dietrichstein, Bischof von Olmütz (1570—1636). Sehenswürdigkeiten des Schlosses bilden der Ahnensaal mit den Deckenbildern aus dem Leben des Vorgenannten, der Thronsaal, die Schloßkapelle und die Bibliothek (15.000 Bände, 900 Wiegendrucke, zahlreiche Handschriften). Geschichtlich interessante Räume sind das Napoleonzimmer (Napoleon wohnte hier 1805), das König Wilhelm- und Bismarckzimmer, das Friedensschlußzimmer (1866, Vorfriede von Nikolsburg). Auch das berühmte „Große Weinsäß“ (4½ Meter hoch, 6½ Meter tief), 1643 vom Meister Christoph Specht aus Brünn erbaut, muß erwähnt werden. Das prächtige Gittertor wurde von Heinrich Forster aus Brünn angefertigt.

Die Besichtigung des Schlosses ist zeitweilig gestattet, jedoch vorherige Anfrage bei der Schloßverwaltung notwendig.*)

Schloß Feldsberg wird urkundlich 1193 das erste-mal erwähnt, als Bischof Wolfer von Passau die Herrschaft Feldsberg gegen das Gut Gnas an den Truchsessens Richard von Seefeld umtauschte. Am Freitag den 21. Mai 1227 traf Ulrich von Liechtenstein als „Frau Venus“ auf seiner Minnefahrt in Feldsberg zum Turniere ein. Fürst Karl Eusebius hat um 1640 die mächtige Burg in ein Prunkschloß umgewandelt. Unter den Fürsten Josef Johann Adam (1721—1732) und Alois I. (1781—1805) erhielt es seine heutige Gestalt und gilt nunmehr als einer der schönsten Barockbaue. Seit dem

*) Ausführliche Beschreibung des Schlosses von Prof. Josef Mahura in der „Deutschmährischen Heimat“, 1924, Heft 9/10.

Ende des 14. Jahrhunderts im Besitze des Hauses Liechtenstein, ist es noch heute dessen Residenzschloß. Bekannt sind die Prunkräume im ersten Stockwerke mit ihren Einrichtungen und Gemälden, sehenswert die Schloßkirche, das Theater, die Stallungen und die Reitschule, der Park und die Kellereien.

Die Besichtigung wird von der Gutsverwaltung gestattet.

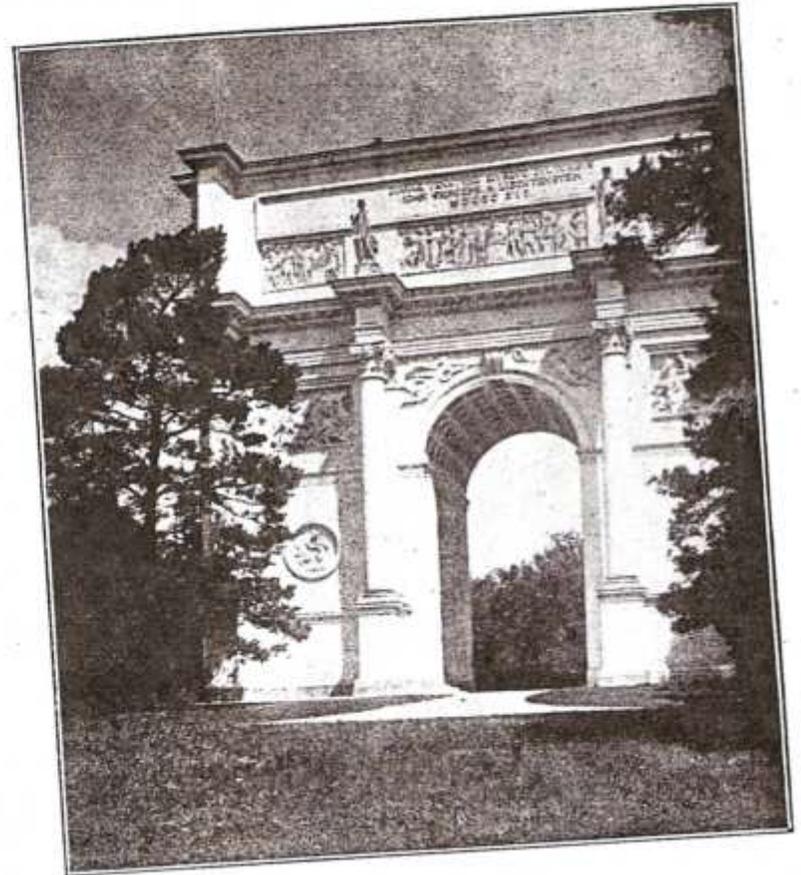
Schloß Eisgrub. Die Brüder Adamarus und Libertus de Isgrube, welche 1222 urkundlich erwähnt werden, hatten wohl schon damals eine Stammburg in Eisgrub. 1575, beim Rückkauf der Herrschaft Eisgrub durch Hartmann II. von Liechtenstein, die bereits früher zum Besitze des Hauses Liechtenstein gehörte, wird von der Feste zu Eisgrub gesprochen. Selbstverständlich wurden oft Umbauten solcher Burgen vorgenommen, so auch hier 1766—1772, dann 1815 unter dem Fürsten Johann I. durch den Architekten Kornhäusel aus Wien und schließlich 1846—1858 unter dem Fürsten Alois II., wobei das Schloß seine heutige Gestalt erhielt. Der einfache Renaissancebau wurde nach den Plänen des Architekten Georg Wingelmüller im englisch-gotischen Windsorstil umgebaut, mit zahlreichen Türmen, Giebeln, Erkern, Terrassen und offenen Hallen versehen und mit Statuen, Säulen, Ballustraden und Galerien geschmückt. An der S.-Seite steht in der Mitte der mächtige Fahnen-turm, an den sich zwei Quertrakte anschließen. Am ö. Ende steht der Orangerietrakt, an den sich als Verbindung zum Palmehause ein weiterer Flügel mit Gesellschaftsräumen anreicht. Den w. Flügel bildet die Pfarr- und Schloßkirche, mit Kreuzwegstationen nach Ad. Krafft. Von den Räumlichkeiten des Schlosses seien erwähnt: der Familiensaal in hellem Stuckmarmor, die Versammlungshalle mit hängenden Fächergewölben, der Speise-

saal und das aus Zedernholz geschnitzte und getäfelte Stiegenhaus mit Wendeltreppe.

Mit dem Schlosse in Verbindung steht das Reitstallgebäude, an der Straße nach Kostel, ein prächtiger Bau der italienischen Hochrenaissance mit Prachtportalen und einer mächtigen Durchfahrtshalle. Zu beiden Seiten des Eingangs vom Park sind steinerne Brunnen mit Bildhauerarbeiten, Säulen, Wappen und Figuren eingebaut. Die Zeit der Errichtung dieses großartigen Bauwerkes sowie auch der Name des Meisters sind unbekannt. Nach der Bauart dieses Gebäudes schließt man, daß es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtet wurde.

Schloß Lundenburg. Die ursprüngliche Burg dürfte zu Beginn des 13. Jahrhunderts erbaut worden sein und war stark befestigt. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde sie durch die Truppen des kaiserl. Feldherrn Dampierre und durch die Schweden samt der Stadt niedergebrannt und dem Erdboden gleichgemacht, sodaß man heute den eigentlichen Standort der Burg nicht kennt. Das heutige Schloß dürfte aber wahrscheinlich auf dem gleichen Orte, wo die Burg einst stand, errichtet worden sein. Erbaut wurde es durch den Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein (1627—1684) in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Dem Baue wurde das Aussehen einer alten Burg gegeben, Mauerreste und eingestürzte Türme künstlich errichtet. Die Besichtigung ist gestattet.

Der Apollotempel, am Mühlteich gelegen, nach den Plänen des Architekten Kornhäusel 1817 erbaut, ist eine von 10 dorischen Säulen getragene offene Halle mit einer Halbkuppel, in der sich ein Hochbild, darstellend Apollo (Phoebus) im Sonnenwagen, ein Werk Kliebers, befindet. Zu beiden Seiten des Wagens



Dianatempel (Rendezvous).



Die „Drei Grazien“.

schweben die von Aurora geführten Musen. Vom flachen Dache hat man einen schönen Blick auf die Leihanlagen und eine weite Fernsicht. Die Besichtigung ist jederzeit gestattet. Der Wächter wohnt im Gebäude.

Der Dianatempel (Rendežvous), das schönste Bauwerk des Theimwaldes, ein Jagdschloß in der Art eines römischen Siegesbogens, wurde nach den Plänen des Architekten Josef Hardtmuth vom Architekten Josef Kornhäusel 1810—1812 unter dem Fürsten Johann I. erbaut.

Er ist der Jagd- und Mondgöttin Diana geweiht, 3 Stock hoch, enthält oberhalb des Bogens einen geräumigen Saal und bietet vom flachen Dache einen schönen Rundblick. Je 2 Säulen auf der Vorder- und Rückseite tragen Figuren, welche die vier Tageszeiten darstellen. Das Gesimse (Attika) und die Felder zu beiden Seiten des Bogens sind mit prächtigen Hochbildern geschmückt. Jene des Gesimses (Attika) stellen verschiedene Jagdgruppen dar, die der Vorderseite gegen den Teich zu: einen Faun, den Bacchus Musik lehrend, Diana, einen Hund liebkosend, eine Gehjagd und eine Wildschweinjagd; die der Rückseite: den schlafenden Endymion, eine Bacchantin, Diana und Aktäon, eine Bärenjagd. Auf der Vorderseite befindet sich die Inschrift:

„Dianae venatrici ejusque cultoribus.
Joan. Princeps a Liechtenstein. MDCCCXII.“

(Dianen, der Jägerin und ihren Verehrern.
Johann, Fürst zu Liechtenstein. 1812.)

Auf der Rückseite:

„Has tibi, blanda soror Phoebi, sacravimus aedes,
Intactus semper crescat tibi lucus honori.“

(Dir, liebliche Schwester des Phoebus (Apollo) haben wir diesen Tempel geweiht.

Unberührt wachse immer, Dir zur Ehre, der Gain.)

Vor dem Tempel sind prächtige Eiben gepflanzt und unterhalb der Wiese liegt ein kleiner Teich.

Die Besichtigung und der Aufstieg auf die Dachterrasse ist erlaubt. Eine Aufsichtsperson wohnt im Gebäude.

Zirkus der drei Grazien (Grazientempel), nach dem Plane des Architekten Engel im Jahre 1825 erbaut, ist ein halbkreisförmiger Bau, mit einem von 12 jonischen Säulen gebildeten Säulengang. In den Wandnischen des Ganges stehen Standbilder, Gestalten der Künste und Wissenschaften darstellend, geschaffen von dem Bildhauer Josef Klieber. Vor dem Säulengang steht in der Mitte eines kleinen, freien Platzes, umgeben von Lebensbäumen, das Standbild der drei Grazien, ein Meisterwerk des Bildhauers Martin Fischer, aus einem einzigen Steinblock gemeißelt. Auf einem kreisrunden Unterbau erhebt sich ein kurzer, runder Sockel, auf dem die drei Grazien, sich umarmend, stehen. Die eine hält den Helm der Minerva, die zweite hat Merkurs Flügel zu Füßen und die dritte hatte einmal Myrten in der Hand. Leider ist gerade dieses Standbild — der Wetterunbill vollkommen ausgefekt — besonders arg hergenommen und an vielen Stellen stark beschädigt. Unnötig ist es aber auf jeden Fall, daß aus dem Sockel heraus ein kräftiges Birkenbäumchen wächst und so zur Vernichtung des Denkmals beiträgt. Das Standbild war früher im Eisgruber Parke aufgestellt. Im Gebäude befindet sich ein mit Marmor ausgekleideter Raum, in welchem eine prächtige Marmorfigur steht.

Die **Hubertuskapelle** ließ Fürst Alois II. im Jahre 1855 nach den Plänen des Architekten Georg Wingelmüller erbauen. Sie ist ein schöner, gotischer Bau aus Sandstein, umgeben von alten, mächtigen Föhren. In früheren Jahren wurde immer am 3. November im

Therimwalde eine Hezjagd veranstaltet, die bei der Hubertuskapelle begann, nachdem vorher die Teilnehmer an derselben einer dortselbst geleseenen Messe beigewohnt hatten. In der Nähe steht ein nettes Blockhaus des Wächters. Rohe Unvernunft hat sich auch an diesem schönen Denkmale vergriffen und dasselbe an einigen Stellen beschädigt. Die Statue des heiligen Hubertus steht leider in der nach drei Seiten offenen Kapelle etwas zu hoch, so daß der Kopf des Standbildes unter dem gotischen Spitzbogen kaum hervorschaut. Zur Kapelle führen gepflegte Wege, und vor derselben ist ein breiter, freier Platz angelegt.

Die **Kaisten-Kolonnade** am Hohen Kaisten (291 Meter) bei Feldsberg, in 282 Meter Höhe, das schönste und gewaltigste aller Bauwerke, die Fürst Johann I. von Liechtenstein im Bereiche von Feldsberg und des Therimwaldes errichtet hat. In den Jahren 1817 bis 1823 erbaut, bildet sie einen von 24 hohen korinthischen Säulen getragenen Bau, ähnlich dem Schönbrunner Gloriette, der in der Mitte einen Bogen bildet, an den sich zwei Seitenflügel (Galerien) mit je einem Eckpavillon anschließen. Die Vorderseite (N.) trägt die Inschrift:

„Der Sohn dem Vater, der Bruder den Brüdern.“

[Johann I. (1805—1836), Franz Josef I. (1772—1781), Alois I. (1781—1805) und Philipp Josef (gest. 1802)], die Rückseite (S.): „Den Manen der Unvergeßlichen, der einzige überlebende Sohn.“ Die an der Vorderseite in Nischen stehenden überlebensgroßen Standbilder stellen die vier Vorgenannten dar. Auf der Rückseite befinden sich vier Graburnen, ebenso je eine an der Seite der beiden Eckpavillons. Die einzelnen Hochbilder haben auf verschiedene Neigungen dieser Fürsten und ihrer Frauen Bezug. In einem der rückseitigen Hochbilder ist das Standbild der Drei Grazien dargestellt. Von der Plattform der Kolonnade genießt man einen prächtigen Blick

auf die Ruine Falkenstein, Nikolsburg, die Pollauer Berge, das Heldendenkmal, die Rosen- und Maidenburg, den Nimmersatt, auf Eisgrub, den Theimwald, Feldsberg und die Kleinen Karpathen. Der Aufstieg auf die Plattform ist gestattet und wohnt der Führer (Heger) wenige Schritte vor der Kolonnade.

Das Grenzschloß am W.-Ende des Bischofwarter- oder Grenzteiches, ein großer, prächtiger Arkadenbau aus dem Jahre 1816, vom Fürsten Johann I. von Liechtenstein errichtet. Es besteht aus einem Mittelteil, der in seinem Unterbau drei große offene Bogen aufweist, auf dem dann ein von dorischen Säulen getragener Vorbau und hinter diesem ein spiegelgeschmückter Saal steht. Im Saale befindet sich eine große Alabastervase. Vom Vorbau hat man einen wunderschönen Ausblick auf die drei Teiche. In den beiden Seitenteilen befinden sich kleinere Säle. Die unteren Räumlichkeiten sind zumeist leer oder werden als Vorratsräume verwendet. Zwei Walfischbäder, die früher beim Fischerhäuschen im Eisgruber Park waren, sind jetzt hier zu sehen. Das Gebäude trägt die Aufschrift: „Zwischen Oesterreich und Mähren“, da ehemals mitten durch das Schloß und die Teiche die Grenze zwischen Niederösterreich und Mähren führte. Hinter dem Gebäude (w.), auf einer Wiese, befindet sich eine Gruppe aus Stein, darstellend eine *Nymphetten- und Urne*, aus welcher letzterer der Grenzbach entspringt, der dann durch das Schloß in den Mitterteich fließt. (Sehr stark beschädigt!) Besichtigung des Schlosses gestattet, Führer im Schlosse.

Das Jagdschloß „Bohanska“, s. von Lundenburg, ein prächtiger Arkadenbau, der 1810—1811 errichtet wurde. Das Schloß liegt am S.-Ende des Ringwalles der Heidenstatt „Bohanska“, der noch gut erhalten ist. Das Hauptgebäude, im unteren Teile ein Arkadenbau,

auf dem, von ionischen Säulen getragen, sich ein breiter Vorbau erhebt, hinter welchem mehrere Räumlichkeiten liegen, steht in der Mitte, an das sich nach beiden Seiten wieder Arkaden anschließen. Schöne Hochbilder, im Saale besonders prächtige Stuckornamente, die aber in den letzten Jahren fast zur Gänze vernichtet worden sind. Die Innenräumlichkeiten sind zumeist der Möbel beraubt und bieten einen trostlosen Anblick. Vom flachen Dache genießt man einen schönen Blick auf die parkartigen Waldungen (prächtige, alte Eichenbestände). Besichtigung möglich, da ein Wächter im Gebäude wohnt.

Das Lahnenschloß, s. vom Jagdschloß „Bohanska“, wird vom regierenden Fürsten Johann II. zeitweilig als Jagdaufenthalt benützt. Es liegt inmitten alter Eichenbestände und schöner Wälder. Zahlreiche Jagdleuten. Starke Hochwildbestände in den umliegenden Wäldern, vor dem Schlosse auf einem Baume ein Storch-nest. Besichtigung zeitweilig gestattet.

Das Jagd- oder Teichschloß am N.-Ufer des Mitterteiches, den Drei Grazien gegenüber gelegen, ist ein stockhohes Saalgebäude mit Arkaden und wurde 1816 erbaut. Schöner Ausblick auf den Teich. Besichtigung gestattet.

Das Belvedere im Belvederewäldchen an der Eisgruber Allee, in der nächsten Nähe von Feldsberg, ist seit dem Brande im Jahre 1894 nicht wiederhergestellt, und können daher die Innenräumlichkeiten nicht besichtigt werden.

Zu diesen Bauten im Empirestil, einer Bauart, die sich stark an jene der klassischen Römerzeit anlehnt, wäre noch

das Jagdschloß ö. von Eisgrub am Wege zur Hansenburg zu zählen. Das Haus hat einen auf gemauerten

Bogen stehenden Vorbau, der mit vier dorischen Säulen geschmückt ist. Epheu umrankt das Haus.

Die **Hansenburg**, ö. von Eisgrub an der Thaya gelegen, wurde im Jahre 1807 als Burgruine erlaut. Gegenwärtig von einem Heger bewohnt, kann dieselbe zwar besichtigt werden, jedoch nur auf eigene Verantwortung, da die Holzstiegen und Gänge schon vielfach morsch sind. Vom Turm hat man einen schönen Blick auf die umliegenden Wälder, den Eisgruber Park und die Pollauer Berge.

Der **Obelisk**, am Wege von Eisgrub nach Brittlach, aus weißem Sandsteine, steht inmitten eines Rasenhügels, hat eine Höhe von ungefähr 23 Metern und endet in einer Eisenstange, die einen vergoldeten, sechseckigen Stern an der Spitze trägt. Errichtet wurde er im Jahre 1798 vom regierenden Fürsten Alois I., als Erinnerungsdenkmal an den Krieg Oesterreichs gegen Frankreich (1792—1797), in welchem sich Fürst Johann v. Liechtenstein als Reitergeneral wiederholt ausgezeichnet hatte. Das Denkmal trägt weder eine Inschrift noch eine Jahreszahl.

Der **Neuhof**, ein künstlerisch gebauter Meierhof aus dem Jahre 1809. An seiner N.D.-Front hat er Arkaden und einen Kuppelbau mit einem runden Saal, aus dem man durch Glastüren in die Ställe kommt, die Futtertröge aus Marmor haben. Ursprünglich wurden hier Edelschafe gezüchtet, jetzt dient der Hof der Pferdezucht.

Das **Heldendenkmal** des Turngaues „Südmähren“ bei der Rosenburg ist ein aus Bruchstein der Pollauer Berge errichteter Bau von 8 Meter Höhe, 6 Meter Breite, am Fuße 2 Meter, oben 1 Meter stark. Der Entwurf stammt vom Bildhauer Friedrich Rudolf Zenker aus Blauen i. B., der Bau selbst wurde vom

Nikolsburger Architekten Franz Czujan ausgeführt. In die obere Oeffnung ist ein großes, gußeisernes Kreuz eingefügt, darunter links und rechts die Jahreszahlen 1914 und 1918, in der Mitte die Inschrift: „Den Helden Südmährens die Heimat“, umgeben von einem Eichenkranz aus Eisen von 1.60 Meter Höhe und Breite. Der Kranz ist ein Werk des Nikolsburger Kunstschlossers Heß. Die Einweihung erfolgte am Pfingstmontag den 1. Juni 1925. Vor dem Denkmal breitet sich der Festplatz des Turngaues „Südmähren“ aus.

Der Eisgruber Park und die Teiche.

Der **Eisgruber Park** bestand zum Teile schon im 16. Jahrhundert. Denn als die Herrschaft Eisgrub, die schon früher einmal im Besitze des Hauses Liechtenstein gewesen war, am 17. März 1575 durch Kauf vom Kaiser Maximilian II. auf Hartmann II. von Liechtenstein überging, wurde in einer Aufschreibung des Besitzstandes auch vom Lust- und Frauengarten zwischen dem Schlosse und der Thaya gesprochen. Um das Jahr 1660 ließ Fürst Karl Eusebius einen Teil der bis ans Schloß reichenden Sümpfe trocken legen und in einen Garten umwandeln. Von größter Bedeutung waren die Erweiterungsarbeiten unter dem Fürsten Johann I. von Liechtenstein in den Jahren 1805—1811, bei denen 200 bis 700 Menschen ständig beschäftigt waren und die 2 Millionen Gulden erforderten. Der Park wurde nach dem Plane des Gartenkünstlers Fanti in eine Anlage nach englischem Stile umgewandelt, die fremdländischen Bäume und Sträucher vom Botaniker Dr. von der Schott aus Amerika gebracht. Um das Schloß in seiner Gesamt-



Sommer-Knotenblume (*Leucosium aestivum*).

wirkung besser zur Geltung zu bringen, erwarb um 1880 der regierende Fürst Johann II. von Liechtenstein einen Teil der bebauten Ortsgründe um den alten Marktplatz herum, ließ die darauf stehenden Baulichkeiten niederreißen und schuf hier große, von Bäumen eingefasste Rasenflächen, Rhododendron- und Koniferenanlagen und Larushecken. Hunderte von großen alten Bäumen wurden hierbei verpflanzt. Die prächtige, weit ausgedehnte Parkanlage von mehr als 200 Hektar mit vielen alten, fremdländischen Baumgruppen, von schmalen und breiten Wasserläufen, die mehrere Inseln bilden und über welche zahlreiche Brücken führen, durchzogen, ist nicht nur eine Erholungsstätte für der Menschen, sondern geradezu ein Naturschutzpark für Tiere, insbesondere für Wasservögel. Besonders schöne Teile des Parkes bilden der Rhododendron- und Rosenhain, das Pinetum (seltene Nadelhölzer), die Roseninsel. Von Baulichkeiten im Parke wären zu erwähnen:

Das Palmenhaus, errichtet im Jahre 1846 nach den Plänen des Architekten Wingelmüller, eine Eisenkonstruktion von 92 Meter Länge, 13 Meter Breite und 10 Meter Höhe, mit prächtig entwickelten Palmen und sonstigen fremdländischen Pflanzen, das Bootshaus, die „Wasserkunst“, eine Pumpanlage zur Wasserversorgung der ausgedehnten Gartenabteilungen, im maurischen Stile gehalten, auch ein Werk Wingelmüllers, der Aquädukt mit der Grotte am W.-Wege von der „Wasserkunst“ zum Turm. Der orientalische oder babylonische Turm am N.-Ende der Parkanlage, in 1,5 Kilometer Entfernung dem Schlosse gegenüber errichtet, wurde vom Fürsten Moïse I. nach den Plänen des Architekten Josef Hardtmuth in den Jahren 1797—1802 erbaut. Der Bau ruht auf 500 Erlenpfählen von je 17 Meter Länge und 96 starken Eichenrosten. Der Turm ist in der Art eines Mi-

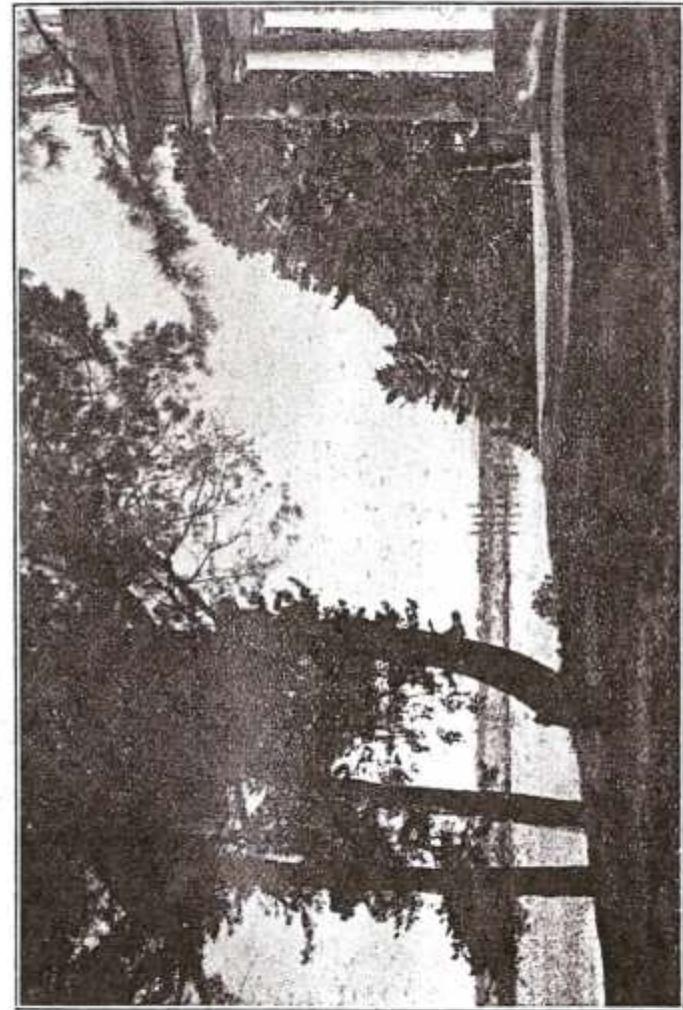
narett's errichtet, besteht aus einer von 12 Säulen getragenen, offenen Halle ober der sich verschiedene Gemächer mit orientalischen Waffen und Siegeszeichen befinden. Darüber erhebt sich dann der eigentliche Turm, der durch 2 Galerien unterteilt wird und oben in der Laterne wieder mit einer Galerie endet. Zu dieser führen 302 Stufen. Die Gesamthöhe beträgt 62·97 Meter, der untere Durchmesser des Turmes 8·5 Meter, der obere 6·5 Meter. An der Spitze befindet sich ein vergoldeter Halbmond. Von oben schöner Anblick des ganzen Parkes und Schlosses und weite Fernsicht. Weiters wären anzuführen der Springbrunnen und die Gewächshäuser (Orchideen, Kakteen, Blütenpflanzen, Weinreben, Gurken).

Die Eisgrub—Feldsberger Allee wurde in der Regierungszeit des Fürsten Anton Florian (1712—1721) errichtet. Sie hat eine Länge von 6·6 Kilometern und ist von alten Linden und Kastanien eingesäumt.

Die Teiche.

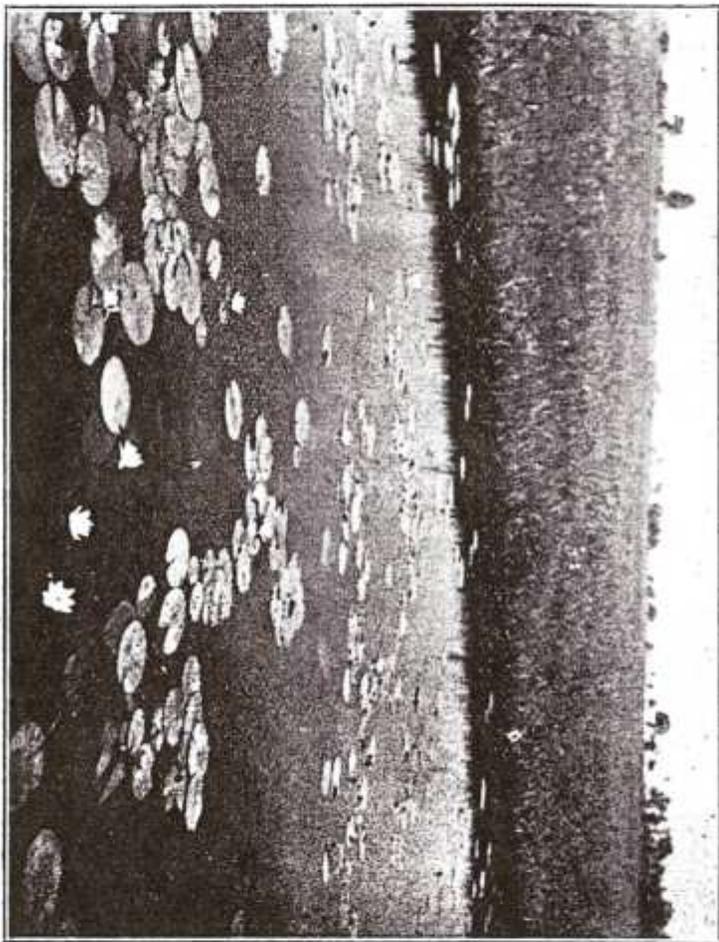
Der Steindammteich oder Nimmersatt bei Voitelbrunn ist der größte Teich. Er bedeckt eine Fläche von etwa 600 Hektar, ist 3½ Kilometer lang und misst an der breitesten Stelle 1½ Kilometer. Da er nicht alle Jahre vollgefüllt ist, versumpft er an den seichten Stellen. Er weist einen gewaltigen Fischreichtum und ein großartiges Vogelleben (Sumpf- und Wasservögel) auf, insbesondere zur Brutzeit. Etwa 1½ Kilometer vom Orte Voitelbrunn, an seinem N.-Ufer, Badegelegenheit.

Der Bischofwarter- oder Grenzteich, Mitter- oder Eisgruber Teich und der Mühlteich bilden einen gegen NO. sanftgeschwungenen Bogen in der Länge von 5 Kilometer. Die Teiche sind bloß



Beim Apollotempel. Blick über den Mühlteich gegen Eisgrub.

Weiße Seerose. (*Nymphaea alba*). Beim Prittlachter Burgstall.



durch zwei Dämme, über welche die Eisgrub-Feldsberger Allee und die Lokalbahn Eisgrub—Lundenburg führt, von einander getrennt und durch Schleußen verbunden. Die durchschnittliche Breite beträgt über 500 Meter. Alle dienen der Fischzucht, zu welchem Zwecke jeder nach drei Jahren abgelassen und bebaut wird. Sehr viel Sumpf- und Wasservögel. Schöne Badeplätze. Entlang der Eisgruber Teiche sind wunderschöne Parkanlagen mit alten Baumriesen.

Die 7 Mlachteiche erstrecken sich vom Mitterteich beim Drei Grazientempel gegen die Eisgrub-Feldsberger Allee. Bloß der erste (beim Mitterteich), vierte und siebente sind nur zeitweilig wasserführend und dienen der Fischzucht.



Beschreibung der wichtigsten Orte.

Die Stadt **Auspitz**, 193 m, wird urkundlich erst im Jahre 1240 erwähnt. 1537 wird der Ort Auspitz genannt und 1572 von Kaiser Maximilian zur Stadt erhoben. Während des 30jähr. Krieges wurde Auspitz wiederholt von feindlichen Truppen schwer heimgesucht, später wieder von den Türken und Tataren (1663). 1742 weilten hier die Preußen, 1805/6 und 1809 die Franzosen. Die Pfarrkirche ist teils spätgotisch, teils barock. An ihrer N.-Seite liegt die Johanneskapelle, welche die ursprüngliche Kirche sein dürfte. Am Turmunterbau und in der Kirche sind mehrere alte Grabsteine (16. Jahrhundert) angebracht. Die letzten Herstellungsarbeiten an der Kirche wurden 1905 durchgeführt. Sehenswert sind die barocke 14 m hohe Dreifaltigkeitssäule (1736 errichtet), der steinerne Brunnen auf dem unteren Stadtplatz aus dem Jahre 1595, der Bildstock an der Straße nach Unter-Wisternitz aus dem 16. Jahrhundert. Erwähnenswert sind einige alte Häuser wie am Stadtplatz (Nr. 33) mit Bogengängen, das Apothekerhaus in der Unteren Herrengasse mit einem Renaissance-tor (1594), am Hause Ecke Untere Herrengasse—Vindergasse ein altes, steinernes Wappen. Auspitz ist Endstation der Lokalbahn von Auspitz E. St. und der Kraftwagenlinie von Nikolsburg.

1951 Deutsche, 1255 Tschechen.*)

Unterkunft: Deutsches Haus, 10 Betten; Hotel „zur Krone“ 4 Betten; Gasthaus Janetschek, 4 Betten; Gasthaus Skalitzky (Nordbahnhof), 4 Betten.

(Siehe Beschreibung der Stadt im Heft 1/2, Jahrgang 1925, der „Deutschmährischen Heimat“.)

Bergen, 240 m hoch, am NW.-Gange des Rosensteins gelegen, bekannt durch seinen Wein- und Obstbau. Der Ort dürfte schon im 13. Jahrhunderte bestanden haben; urkundlich wird er in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erwähnt. Die ursprüng-

*) Aus dem statistischen Ortsverzeichnis für Mähren und Schlesien, herausgegeben vom Ministerium des Innern und vom staatlichen Statistischen Amt, auf Grund des Ergebnisses der Volkszählung vom 15. Februar 1921.

liche Nikolauskapelle wird 1582 zu einer Kirche erweitert, 1690 der Kirchturm erbaut. Für die an der Außenseite des Presbyteriums angebrachte Jahreszahl 1285 findet sich keine Erklärung. Das Bild des hl. Antonius aus der zerstörten Kapelle am W.-Fuß des Kesselberges (erbaut 1652) wurde in der Bergener Kirche untergebracht. Vom oberen Dorfplatz schöner Blick auf die Rosenburg. Das neue Wirtshaus, ntv. vom Orte an der Reichsstraße, gehört nach Bergen. Kraftwagen-G.-St. der Linie Nikolsburg—Unter-Lannowitz—Auspitz.

905 Deutsche, 21 Tschechen.

Unterkunft: im Gasthaus Weigl 2 Betten.

Markt Dürnholz an der regulierten Thaha, in etwa 200 m Seehöhe, mit einem auf den alten Burgmauern errichteten Schlosse des einstigen Theresianischen Fondsquats. Die Zeit der Ortsgründung ist nicht bekannt, doch dürfte sie in das 10. Jahrhundert zu verlegen sein. 1249 werden ein Wilhelm und Hermann von „Dyrnholz“ urkundlich erwähnt. Zu den einstigen Besitzern der Herrschaft Dürnholz gehörte auch das Haus Liechtenstein und Teuffenbach. Friedrich von Teuffenbach besiegte am 6. August 1619 den kaiserlichen Feldherrn Dampierre auf der Peterwiese bei Tracht. Dürnholz wurde 1276 von Truppen Rudolfs von Habsburg besetzt, 1619 von den kaiserlichen Truppen unter Dampierre belagert, litt stark im 30jährigen Kriege, wurde 1742 von preussischem Militär, 1809 von Franzosen und 1866 wieder von Preußen besetzt.

Das Patronat der Pfarre Dürnholz sowie auch der meisten süd-mährischen Orte, gehört zum Nonnenpriorate Kanib. Die gegenwärtige Kirche wurde 1750—1757 errichtet, die Pestsäule 1718. Zu erwähnen wäre auch die Krieger- und Gedenkcapelle 1914—1918.

2624 Deutsche, 105 Tschechen.

Kraftwagen-G.-St. der Linie Dürnholz—Znaim.

Der Ort liegt 4¼ km von der E.-St. Neusiedl-Dürnholz der Eisenbahnlinie Lundenburg—Grussbach. Diese ist gleichzeitig auch Ausgangsstation der Lokalbahn Neusiedl-Dürnholz—Laa a. d. Thaha (Niederösterreich).

Markt Eisarn in 172 m Seehöhe (Schloß), an dem bei der Neudeker Heidenstatt abzweigenden Thahaarme gelegen, berühmt durch das Fürst Liechtensteinsche Schloß und seine Parkanlagen (S. 43 u. 51). Die älteste geschichtliche Erwähnung des Ortes ist in einer Urkunde aus dem Jahre 1222 zu finden, auf der die Brüder „Adamarus und Libertus de Negrube“ als Reuoen genannt werden. 1244 werden die Dörfer „Bulgarn, Ribek und

Marube" von König Wenzel an Sifrid den Waisen verliehen. 1249 wurde ein Teil Eisgrubs von Brzemyhl Ottokar an Heinrich von Liechtenstein übergeben und von 1601 an bis zum heutigen Tage gehört die Herrschaft Eisgrub dem Hause Liechtenstein.

Ueber die Eisgruber Pfarrkirche sind aus älterer Zeit keine Daten bekannt. Es bestand eine zu Beginn des 15. Jahrhunderts, die 1426 von den Hussiten zerstört wurde. 1495 wurde eine neue Kirche erbaut, 1579 diese hergerichtet und 1731 niedergedrückt, da sie bei der Barockweiterung im Wege stand. Fürst Franz Josef (1726—1781) erbaute sie neu als Pfarr- und Schloßkirche im Renaissancestil an der heutigen Stelle und beim Umbau des Schlosses 1848—1859 wurde sie im gotischen Stile abgeändert und erweitert. Zu erwähnen wäre noch das fürstliche Amtsgebäude, das 1880 vom regierenden Fürsten erbaute Rathaus, der gotische Brunnen auf dem Ortsplatze (errichtet 1898 anlässlich des 40jähr. Regierungsjubiläums des Fürsten Johann II.) und die höhere Gartenbauschule und Mendel-Versuchsstation. Endstation der Lokalbahn Lundenburg—Eisgrub. (Beschreibung der anderen Baulichkeiten S. 44—50.)

1828 Deutsche, 522 Tschechen.

Unterkunft: Hotel Reisch, 4 Zimmer zu 2 Betten; Hotel Pittner, 5 Zimmer zu 2 Betten. Außerdem in beiden Hotels Notlager für Massennächtigung.

Die Stadt Feldsbera, 195 m, soll eine Gründung bairischer Rinsbauern sein, die vom Hochstift Passau, das um 1056 mit den Gütern des Grafen Richwin, zu denen auch die Gegend von Feldsberg gehörte, belehnt wurde, hier angesiedelt worden sind. Als Namen für die Ansiedlung wählten sie jenen ihres Heimatortes Feldsberg bei Passau. Der Ort steht geschichtlich im engen Zusammenhange mit der Burg, dem heutigen Schlosse und wird urkundlich 1193 erwähnt. Um 1200 kommt Feldsberg in den Besitz der Herren von Seefeld, Ende des 13. Jahrhunderts an die Kuenringer. 1227 traf hier Ulrich von Liechtenstein als „Frau Venus“ auf seiner Minnefahrt ein, 1278 weilte Rudolf von Habsburg in Feldsberg. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts kaufte Johann von Liechtenstein die Stadt und Feste Feldsbera, die von da ab im Besitze des Hauses Liechtenstein blieb. Die Pfarrkirche, im Stile der Frühbarock, wurde nach mehrjährigem Baue 1671 vollendet. Den Hochaltar schmückt eine Kopie des Rubensschen Gemäldes „Die Himmelfahrt Maria“. Sowie Nikolsburg hatte auch Feldsbera unter den Kriegen aller Jahrhunderte zu leiden. Sehenswürdigkeiten des Ortes bilden: das Residenzschloß mit Park (S. 42), die Mariensäule, ein Werk des Wiener Bild-

hauers Matthias Gunst (1680), Kirche, Kloster und Spital der Barmherzigen Brüder. Der Orden wurde 1605 nach Feldsberg berufen. Weiter wären zu erwähnen: das aufgelassene Franziskanerkloster (jetzt tschechische Acker- und Weinbauschule), das Rathaus, der fürstliche Kreuzkeller am Wege zur Raistenhöhe (ein künstlicher Erdhügel über sich kreuzenden Kellergewölben) und das städtische Bad. Die einzelnen Kunstbauten im Rheinwald und auf der Hohen Raisten sind an anderer Stelle beschrieben (S. 45—47). Im einstigen Kinderasyl der Kaiser Ferdinands Nordbahn sind jetzt die Waisenkolonien der Stadt Brünn untergebracht. Feldsberg ist als Stadt der Ruheständler und als Sommerfrische bekannt. E.-St. und H.-St. (beim Kinderasyl) der Eisenbahn Lundenburg—Grusbad—Znaim.

2285 Deutsche, 625 Tschechen.

Unterkunft: „Deutsches Haus“ (Gans Wapfel), 5 Betten; „Goldener Hirsch“ (Franz Strouhal), 4 Betten; „Grüner Jäger“ (Marie Pring), 2 Betten; „Schwarzer Adler“ (Franz Boigner), 2 Betten. Privatherbergen sind in den Gasthöfen zu erfragen. Im „Deutschen Haus“ Notlager für 5 Personen. Während der Monate Juli und August Schülerherberge im Erziehungsheim der Stadt Brünn für 40 Schüler. Nächtigungsgebühr 1.50 Kč.

Gurdau, 230 m, mit seiner alten, befestigten Kirche wird 1286 urkundlich genannt. 1337 wird der Ort von dem Herrengeschlechte von Lipva erworben, seit 1390 besteht die Pfarre. Die Kirche ist ein spätgotischer Bau aus dem Jahre 1465 und war ebenso wie der dreistöckige, interessante Turm, der abseits von der Kirche an ihrer W.-Front liegt, verteidigungsfähig. Zwei Glocken tragen die Jahreszahlen 1476 und 1606. Das Taufbeden trägt die Zahl 1493, die Kanzel stammt aus dem Jahre 1522. Noch älter scheint die verfallene Allerheiligenkapelle zu sein. Unter der Kirche befinden sich weitverzweigte Gänge. (Beschreibung der Kirche siehe Heft 9/10, Jahrg. 1924, der „Deutschmähr. Heimat“.)

881 Deutsche, 19 Tschechen.

Klentniz, in 334 m Höhe, der höchst gelegene Ort des Nikolsburger Bezirkes, ein ausgesprochenes Bergdorf. Die Bevölkerung treibt vielfach Obstbau, in geringem Ausmaße auch Weinbau, da die Felder weniger ergebnisreich sind. Bei der Erwerbung Nikolsburgs durch das Haus Liechtenstein 1249 kommt auch Klentniz in seinen Besitz. 1332, 1348 und 1362 wird das Dorf „Glempicz“ bzw. „Glanticz“ urkundlich erwähnt. Nach Funden von Tongefäßen und Bronzegegenständen, die M. Koch der Keltenzeit zuschreibt, leitet dieser den Namen Klentniz (älteste Form

„Glamic) vom keltischen „Glambus“ gleich Schlucht, Spalte ab, welche Bezeichnung für den Einsturz zwischen Maiden- und Kesselberg, der heutigen „Klause“, zutreffen würde. Die Kirche wurde 1783—1785 erbaut. Im Glockenturm hängt die Glocke von der Maidenbura. Eine Floriani-Statue an der Straße trägt die Inschrift: „Gewidmet von Josef Janka, Sohn des Franz, zum Andenken seiner Lebensrettung aus dem Schiffbruche auf der Donau bei Sursowa in der Nacht den 15./IV. 1853.“ Sehenswert ist die Rosenbura, das Heldendenkmal des Turngaues „Südmähren“ an der W.-Seite des Rosensteins, der Naturschutzgarten bei der Rosenburg, das Heimatmuseum in der Schule. Infolge seiner sonnigen und hohen Lage in staub- und rauchfreier Umgebung ist der Ort als Sommeraufenthalt empfehlenswert. Gutes Trinkwasser liefern das Jägerbründl, auch Kirichbrunnen genannt, am O.-Hang des Kesselberges und die Quelle beim Gemeindefeich. Erholung bieten die Wälder der Bollauer Berge, des Walter- und Altenberges ö. von Klentnik. Allerdings macht sich der Mangel an einer Badegelegenheit fühlbar.

615 Deutsche, 2 Tschechen.

Unterkunft: Hotel „Walddesdust“ (Florian Grech), 12 Betten und Notlager. Bei Privatleuten gegen vorherige Anmeldung bei Herrn Bürgermeisterstellvertreter Andreas Grech Nr. 11, Studentenherberge, Anmeldung bei Herrn Franz Böhm d. J., Nr. 77.

Millowitz, 177 m, an der Straße Bollau—Pulgram gelegen, ein kleiner Ort, dessen Gründung allerdings weit zurückreicht. Nur soll er ursprünglich weiter östlich, näher beim Mühlgraben, „Kleine Thaha“ genannt, gelegen haben. Urkundlich wird Millowitz in den Jahren 1298 und 1332 erwähnt. Die letzte bauliche Aenderung an der Kirche, deren Erbauungsjahr nicht bekannt ist, wurde 1742 vorgenommen. Ein Taufstein, der aber aus der Pulgramer Kirche stammt, trägt die Jahreszahl 1581.

673 Deutsche, 4 Tschechen.

Unterkunft: Gemeindegasthaus (Johann Zauner), 2 Betten und 6 Notlager.

Der Markt Mutschau, in 170 m Seehöhe, an den alten Thahaarmen gelegen — die Thaha selbst ist sw. vom Orte in einer Länge von etwa $1\frac{1}{2}$ km reguliert — bietet im Frühjahr und Herbst, oder nach anhaltenden Regengüssen, wenn der Fluß ausgetreten ist, das Bild eines Inselortes. Von den Bollauer Bergen sieht man dann kilometerweite Wasserflächen und mitten darin Mutschau, zu dem von S. ein heller Strich, die Reichsstraße führt. Die Auffindung von Bauresten eines Römerkastells auf dem Zeiselberge (222 m) nw. von Mutschau (S. 33) läßt

auf die Bedeutung des Ortes als Thahaübergang und damit auch auf das Alter dieser Siedlungsstätte schließen, das wohl noch weit über die Römerzeit zurückreicht. Die Vermutung, daß hier der Standort der Stadt „Felicia“ oder „Massowia“ des Geographen Ptolemäus (um 150 n. Chr.) zu suchen wäre, kann nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden. Im Vergleich zu diesem Alter der Ansiedlung sind die urkundlichen Erwähnungen Mutschaus aus den Jahren 1332, 1348 und 1364 von geringer Bedeutung. 1805 und 1809 weilten die Franzosen in Mutschau. Alle früheren Nachrichten über den Ort fehlen.

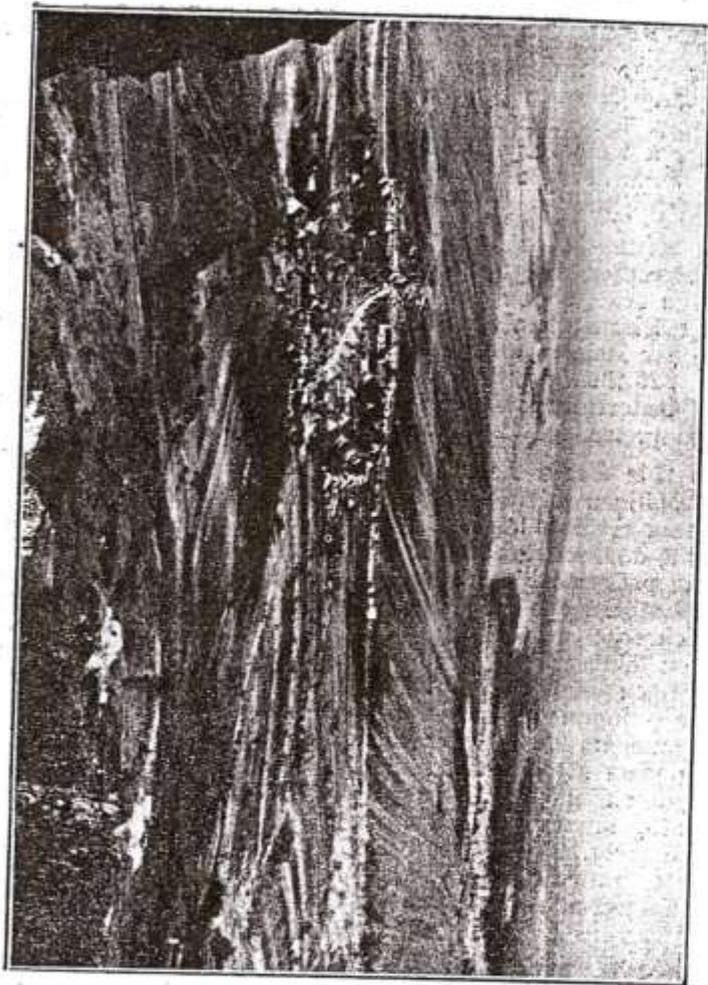
S.-St. der Kraftwagenlinie Nikolsburg—Brünn. 707 Deutsche, 17 Tschechen.

Neumühl an der Thaha war im Mittelalter als Sitz der Wiedertäufer bekannt. Der Ort ist nach Brittlach eingepfarrt. Statue des Johann von Nepomuk aus dem Jahre 1738. Schöne Fürst Liechtensteinsche Jubiläumsschule. Fähre über die Thaha auch für Wagen. Badestellen beim Wehr.

220 Deutsche, 26 Tschechen.

Unterkunft: Gasthof des Rudolf Schneller, 7 Betten (im Sommer weitere 12 Betten).

Die Stadt Nikolsburg, in 248 m Seehöhe, am W.-Fuße des Heiligen Berges (363 m), auch Sebastiansberg genannt, im N. vom S.-Abfall des Luroid (385 m) eingengt, nach S. und W. sich ausbreitend, ist eine der schönsten Städte Südmährens. Mit ihrem prächtigen, das Land gegen S. und W. weithin beherrschenden Schlosse auf dem inmitten der Stadt sich erhebenden Schloßberge und ihrem Beschützer, dem Heiligen Berge, diesen beiden Wahrzeichen der Stadt, übt sie auf die Besucher einen mächtigen Eindruck aus. Die Geschichte der Stadt hängt natürlich innig zusammen mit jener des Schlosses (S. 41) und dürfte der Ort auch im 11. Jahrhunderte entstanden sein. 1362 wird Nikolsburg schon als Stadt genannt. Viel hatte der Ort unter Kriegereignissen und Bränden zu leiden. Kein Jahrhundert verging, in welchem nicht Nikolsburg von fremden Truppen besetzt gewesen wäre. 1364 wurde der Ort von böhmischen Truppen besetzt, 1424 brannten die Hussiten die Stadt nieder, 1645 wird sie von den Schweden eingenommen, 1742 durch die Preußen, 1805 und 1809 hausten hier durch längere Zeit Franzosen und 1866 wieder die Preußen. Auch litt die Stadt oft durch Brände, zuletzt 1924 und ganz besonders durch den Brand am 30. April 1926, bei dem 100 Häuser vernichtet wurden. 1526 kam der Wiedertäufer Balthasar Hubmayer nach Nikolsburg, worauf sich fast in allen Gemeinden Südmährens die verschiedensten Sekten bildeten.



Schon im 11. Jahrhundert dürfte in Nikolsburg eine Pfarrkirche zum hl. Wenzel bestanden haben, die sich aber nicht am gleichen Orte befand wie die heutige, die Probsteikirche. Diese war ursprünglich gotisch, wurde dann barock erneuert und 1768 der Turm mit einer Galerie erbaut. In der Kirche sind alte Grabsteine, ein schönes Taufbecken aus Marmor, den Hochaltar schmückt ein Eisenbeinkreuz. Sehenswert sind die 1784 abgebrannte zweitürmige Gruftkirche mit einer Lorettokapelle und Flachreliefs von Lengelacher am Giebel (Frontispiz), die St. Johanniskirche in der Unterstadt aus dem Jahre 1784 mit der davorstehenden Johannesstatue von Lengelacher (1740), die prächtige, nach dem Entwurfe des Malers Anton Brenner im Jahre 1723 errichtete Dreifaltigkeitssäule (ausgebessert und erneuert im Jahre 1925) sowie das Sgraffitohaus am Stadtplatz. Auf dem Heiligen Berge stehen die vom Kardinal Franz v. Dietrichstein 1630 erbaute Sebastiankirche, ein Kuppelbau, 16 Passionsstationen und ein heiliges Grab. Abseits der Kirche steht der Glockenturm mit einer 4312 kg schweren Glocke.

Badeanstalt bei der Marienmühle. Bei der Bezirkshauptmannschaft Poststelle, E.-St. der Strecke Lundenburg—Grusbach—Znaim am SW.-Ende der Stadt. Ausgangspunkt der Kraftwagenlinien Nikolsburg—Bohrlich—Brünn und Nikolsburg—Unter-Tannowitz—Unter-Bisternitz—Auspitz. Wochentags täglicher Verkehr, auch an Feiertagen, Sonntags bloß auf der Auspitzer Linie.

6359 Deutsche, 626 Tschechen.

Unterkunft: Hotel „Rose“, Stadtplatz, 18 Zimmer zu 1 und 2 Betten; Gasthof Hahnreich bei der Bahn, 5 Zimmer mit 11 Betten, Gasthof Kaufner, Schillerplatz, 1 Zimmer und 2 Betten. Im Gasthause „Weißes Köffel“, Frau Johanna Straškil, nur Notunterkunft. Privatquartiere sind zu haben. Studenten- und Schülerherberge (Anmeldung im Waisenhaus).

Bardorf, 229 m, am SW.-Fuße des Tafelberges, ist ein sauberer, von Gärten eingesäumter Ort. Bei der Uebergabe der Herrschaft Nikolsburg an Heinrich von Liechtenstein im Jahre 1249 wird der Ort bereits genannt. Die Kirche wurde 1740 erbaut. In Bardorf besteht eine Schaumweinfabrik. H.-St. der Kraftwagenlinien Nikolsburg—Brünn und Nikolsburg—Auspitz an der Reichsstraße.

462 Deutsche, 2 Tschechen.

Unterkunft: Im Gemeindegasthause, 5 Betten.

Markt Paudram, 176 m, liegt am Rande großer Auswäldungen. Der Ort „Puzrams“ (auch Puzdram) wird 1239 in

einer Schenkungsurkunde erwähnt. Am 29. Juli 1558 starb hier „Wolf Christof Herr von Liechtenstein von Nicolsburk“ infolge eines Reitunfalles. Um 1550 bildete sich in Pausram eine Wiedertäufergemeinde, die großes Ansehen genoss und Reichthum besaß. Die Kirche trägt die Jahreszahl 1498 auf, doch wird ihr Alter noch höher geschätzt. Die Gipsornamentik und die schönen Altarfiguren sind ein Werk Lengelachers (1748 und 1749). Der Turm hat Schießscharten. Zwei Häuser in der Nähe des Gemeindegasthofes sind mit Inschriften aus den Jahren 1597 und 1610 versehen. Die Statue des hl. Johannes von Nepomuk trägt die Jahreszahl 1715. In der Pfarrei ist eine Bibliothek mit 1500 Bänden, darunter ältere Werke, auch Wiegendrucke.

903 Deutsche, 226 Tschechen.

S.-St. der Eisenbahnstrecke Brünn—Lundenburg.

Pollau, 246 m, am S.-Fuße des Maidensteines, etwa 80 m über der Thahaniederung gelegen, ist durch seinen Wein bekannt. Obgleich der Ort urkundlich erst 1334 erwähnt wird, reicht seine Gründung jedoch gewiß in viel frühere Zeiten zurück. Einmal schon im Zusammenhange mit der Maidenburg, ganz besonders aber wegen seiner bevorzugten, für eine Ansiedlung besonders geeigneten Lage, wofür ja auch die unweit gelegene Mammutjägerstätte spricht. Die heutige Kirche entstand aus einer Kapelle durch Erweiterungsbauten, die in den Jahren 1740 und 1829 vorgenommen wurden. Um die Kirche stehen alte Bürgerhäuser, im untern Dorfe ein „Tempelhof“ benanntes Haus, davor eine Floriani-Statue (schönes Motiv gegen die Maidenburg, das schon von dem bekannten Wiener Aquarellisten Rudolf Alt verwendet wurde). Im Orte befindet sich auch ein Brüderhof. Pollau leidet zeitweilig durch Erdbeben.

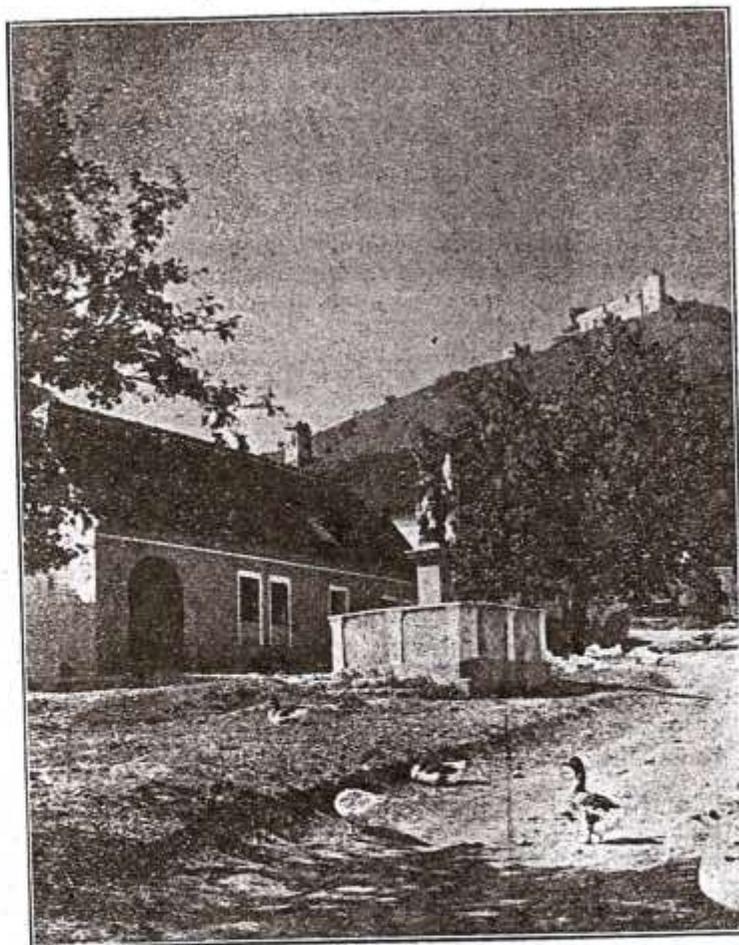
1107 Deutsche, 5 Tschechen.

Unterkunft: Gasthof „zur Maidenburg“ (Johann Beigl), 8 Betten; Gemeindegasthaus (Stephan Kraus), 4 Betten, 15 Strohhäcke, Studentenherberge im Gemeindegasthof.

Poppitz, 189 m, ein langgestrecktes Dorf, S.-St. der Eisenbahnstrecke Brünn—Lundenburg, bekannt durch seinen Wein- und Süßholzbau, sowie auch als Ausgangspunkt für Wanderungen in die Pollauer Berge. Oberhalb der Kirche der Poppitzer Burgstall (S. 35).

1302 Deutsche, 32 Tschechen.

Brittlach, 175 m, am S.-Fuße des Brittling (292 m), an einem toten Arm der Thana gelegen, ein alter Ort, der schon 1222 eine Pfarre besaß. Der Glockenturm steht abgesondert von



Beim „Tempelhof“ in Pollau.

der barocken Kirche und wurde 1765 hergerichtet. Die südl. des Ortes gelegenen Wiesen sind alljährlich überschwemmt und bilden dann kilometerweite Seen. An der Thaha liegt der Brittlacher Burgstall (S. 36), am Wege nach Eisgrub der Obelist (S. 50). Der Brittlacher Wein zählt zu den besten Südmährens. Die Eichberg-Weingärten sind Fürst Liechtensteinscher Besitz.

782 Deutsche, 30 Tschechen.

Bulgram, 175 m, an der Thaha gelegen, wird 1244 zusammen mit Neudel und Eisgrub erwähnt, später dann des öfteren in Kaufverträgen und Schenkungsurkunden. Die Kirche wurde 1750 errichtet; vorher bestand nur eine Kapelle. Im NW. vom Orte, am Wege nach Klentniz, Ziegelei, bekannt als Fundort von tertiären Fossilien, etwas weiter, an der Straße gegen die Frauenmühle, das „Oede Gschlöhl“ (S. 36).

979 Deutsche, 117 Tschechen.

Saiz, in 248 m Höhe, auf dem Hügelzuge des Wundberges (266 m) und Brittlings (292 m) gelegen, an seiner weit hin sichtbaren, rotgedeckten Kirche erkennbar. 1252 wird der Ort urkundlich genannt. 1508 errichtete der Saarer Abt Veit die festungsartig ausgestaltete Kirche, die in den Jahren 1911—1913 ganz neu aufgebaut wurde. Von der Kirche hat man eine weitreichende Fernsicht. Am SW.-Ende des Ortes ist der Saizer Burgstall (S. 36). G.-St. der Eisenbahnstrecke Brünn—Lundenburg und der Lokalbahn Saiz—Gr.-Pawlowitz. Der Bahnhof liegt 2 km nördl. vom Orte.

1319 Deutsche, 118 Tschechen.

Unterkunft: Gasthof des Gustav Tiz, 1 Bett.

Markt Unter-Tannowitz, 189 m, an der O.-Seite der Tannowitz Hügellette, zählt zu den größten Ortschaften dieses Gebietes. Obgleich der Ort erst 1245 und 1246 in Urkunden vorkommt, ist er bedeutend älter, und dürfte seine Gründung bis ins 10. Jahrhundert reichen. Nach der Bauart zu schließen ist die Kirche im 16. Jahrhundert errichtet worden. 1764 wurde sie vergrößert, 1804, 1845 und 1849 vollständig hergerichtet. Der Ort litt stark durch die verschiedensten Kriegsereignisse der letzten Jahrhunderte. Schönes Kriegerdenkmal 1914—1918. G.-St. der Kraftwagenlinie Nikolsburg—Auspitz.

2515 Deutsche, 28 Tschechen.

Unterkunft: Gasthof zum „weißen Röhl“ (Franz Dubow), 3 Betten, Notlager; Gasthof zum „schwarzen Adler“ (J. Schauer), 2 Betten, Notlager.

Tracht, 171 m, aller Wahrscheinlichkeit nach einer der ältesten Orte Südmährens, hat seit 1301 eine Pfarre. Am Marktplatz Einzelhöfe mit Walmdächern (vier Dachflächen, vier Traufen in gleicher Höhe mit einem First). Südl. von Tracht die „Peterswiese“ (S. 35). Bei Hochwasser sind die ganzen Auen im W. und S. des Ortes überschwemmt, manchmal auch stellenweise die Tracht—Unter-Wisternitzer Straße. Kraftwagen-G.-St. der Linie Auspitz—Unter-Tannowitz—Nikolsburg.

898 Deutsche, 84 Tschechen.

Unterkunft: Gasthof „zum blauen Löwen“, 4 Betten.

Voitelsbrunn, 179 m, am Steindammteich, bekannt durch den „Voitelsbrunner“ Wein und das Schwefelbad. 1332 wird der Ort „Foydaspru“ erwähnt, 1362 auch das Bad. In der Kirche ein alter Taufbrunnen mit der Jahreszahl 1585. Das Wasser der Schwefelquelle hat nicht von Natur aus die hohe Temperatur, sondern wird künstlich erwärmt. Das heilkräftige Bad wird nicht nur von der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften aufgesucht (insbesondere an Sonn- und Feiertagen), sondern weist alljährlich auch ständige Bade- und Kurgäste auf. Außerst lohnend ist ein Besuch des $3\frac{1}{2}$ km langen und 600 ha großen Steindamm- oder Nimmersatt-Teiches mit seiner hochinteressanten Vogelwelt. (Fernglas mitnehmen!) Salzsteppenflora auf den Wiesen zwischen dem Bahndamme und dem Orte. G.-St. der Eisenbahnlinie Lundenburg—Grusbach—Znaim.

933 Deutsche, 159 Tschechen.

Unterkunft: Gasthof und Badehaus Utram.

Ober-Wisternitz, 200 m, ein langgestrecktes Dorf, das sich von der Unter-Wisternitzer Straße in sö. Richtung gegen den Kesselberg erstreckt, der nach dem ehemaligen Bergschlosse Neuhäusel (S. 38) auch Neuhäuselberg genannt wird. Der Ort wird 1334 erwähnt, die Kirche wurde 1769 errichtet. Weite Fernsicht in die Ebene gegen N. und W. Schöner Anblick des gegen den Berg ansteigenden Ortes. Viele Häuser mit Walmdächern (vier Dachflächen, vier Traufen in gleicher Höhe, ein First) und Krüppelwalmdächer (wenn die Traufen der Walme höher als die der beiden andern Dachflächen liegen). G.-St. der Kraftwagenlinie Nikolsburg—Unter-Tannowitz—Auspitz.

703 Deutsche, 18 Tschechen.

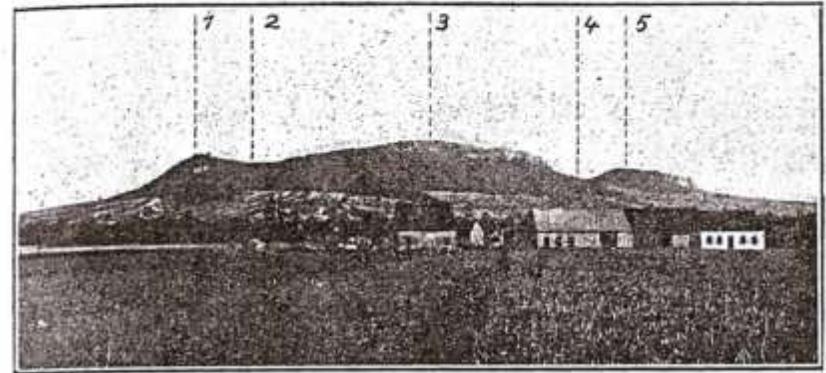
Unterkunft: Nur Kollager (Heuboden).

Markt Unter-Wisternitz, 171 m, am rechten Ufer der Thaha und dem N.-Fuße des Maidenbergs gelegen, bekannt als Aus-

gangspunkt für Wanderungen in die Pollauer Berge. Obgleich der Ort erst 1334 urkundlich erwähnt wird, zählt er, da am Thahaübergang gelegen, sicherlich zu den ältesten Siedlungen dieser Gegend. Als Pfarre wird der Ort 1400 erwähnt. Die spätgotische Kirche wurde 1582 erbaut und 1724 umgebaut. Auch Unter-Wisternitz hat einen Brüderhof. Am W.-Ende des Ortes das Fürst Dietrichsteinsche Forstamt (hier werden die zum Besuche der Pollauer Berge notwendigen Erlaubnisscheine ausgefolgt). Bei der Mühle alte Toreinfahrt mit Floriani-Statue. Am linken Ufer der Thaha, knapp vor dem Orte, ein Ringwall, „Hoher Garten“ genannt (S. 35). Kraftwagen-H.-St. für Fahrten zur E.-St. Auspitz und nach Nikolsburg bei der Bräuhausgastwirtschaft. Badestellen beim aufgelassenen Wehr und am „Gänsehäufel“ (Sandbank).

659 Deutsche, 10 Tschechen.

Unterkunft: Gemeindegasthof (Fr. Froschauer), 3 Betten und Notlager; Bräuhausgasthof (Otto Wagner), Saal als Notlager bei vorheriger Anmeldung; Gasthaus Elisabeth Eisen, 6 Betten.



Die Pollauer Berge von Tracht.

1. Maldenstein mit Maidenburg, darunter die Drei Maiden.
2. Maldensattel.
3. Maiden- oder Hauptberg.
4. Klause.
5. Kesselberg.

Wanderungen.

I. Teil.

Grenzen des Ausflugsgebietes:

Im N. die Linie Branowitz—Gurdau bei Auspitz;
 im O. Gurdau—Saiz—Lundenburg;
 im S. Lundenburg—Feldsberg—Nikolsburg—Neusiedl;
 im W. Neusiedl—Dürnholz—Eibis—Branowitz.

Zufahrten und Ausgangsstellen:

Eisenbahnlinie Brünn—Lundenburg: Ausgangspunkte die Stationen und Haltestellen Branowitz, Pausram, Poppitz, Auspitz, Saiz, Kostel und Lundenburg.

Lokalbahn nach Auspitz-Stadt: Auspitz.

Lokalbahn Lundenburg—Eisgrub: Eisgrub.

Eisenbahnlinie Lundenburg—Grusbach—Schönau—Zuaim: Feldsberg-Stadt, Feldsberg, Voitelbrunn, Nikolsburg, Bratelsbrunn, Neusiedl—Dürnholz.

Eisenbahnlinie Brünn—Grusbach—Schönau: Frischau.

Kraftwagenlinien:

Brünn—Nikolsburg (Verkehr bloß an Wochen- und Feiertagen): Muschau, Nikolsburg (doch wird auf Wunsch auch bei den Orten Bergen und Pardorf angehalten und können die Ausflüge von dort begonnen werden).

Nikolsburg—Unter-Lannowitz—Auspitz: Die Orte Nikolsburg, Pardorf, Bergen, Ober-Wisternitz, Unter-Wisternitz, Tracht, Auspitz. (Verkehr teilweise auch am Sonntag.)

Nebstbei verkehren gegenwärtig Kraftwagen auf den Linien Dürnholz—Leipertitz—Frischau—Znaim (bloß Donnerstag und Samstag) und Dürnholz—Nikolsburg (Dienstag und Freitag).

Zusammenstellung der Wanderungen.

Als Ausgangsstellen der folgenden Wanderungen kommen nicht nur die vorerwähnten Eisenbahnstationen und Haltstellen in Betracht, sondern auch noch die Orte Klentnitz, Willowitz, Pollau, Pulgram und Unter-Wisternitz, der Apollotempel am Mühlteich und für den Heimwald der Dianatempel. Die meisten dieser Orte sind vielfach auch Endpunkte einzelner Wanderungen. Mit dieser Art der Zusammenstellung der Ausflüge wird der Zweck verfolgt, dem Wanderer freie Wahl in der Zusammenstellung seines Ausfluges zu belassen. Denn die meisten der angeführten Wanderungen sind bloß als Teile ganztägiger Ausflüge gedacht. Von jedem Endpunkte, den der Wanderer nach Verlauf einer der beschriebenen Wanderungen erreicht, hat er die Möglichkeit, sich ein weiteres Ziel aus den von diesem Orte ausgehenden Ausflügen zu wählen.

Die **Gehzeiten** sind mit Berücksichtigung des Geländes, durch welches der Weg führt, angegeben, und zwar so, daß die Wege wohl von jedem normalen Geher in kürzerer Zeit zurückgelegt werden können. Es entfallen auf einen Kilometer 12 bis 15 Minuten. Die jeweiligen Zeitangaben beziehen sich entweder auf die Entfernung vom Ausgangsorte oder von jenem Punkte, bei welchem zulezt eine Zeitangabe gemacht wurde.

Als **Wanderbehelfe** kommen in Betracht: Die „Karte der Pollauer Berge“, zusammengesetzt aus Teilen der Spezialkarten des militärgeographischen Institutes in Prag (Maßstab 1:75.000), Blatt „Auspitz-Nikolsburg“, Nr. 4457 und „Lundenburg-Göding“, Nr. 4458, mit eingezeichneten Wegmarkierungen und sehenswerten Punkten, herausgegeben vom Verein „Deutschmährische Heimat in Brünn“, bezw. die vorgenannten Einzelblätter „Auspitz-Nikolsburg“, Nr. 4457, „Lundenburg-Göding“ Nr. 4458, weiters die Blätter „Mistelbach“ 4557 und „Landschut-Sohenau“ 4558.

Auch die geologische Spezialkarte „Auspitz und Nikolsburg“, herausgegeben von der Geolog. Reichsanstalt in Wien (R. Lechner's Buchhandlung, Wien), leistet gute Dienste.

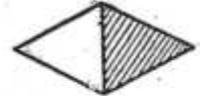
Selbstverständlich ist auch die Mitnahme eines Kompasses und Fernglases empfehlenswert, ja notwendig.

Für den Besuch der Pollauer Berge muß die Erlaubnis im Forstamt in Unter-Wisternitz, für den Kolbenwald beim Forstamt in Pausram (event. schriftlich) eingeholt werden.

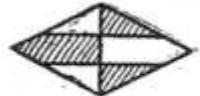
Markierungen wurden vom Verschönerungsverein in Nikolsburg auf den nachstehenden Wegen durchgeführt:

Poppitz S.-St.—Unter-Wisternitz—Klaufe—Klentnitz—Nikolsburg-Bahnhof	weiß-rot.
Abkürzungsweg: Bildstock a. d. Klentnitz-Nikolsburger Straße—Nikolsburg-Bahnhof	weiß-rot.
Unter-Wisternitz—Maidenburg—Maidenberg—Klaufe (zur weiß-roten M.)	gelb-rot.
Maidenburg—Fürstentweg (NW.-Seite des Maidenberges)—Klaufe (zur weiß-roten M.)	gelb-grün.
Maidenburg—Promenadeweg (SO.-Seite des Maidenberges)—J. S. Neu-Fischl—Klaufe (zur weiß-roten M.)	gelb-blau.
Klentnitz—„Drei Brüder“—Pulgram	blau-rot.
Nikolsburg-Bahnhof—Rotes Kreuz—„Drei Brüder“—Willowitz	grün-weiß.
Nikolsburg-Bahnhof—Rotes Kreuz—Pulgram	blau-weiß.
Nikolsburg-Bahnhof—Schanzallee—Marienmühle—Janitschberg	rot-grün.
Nikolsburg-Bahnhof, durch die Stadt—Heiliger Berg (Mundweg)	gelb-weiß.
Verbindungsweg: Vom Mundweg zur Kuppe—Mundweg	gelb-weiß.
Boitelbrunn—Hoched—„Drei Brüder“	weiß-schwarz.

Die Wegzeichen sind in der Nautenform



ausgeführt. Form der Abkürzungs- bzw. Verbindungsmarken



Die Markierungen sind schlecht erhalten und trifft man vielfach noch die früheren Wegzeichen (Rechteckform) an.

Grenzübertritt. Von den nachstehenden Ausflügen führt keiner über die Staatsgrenze. Immerhin dürfte es von Interesse sein, an welchen Stellen der Grenzübergang nach Oesterreich vollzogen werden kann. Voraussetzung hiefür ist natürlich der Besitz eines ordentlich ausgestellten, mit Sichtvermerk versehenen Passes.

Im Bereiche des im „Führer“ besprochenen Gebietes von Südmähren kommen für den Grenzübertritt bloß die nachstehenden Eisenbahnstationen und Zollstrahlen in Betracht: Lundenburg, Neustiedl-Dürnholz und Grusbach; die Straßen Unter-Themenau—Bernhardstal, Unter-Themenau—Reintal, Feldsberg—Reintal, Feldsberg—Kapelldorf, Feldsberg—Schrattenberg, Nikolsburg—Drasenhofen und Höflein—Laa a. d. Thaya.

Für die Bewohner der Grenzorte bestehen Erleichterungen im sogenannten „kleinen“ Grenzverkehr.

Wanderzeit. Als Zeitpunkt für die Ausführung der nachstehenden Ausflüge kommen wohl alle Jahreszeiten in Betracht. Immerhin sind aber die Frühjahrs- und Herbstmonate am besten hiefür geeignet. Denn im Hochsommer, bei der drückenden Hitze, sind Wanderungen in einem waldarmen Gebiet kein Hochgenuß. Und dann die Gelsenplage! Sie macht ein Betreten der Auwälder und der Niederungen an den Flüssen und Teichen zur Unmöglichkeit. Im Vorfrühling und Spätherbst sind klare Fernsichten verhältnismäßig häufig. Ein besonders eigenartiges Landschaftsbild bietet die Gegend um die Pollauer Berge zur Zeit der Ueberschwemmung, wenn die Thaya, Schwarza und Jgel nach anhaltendem Herbstregen oder zur Zeit der Schneeschmelze aus den Ufern treten.

Das Hauptziel der Wanderungen bilden wohl die Pollauer Berge im engeren Sinne, die sich „fremdartig und rätselhaft mit ihren steilen, weißen Kalksteinwänden“ aus dem Talgrunde erheben. „Wie ein gigantischer Wächter wehren sie dem Wanderer den Weg über die Grenze.“ So spricht von ihnen Prof. Rzehak. Und Karl Hans Strobl, unser heimischer Schriftsteller, nennt sie in seinen „Mährischen Wanderungen“ einfach „unsere Pollauer Berge“, „das Wahrzeichen Südmährens“ 380 m hoch überragen sie gegen N. zu ihr Vorland und ihr Bild im Schattenriß — ein steiler, spitzer Ke gel, an den sich ein breiter, langgezogener Vorgrüden anschließt, dem, durch einen Einschnitt getrennt, ein mehr gedrungener Hügel folgt — es wird zum Wahrzeichen.

Im nachstehenden sollen einzelne beachtenswerte Punkte, „Schaustücke“ der Pollauer Berge, besonders hervor gehoben werden.

Auf dem Maidenstein, 428 m: die Felstürme der sagenhaften Drei Mäiden (Jungfrauen) und die Spille (Spindel, fälschlich als Windspiel bezeichnet*) und die Maidenburg (prächtiger Tiefblick auf Pollau, Fernsicht).

Auf dem Maidenberg, 550 m: die N.B.-Abbrüche, sw. vom Kreuz (Fernsicht!) mit dem Felsgebilde der „Krone“, gegen die Klause zu der „Drachenkopf“, das „Sauloch“ und die Klause- oder Schowand.

In der Klause: J. G. Neu-Fischl und der Hubertusstein.

Kesselberg, 485 m: die Mauerreste der Ruine Neuhäusel oberhalb der „Martinswand“, der Burgwall an der O.-Seite gegen die Klause, der mächtige Abbruch des Kesselberges gegen Ober-Wisternitz, die „Martinswand“ mit dem vorgelagerten „Riesenstein“ und dem eingeklemmten Riesenblock „Spund“, die Kletterfelsen und Türme, darunter besonders der dolomitartige Turm des „Hochthrons“ und die charakteristische Gestalt des „Wampo“ und der „Flosse“. Die Kapellenruine an der W.-Seite des Kesselberges.

Auf dem Rosenstein, 437 m: die Rosenburg, das Hel dendenkmal und der Naturschutzgarten.

Tafelberg, 459 m: die Türme der Pardorfer Felsen an der W.-Seite, darunter der „Tisch“, ein aufgelagerter Block, der Fensterlurm mit dem „Domini“, der „Makuraturm“. Im Steinbruch eine Einsturzhöhle und eine große Rutschfläche, der Rest eines Wallgrafens an der N.O.-Seite des Tafelberges gegen das „Tisch“. Unter den zusammengelesenen Steinen am N.O.-Gang findet man Stücke von gebranntem Lehm (Brandwall?).

II. Teil.

Die Fernsicht vom Maidenberg.

Von Ingenieur Otto Langer, Wien (Nikolsburg).

Der Maidenberg ist als hervorragender Aussichtspunkt allgemein bekannt. Es ist auch des öfteren über die Sichtverhältnisse von diesem Berge geschrieben worden, doch beschränkte man sich hiebei meistens nur auf eine flüchtige Aufzählung der wichtigsten Punkte. Die Fernsicht vom Maidenberge reicht aber so weit und

*) Siehe A. Oberleitner und J. Makura: „Südmährische Sagen aus den Pollauer Bergen“, Verlag A. Bartosch, Nikolsburg.

ist so großartig, daß es gewiß am Platze ist, mehr darüber zu berichten.

Die Seehöhe des Maidenberges beträgt 550 m und ragt er 380 m hoch über die Thahanieberung empor. Seine Lage macht ihn nicht nur zum Beherrscher Südmährens, sondern auch zum Gebieter über ein weites Stück Landes. Weit und breit kann sich kein Berg mit ihm an Höhe messen; in einem Umkreis von 50 km erreicht kein Berg die Seehöhe von 550 m. Unbehindert dringt der Blick des auf seinem Gipfel stehenden Wanderers über weites Flachland, über Hügel und Waldberge hinaus ins weite Land. Nur verhindern die atmosphärischen Verhältnisse zumeist die Fernsicht, Dunstschleier verhüllen zu oft die Ferne. Ein großer Zufall ist es, wenn man einmal klare Sicht nach allen Seiten antrifft. Meist muß man sich zufrieden geben, wenn man nach einer Belichtung freien Ausblick hat. Was die Sichtweite betrifft, so ist diese nicht nur durch die Grenze des Sehvermögens beschränkt, sondern auch durch die Krümmung der Erdoberfläche behindert, die in einer gewissen Entfernung wie ein vorgelagertes Gebirge die Ferne verdeckt. Wird die durchschnittliche Höhe des umliegenden Gebietes mit 200 m angenommen, so ergibt sich für den Maidenberg eine Sehweite von 75 km. Die überschaute Landschaft beträgt rund 18.000 km². Berge in größerer Entfernung sind nur dann sichtbar, wenn der Maidenberg selbst im Sehbereich des betreffenden Berges liegt, wenn also diese Berge entsprechend höher sind.

Die Erdkrümmung und dazwischen liegende Erhebungen lassen den Wiener Schneeberg (2075 m) 800 m unbedeckt erscheinen, so daß er uns seine Form über 1300 m Seehöhe zeigt. Bei den Bergen des Wienerwaldes könnten nur 100 bis 200 m sichtbarer Höhe bestimmt werden, desgleichen bei den Voralpen. Die Rax und Schneealpe geben 400 m dem Blicke frei, Gippel und Göller 300 m, der Tetscher 600 m, die Wachauerberge 200 m. Unverkürzt stehen die aus der Ebene ragenden, formenschönen Kleinen Karpathen vor dem Beschauer. Die Weißen Karpathen werden durch ihre Vorberge stark verkürzt, mancher Gipfel sogar verdeckt. Der Altvater verbirgt sich bereits hinter der Erdkrümmung.

In klarer, mondfreier Nacht sieht man ringsum ungezählte winzige Lichtlein, insbesondere aber die Lichter von Brünn und ihren Schein und über dem Tofelberg den hellen Lichtschein von Wien. Auch die Lichter des Wiener Kahlenberges sind sichtbar.

Der Maidenberg ist ein trigonometrischer Punkt erster Ordnung. Seine Lage wurde mit 48° 52' 12" nördl. Breite und 16° 39' 14" östl. Länge von Greenwich bestimmt. Die Dreiecks-

punkte erster Ordnung um den Maidenberg sind: der Vrdo im Marsgebirge, Czupi in den Weißen Karpathen, der Nachsthurn der Kleinen Karpathen, der Buschberg (Leiser Berg), Spittelmais im Znaimer Urgebirge und die freie Höhe von Rapotih im böhmisch-mährischen Höhenzug.

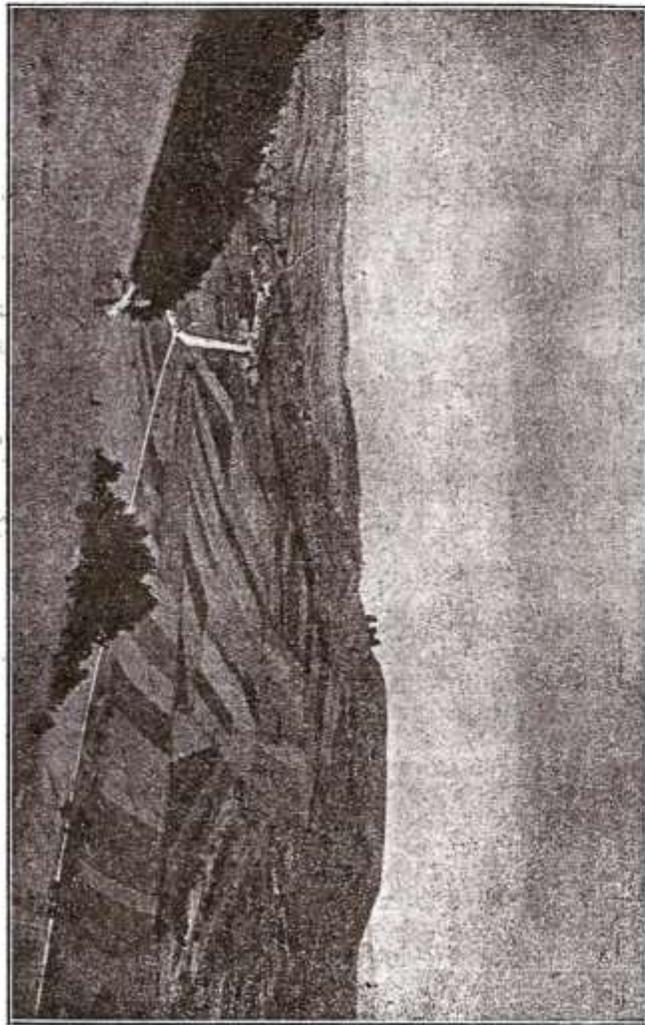
Im nachstehenden folgt nun die Aufzählung der wichtigsten sichtbaren Punkte, streng fortlaufend von N. über O., S. u. W. nach N. Bei den Orten ist meistens eine Zahl, die Luftlinie in km, bei den Bergen noch die Seehöhe in m angegeben. Für die Lage des Ortes ist der Kirchturm maßgebend. Bei der Orientierung muß die Entfernung der einzelnen Objekte genau beachtet werden.

Nord: der Kirchturm von Tracht, 37 km, gibt die N.-Richtung an. Es folgt nun von l. nach r. der Heidenberg (Hadnberg), 39/423, Ranitzer Berg, 42/471, hochgelegen der Ort Babiš, 46/459, Wutschi bei Sloup, 63/654 und Stadler Berg, 46/500. Alle Punkte liegen über dem ö. Ortsteil von Tracht, über dem auch die beiden Kirchen von Ruslau, 16/192, sichtbar sind. Proklesť, 50/573, Malina, 52/574, Poppis, 7, die doppeltürmige Kirche von Bosorih, 39, Kalcěnik, 43/534, Roter Berg, 45/536, Holy vrch, 14/401, Auspiš, 10 und der Kreuzberg, 9/253.

Nord-Ost: Maidenburg, 1-1/4/428, Radlovec, 37/427 im Steiniger Wald, Vrdo, 59/587, der Scheitelpunkt des Marsgebirges, Schafwih, 6, darüber Holy vrch, 47/532 und Ocaceť, 50/553, Al.-Steuerowih, 10/194, Pollau, 15, teilweise verdeckt, Gr.-Pawlowih, 12, Wriš, 17-5, Saň mit seiner hochgelegenen Kirche, 9/248, darüber am Horizont Lopenik, 84/912 und Lezna, 74/696.

Ost: Al.-Javorina, 75/960, Gr.-Javorina, 75/968, Kobila, 59/582, Stadt Skalih, 43/186, Brittling, 9/292, Zalořtina, 58/618, Czupi, 52/570, Brittlach, 9, Holics, 38, Bedava, 60/575, Neumühl, 6, Stadt Kosteľ, 15, darüber Bradlo, 71/544; Zamcisko, 46/432, Alenova, 74/535 und Bratne, 73/576. Orientalischer Turm, 13, die Hausenburg, 15, über Millowih, 4, Eisgrub, 13. Nun beginnt der formenschöne Bergzug der Kleinen Karpathen mit dem Scharfenstein, 70/761; Lundenburg, 21, Reudel, 11, Apollotempel, 16/182, Wetterling, 66/724, das Jagdschloß am Ritterteich, 14/185, der Reuhof, 15/189 und am Horizont der mächtige Nachsthurn, 64/748.

Süd-Ost: Drei Grazien-Tempel, 14/186, Bisofa, 65/754, Dianatempel (Rendezbourg), 17/202, Bernhardsthal, 25, Certův kopec, 65/754, Smeleť, 69/709, Pulgramer Leiten, 7/322, Kinderasyl in Feldsberg, 16/210, Szamarhöhe, 72/642, die beiden doppeltürmigen Kirchen von Feldsberg, 16, darüber die Hornberge, 77/585 und 73/585, ein ganz schmaler Streifen des Nimmerfatt-



teiches vor Feldsberg, Ballenstein, 74/546, Hoched, 8/308, Gutsaul, 25/274, Gemsenberg, 83/439, Hohe Raisten, 16/291, Thebener Fogel, 79/514, die „Ungarische Pforte“, Muschelberg, 9/240, ganz nahe der Altenberg, 4/252, Gundsheimer Berg, 84/476, Kaller Heide, 12/279, Janitschberg, 6-5/322, Steinabrunn, 13 und der Kalvarienberg, 7/363.

Süd: der Sattel des Heiligen Berges, darin der S.-Punkt, der Kirchturm von Drazenhofen, 13, Heiliger Berg, Kirche und Glockenturm, 7/363, Leithagebirge, 109/480, Kahlstein (Bottichstein), 4-5/363, Turolde, 5/385, Klennitz, 3/334, Rosaliengebirge, 126/710; über dem Tafelberg der Kegel des Schweinbarther Berges, 12/336, Galgenberg, 18/425, Rosenburg, 2-8/437, Tafelberg, 3-3/459, über ihm Falkenstein, 17/400, Anninger, 96/674, Wechsel, 156/1738, Haidberg, 19/419, das Höhengebirge, 89/575 und Wiens höchster Berg, der Hermannsfogel, 71/543. Ottental, 13/239, Wiener Schneeberg, 135/2075 über dem Michelberg, 55/408, dieser wieder über dem Annaberg, 5/268, Rag, 148/2009, Ruine Staab, 25/334, dann der Scheitelpunkt der Leiser Berge, der Buschberg, 38/492, darüber der Unterberg, 119/1341, Hanselburgwald, 27/347, S.-Kuppe des Kesselberges, 1/462, die herrlichen Paden der Schnealpe, 148/1905, Straße nach Pottenhofen, 13, das Horn des Gippel, 141/1667, der Gölzer, 146/1761, Ernstbrunner Wald, 40/347, Ort Wildendürnbach, 17/204, sein Galgenberg, 15/256 und die Pyramide des Oetschers, 156/1892.

Süd-West: Laa, 26, dahinter der Schwarzwald, 40/371, Bratelsbrunn, 8, die N.-Kuppe des Kesselberges (Neuhäuselberges), 1/485, Höflein, 24, Wachauer Berge mit Zauerling, 110/959, Buchberg, 42/416, Alt Brerau, 15, Sandlberg, 97/722, Guttenfeld, 10, Mannhardsberg, 72/536, Gföhler Wald, 89/644, Grafendorf, 20, Fröllersdorf, 14, Neufiedl, 12, Unter-Lannowitz, 4-5 am Fuße des Johannisberges, 7/283, Grusbach, 19, Spittelmais, 52/479, Dürnholz, 12, Kollmitzberg, 80/600 und die vieltürmige Stadt Znaim, 44/289.

West: Die doppeltürmige Kirche von Lechwitz, 30/232, Goldensfurth, 8, Leipertitz, 18, Jreititz, 20, die Kirche von Ober-Wisternitz, 2, darüber Tressowitz, 17, Markusberg, 26/301 und Mischitz, 26, Rodauer Berg, 28/367, Weißstätten, 9, Wostitz, 14, Mischfogel, 26/387, Grünberg (Jelený kopec), 46/491, Muschau, 5 und Maria-Hilf, 12.

Nord-West: der Kremauer Wald, 28/397, die Schwarzmündung in den Auen, 3, Cibiz, 9, Rapotitz, 45/513, Bohelititz, 16, die Kirche von Glina, 32/426 und die Aussichtswarte, 32/449, etwas näher Kanitz, 25, Pribitz, 13, Lindenberg, 42/476, Branowitz, 11,

Pausram, 7, Baba, 37/415, Eichrov, 40/545, Steinberg, 36/383, Kirche von Unter-Wisternitz, 21, Groß-Seelowitz, 19, dahinter der Hezenstein (Babylon), 50/563 und der Brünner Spielberg, 38/288, ein Grad ö. der Brünner Dom und andere Türme der Stadt, Stromberg, 42/404, Wejhon, 19/355 und Tracht, 37 im N.

III. Teil.

Verzeichnis der Ausflüge.

	Nummer
E.-St. Auspitz—Auspitz Stadt	9
" " —Schafwitz (Leberfuhr)—Mlentnitz	11
" " —Schafwitz (Leberfuhr)—Pollau	10 a, b
" " —Tracht—Unter-Wisternitz	12
Auspitz Stadt—Gurdau—Gurdauer Wald—Steinberg—Auspitz Stadt	13
Branowitz—Kolbenwald—Gutberg—Pausram oder Poppitz	1
" " —Eibis—Zeifelberg—Muschau—Unter-Wisternitz	2
Eisgrub—Schloß und Park	39
" —durch die Allee nach Feldsberg	40
" —Apollotempel—Neuhof—Teichschlößl—Eisgrub	41
" —Neuhof—„Drei Grazien“—Allachteiche—Feldsberg	42
" —Neuhof—„Drei Grazien“—Bischofswart—Grenzschloß—Eisgrub	43
" —Grenzschloß—Steindammteich—Voitelsbrunn	44
" —Neudel—Heidenstatt—Pulgram—„Cedes Gschlößl“—Neumühl—Saitz	45
S.-St. Feldsberg Stadt—Raiften—Kolonnade	33 a, b
" " " —Fürstenallee—Dianatempel—Hubertuskapelle—„Drei Grazien“—Neuhof—Apollotempel—Eisgrub	34
E.-St. Feldsberg—Hohe Raiften	35
" " —Bischofswart—Grenzschloß—Eisgrub	36
E.-St. Frischau—Dürnholzer Burgstall—Dürnholz—Neusiedl	55
Mlentnitz—Rosenburg	66
" —Tafelberg	67
" —Nikolsburg (Straße)	68
" —Nikolsburg (Abkürzungsweg)	69
" —Bergen—Unter-Tannowitz—Johannesberg—Steinhaide—Neusiedl	70

	Nummer
E.-St. Kofstel—Eisgrub	23
" " —Hansenburg—Jagdsalell—Eisgrub	24
" " —Entenfang—Hansenburg—Eisgrub	25
E.-St. Lundenburg—Schloß	26
" " —Schloß—Hansenburg—Eisgrub	27
" " —Schloß—Apollotempel—Eisgrub	28
" " —Unter-Themenau—Feldsberg	29
" " —Unter-Themenau—Hubertuskapelle—Kampersdorfer Allee—Feldsberg	30
" " —Schloß „Bohanska“—Lahneneschloß—Lundenburg	31
" " —Schloß „Bohanska“—Lahneneschloß—Landshut	32
Maidenburg—Fürstenweg—Klaufe	58
" " —Promenadenweg—J.-H. Neu-Fühl—Mlentnitz	59
E.-St. Neustedt—Dürnholz—Neusiedl—Dürnholz—Burgstall	54
E.-St. Nikolsburg—Schanzallee—Marienmühle—Janitschberg	47
" " —Seiliger Berg	48
" " —Kotzkreuz—„Drei Brüder“—Mallowitz	49
" " —Muschelberg—Voitelsbrunn	50
" " —Bratelsbrunn	51
Nikolsburg Stadt—Geißberg—Turold	52
" " —Galgenberg	53
S.-St. Pausram—Kolbenwald—Gutberg—Poppitz	3
" " —Riefeneiche—Unter-Wisternitz	4
Pollau—Maidenburg—Klaufe—Ober-Wisternitz oder Unter-Wisternitz	64
" " —Mlentnitz	65
S.-St. Poppitz—Burgstall	5
" " —Auspitz—Stadt	6
" " —Tracht—Unter-Wisternitz	7
" " —Auweg—Unter-Wisternitz	8
Pulgram—Hochedzug—Nikolsburg	21
" " —Zwergleiten—„Drei Brüder“—Mlentnitz	22
E.-St. Saitz—Saitzer Burgstall	14
" " —Saitz—Neumühl—Mallowitz	15
" " —Saitz—Neumühl—„Cedes Gschlößl“—Pulgram	16
" " —Saitz—Pulgram	17
" " —Saitz—Brittlach—Obelisk—Eisgrub	18, a, b
" " —Saitz—Brittlach—Burgstall—Pulgram	19
" " —Saitz—Brittlach—Burgstall—Heidenstatt—Neudel—Eisgrub	20

	Nummer
Theimwald: Apollotempel — Neuhof — „Drei Grazien“ — Su-	
bertuskapelle — Dianatempel	37
„ Dianatempel — Belvedere — Feldsberg	38
S.-St. Voitelbrunn — Hoched — „Drei Brüder“ — Klentniz	46
Unter-Wisterniz — Mammutjägerstätte — Pöllau	56
„ — Maidenburg — Maidenberg — Klaus — Klentniz	57
„ — Klaus — Klentniz	60
„ — Ober-Wisterniz — Kesselberg — Klentniz	61
„ — Ober-Wisterniz — Bergen — Rosenburg — Klentniz	62
„ — Ober-Wisterniz — Bergen — Tafelberg — Nikolsburg	63

Don der E.-St. Branowitz:

1. In den Kolbenwald, auf den Gutberg und nach Pausram oder Poppitz.

Vom Bahnhofe r. entlang der aufgelassenen Zuckerfabrik, um dieselbe l. zur Straße, auf dieser nach r., die Bahn übersehend, über eine Brücke, durch Auwald, über die Schwarzabridge und unter der Bahnstrecke durch zur Pausramer Mühle, 30 Min. (Bei Hochwasser kann man nicht durch den Bahndurchschlag zu Fuß gehen.) Ueber den Mühlgraben und gleich l. bei einem W.-S. (Pumpe), Fußsteig, zu einem Fahrweg entlang der Felder, später durch Buschwerk in den Kolbenwald. Reiche Frühjahrsflora. (Zum Besuche des Kolbenwaldes ist ein Erlaubnischein des Forstamtes in Pausram notwendig.) Auf einem der Waldwege nach r. zur Höhe (298 m), am Waldrande Fußweg, später nur entlang der Feldraine auf den Gutberg (294 m), 40 Min. Auf der Höhe ein Kreuz. Frühjahrs-, besonders Steppenflora. Von hier entweder auf dem S.-Abhänge des Gutberges zur Straße und nach Poppitz (Burgstall) und zur Haltestelle, 40 Min., im ganzen rund 2 Std., oder vom Gutberg auf Feldrainen zurück bis zu einem Karrenwege; nach l., sö. zu einer Ziegelei und nach Pausram (S.-St.), 20 Min., im ganzen 1½ Std.

2. Nach Gibis — Muschau und nach Unter-Wisterniz.

Vom Bahnhof r. entlang der Eisenbahn und unter dieser durch auf der Straße (Kirschenallee) nach Gibis, 1 Stde. (Vorher,

beim J. S. „bei den Steinbüchel“, l. Abzweigung auf schönen Auwegen, später durch Felder direkt zur Zegelbrücke sö. von Gibis.) Bei der Kirche in Gibis r. durch eine Dorfgasse, auf einer Holzbrücke über die Zegel und auf einem Steg über einen Seitenarm derselben, durch schönen Auwald, an einem J. S. vorbei zur Reichsstraße. Auf dieser l., sö. zum sanft ansteigenden Zeiselberg. Oder von der Holzbrücke in sö. Richtung auf Waldwegen durch den Auwald, später auf Feldrainen direkt zum Zeiselberg, 40 Min. Auf dem Zeiselberg (222 m), Burgstall, Römerkastell (S. 36), schöner Blick auf den Höhenzug der Pöllauer Berge von der Maidenburg bis zum Hl. Berg, auf die Bergdörfer Ober-Wisterniz, Bergen, Pardorf und auf Nikolsburg mit seinem Schlosse. Vom Zeiselberg am S.-Hang zur Straße und r. nach Muschau, 30 Min., bis hieher rund 2¼ Std.

Von Muschau auf der Staatsstraße in j. Richtung weiter bis zur Thayabrücke, über diese, dann l. auf einem Karrenwege nach Unter-Wisterniz, 50 Min., im ganzen 3 Std.

Don der H.-St. Pausram: (1.)*

3. Zum Kolbenwald, auf den Gutberg, nach Poppitz oder zurück nach Pausram.

Auf der Straße l. die Bahn übersehend, die Poppitzer Straße querend, Feldweg in nw. Richtung zur Ziegelei, durch einen Hohlweg hinter der Ziegelei ansteigend zur Höhe, nun l. zum Kolbenwald (308 m), dann den Feldweg zurück und r. auf Feldrainen zum Gutberg (294 m), 40. Min. Reiche Frühjahrs- und Steppenflora. Nun sö. am Hange des Gutberges zur Straße und entweder l. nach Poppitz (Burgstall oberhalb der Kirche), 40 Min., zus. rund 1½ Std., oder r. die Straße nach Pausram zurück, 20 Min., zus. 1 Stde.

4. Zur Rieseneiche und nach Unt.-Wisterniz.

Von der S.-St. Pausram r. in den Ort, an der Kirche vorbei die Straße gegen Tracht ans S.-Ende von Pausram, r. ab-

*) Die bei einzelnen Ausgangsorten in der Klammer angeführten Zahlen bedeuten die Nummern jener Wanderungen, deren Endziel der betreffende Ort ist.

steigend zu den Weinkellern. Vor den letzten Kellern abermals r. zu einer freistehenden Eiche und den von Eichen eingefäumten Dammweg in ssw. Richtung entlang des Auwaldes. Nach 1 km (etwa 12 Min.) biegt der Dammweg im rechten Winkel nach l. (Schleuse) und übergeht in einen von Pausram kommenden Feldweg. Diesen nun nach r. in fast s., dann ö., schließlich in sö. Richtung entlang von Wiesen und an einer Lehmböschung vorbei bis zu einer Stelle, wo man bereits die Kirche von Tracht erblickt. Etwa 50 Min. von der H.-St. Pausram. Ein Fahrweg biegt r. Hand ab und führt im Bogen an 4 mächtigen Eichen vorbei in ssw. Richtung in den Auwald. Diesen Weg etwa 3-4 Min. entlang eines Schlasses, dann auf eine breite, nw.-sö. streichende Schneise. Auf dieser nach l. etwa 140 bis 150 Schritte und bevor man eine bereits sichtbare Baumschule erreicht nach r. wenige Schritte durch eine schmale Schneise zu einer kleinen rechteckigen Waldwiese, auf der die Rieseneiche (l.) frei steht. 1 Std. von der H.-St. Pausram.

Die Eiche mißt über 8 m im Umfang, doch sind ihre Hauptäste abgestorben und einzelne bereits abgebrochen.

Den Weiterweg nimmt man am besten so, daß man die wenigen Schritte zur breiten Schneise zurückgeht und nun auf dieser nach r., sö. an der vorerwähnten Baumschule vorbei bis zu einer Teilung in 2 Schneisen. (Daher kommt man auch, wenn man aus der l., s. Ecke der Waldwiese, auf der die Eiche steht, einen wenig benützten Fahrweg entlang des Zaunes der früher genannten Baumschule verfolgt, der dann in einen Fußweg übergeht und auch in die breite Schneise einmündet.) Die r. der beiden Schneisen fast in der bisherigen Richtung (ssw.) weiter, einen parallel mit ihr führenden Fahrweg benützend, nach wenigen Min. auf eine Wiese (Blick auf die Pollauer Berge von der Maidenburg bis zum Kesselberg), über diese und einen Wassergraben zum Waldbrand (der Wald bleibt l.), immer den ausgefahrenen Weg angeht, alle Windungen des Weges mitmachend, über das alte Flußbett, bei einer Wegteilung l. (der r. abbiegende macht nur einen größeren Bogen und vereinigt sich wieder mit unserem Wege), zur Tracht-Unter-Wisternitz-Strasse und auf dieser r. über 3 Brücken nach Unter-Wisternitz. $\frac{3}{4}$ Std. von der Eiche, im ganzen $1\frac{3}{4}$ Std.

Nach Branowitz durch den Kolbenwald l. in entgegengesetzter Richtung.

Don der H.-St. Poppitz: (1, 3.)

5. Auf den Poppitzer Burgstall.

Von der H.-St. übers Geleise in den Ort, nach l. zur Kirche. Vor dieser r. Fahrweg oder kurz vorher durch eine kleine Dorfgasse, später Hohlweg, zum Friedhof, an diesem vorbei zu einer Wegteilung, nun l. den breiten, ausgefahrenen Weg und den ersten l. abbiegenden Feldweg direkt zum Hügel, 15 Min. Schöner Blick auf den Ort und die Pollauer Berge. (S. 35.)

6. Poppitz-Burgstall zum Sonnberg und nach Aupsitz.

Wie bei 5 zum Poppitzer Burgstall, 15 Min., dann Feldweg im scharfen Bogen nach O. an einer Kapelle vorbei, nw. ansteigend zum Sattel zwischen Pettler und Sonnberg (Kreuz), im O.- und S.-Hang des Pettlers (292 m) eine Mulde umgehend und in onö. Richtung nach Aupsitz. Im ganzen $1\frac{1}{2}$ Std.

7. Nach Tracht und Unter-Wisternitz (weiß-rote M.).

Von der H.-St. vom Ort weg ssw., angehts der Pollauer Berge einen Feldweg zum Hügelrücken der Schoßfelder ansteigend, oben einige Schritte nach l., einen Hohlweg, bei einem Bildstod zur Aupsitz-Trachter Strasse und auf dieser r. nach Tracht. Oder ohne Markierung auf dem Hügelrücken der Schoßfelder nach r. und den ersten Feldweg l. zur Strasse und nach Tracht, beziehungsweise noch weiter auf dem Hügelrücken bis zu einem Bildstod (Preußengrab) und dann wieder nach l. einen Feldweg direkt in den Ort. 40 Min.

Durch den Ort zur Kirche, die Strasse entlang eines Auwaldes und durch Wiesen über 5 Brücken zum Mariensee. Hieher kommt man auch (ohne M.!) auf dem sog. *U w e g v o n T r a c h t*. Gleich am Ortsbeginn l. die Dorfgasse gegenüber dem Friedhofseingange, eine zur Kirche führende Gasse querend, durch eine Wiese und entlang eines kleinen Wassergrabens in den Auwald. Einen Wassergraben nach r. übersehend auf den Damm der „Peterwiese“ (S. 35), zum Waldbrand und nun den Wassergraben wieder nach l. übersehend, durch eine Wiese und beim Mariensee zur Strasse. Dieser Weg ist allerdings unbegehrbar nach starken, anhaltenden Regengüssen und bei Hochwasser, wenn die Thaya aus den Ufern getreten ist; dann überflutet sie oft sogar die Strasse nach Unter-Wisternitz an einigen Stellen. Nun

l. auf der Straße wieder die M., über 3 weitere Brücken (r. Hand zweigt ein Fahrweg in die Wiesen und zur Kieseneiche bei Pausram ab, l. Hand liegt in der Wiese der Ringwall des „Hohen Gartens“, S. 35). Nach weiteren 2 Brücken kann man entweder r. Hand zwischen dem Fluß und Mühlgraben über eine Holzbrücke in den Hof der Mühle und zur Bräuhausgastwirtschaft gelangen, oder über eine letzte, die 11. Brücke, in den Ort und zur Kirche. 30 Min., zusf. rund 1¼ Std.

8. Auweg nach Unter-Wisternitz.

Wie bei 7 die weiß-rote M., aber nur bis zum Bildstock auf der Auspiß-Trichter Straße, diese übersehend und in gleicher Richtung Feldweg zum oberen Auspiß-Trichter Fahrweg. Auf diesem nach r. bis zu den ersten Häusern von Tracht, nun nach l. zum Feldweg entlang des Krummsees („Saulacke“ genannt), dem unteren Auspiß-Trichter Weg (die Teilung in oberen und unteren Fahrweg erfolgt beim Rotkreuz, S. 168). Auf diesem nur wenige Schritte nach l., dann r. über eine Brücke, einen Fahrweg durch eine große Wiese bis zum zweiten, nach r. abzweigenden Wege (Durchschlag), eine kurze Strecke durch Auwald, dann wieder auf eine Wiese (l. Tümpel, Blick auf die Maidenburg) und über diese und entlang der Thaha, am „Hohen Garten“ vorbei zur Straße und über 2 Brücken in den Ort. 1¼ Std. (Nur ratsam, wenn die Wiesen trocken sind, ansonsten aber ein schöner und abwechslungsreicher Weg.)

Nach Branowitz über den Gutberg-Kolbenwald 1 in entgegengesetzter Richtung.

Nach Pausram über den Gutberg 3 in entgegengesetzter Richtung.

Don der E.-St. Auspiß:

9. In die Stadt Auspiß.

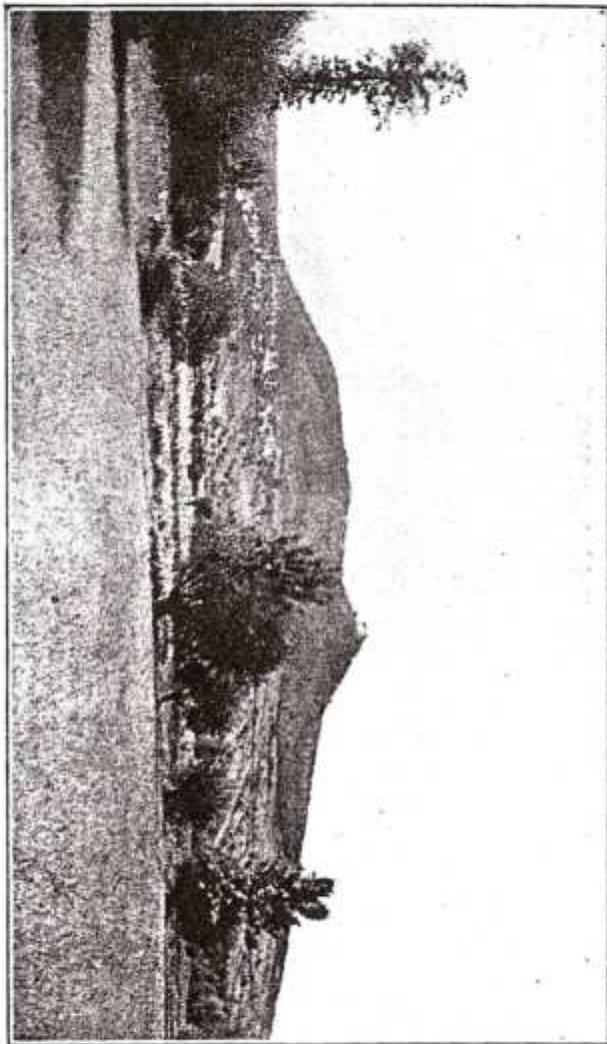
(Lokalbahn E.-St. Auspiß nach Auspiß-Stadt.)

Vom Bahnhofs r. entlang der Bahnhofsanlage, nach wenigen Schritten l. die Straße übers Geleise der Lokalbahn zur Unter-Wisternitz-Auspißer Straße und auf dieser in nww. Richtung. Die Straße senkt sich und an der Sohle der Senkung zweigt r. ein ansteigender Feldweg als Abkürzung des weiteren Straßenweges



Die Maidenburg vom Auweg nach Unt.-Wisternitz.

Pollau mit Maidenberg und Maidenburg.



ab. (L. Feldweg zur Kapelle auf dem Kuhberg, 245 m, Fernsicht.)
Straße und Abkürzungsweg vereinigen sich wieder knapp vor der
Stadt bei einem alten Bildstock (16. Jahrhundert). Durch die
Bohnhoffstraße kommt man auf den Stadtplatz, 1 Std.

10. Nach Schafwitz, zur Uebersuhr und nach Pollau.

Vom Bahnhof r. entlang der Bahnhofanlage, nach deren
Ueberschreitung die Straße in sw. Richtung allmählich ansteigend
bis zu einem Kreuze. Von hier entweder a) die sw. sich wen-
dende Straße in den Ort Schafwitz. Diesen zum Friedhof querend
und zu einem Kreuze, einen Fahrweg überschreitend und durch
eine Kirchenallee auf breitem Fahrwege sw. zur Thaba. 50 Min.
Oder b): Vom Kreuze am Straßenknie Feldweg in der bis-
herigen Richtung bis zur nächsten Wegteilung, dann r. wieder in
der gleichen Richtung, immer angeichts der Pollauer Berge und
des Ortes Pollau selbst, nach der Vereinigung mit einem aus
Schafwitz kommenden Feldwege (l. Kreuz) r. wenige Schritte durch
einen Hohlweg, aus diesem l. abbiegend auf eine Trift, über
diese zu einem Feldweg, auf diesem nach l. etwa 50 Schritte und
nun r. Feldweg, der in einen Fahrweg einmündet und auf diesem
bis zu dem vom Orte kommenden unter a) angeführten breiten
Wege und zur Thaba. Etwa 10 Min. kürzer, 40 Min.

Uebersuhr auf einem Rahne. Der Fährmann haust in einer
Erdhütte und ist im Sommer von 5 Uhr früh bis 8 Uhr abends,
im Winter von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags hier anzu-
treffen.

Von der Uebersuhr r. eine kurze Strecke auf dem Damme
flusshaufwärts (etwa 4 Min.), den ersten Fußsteig l. wenige
Schritte durch Auwald, quer über eine Wiese (schöner Blick auf
Maidenberg und Maidenburg), vor dem Wiedereintritt in den
Auwald mit einem von l. kommenden Fahrwege sich vereinigend,
über eine zweite Wiese (schöner Blick auf Pollau und den ganzen
Aufbau des Maidenberges) zum r. Auwaldrand. Kurz darauf den
Fahrweg verlassend r. Fußsteig entlang des Waldrandes, den
vorher verlassenen Fahrweg querend, nach wenigen Schritten sich
wieder mit ihm vereinigend und nun auf diesem über ein Holz-
brück und durch Felder zur Straße und in den Ort. 40 Min.,
auf. 1½ Std.

Nach einer Ueberschwemmung weisen die tiefer liegenden
Stellen des obigen Weges noch durch längere Zeit Wassertümpel
auf, die dann umgangen werden müssen.

11. Nach Schafwiz, zur Ueberfuhr und nach Klentniz.

Wie bei 10. a) oder b) zur Ueberfuhr. Am r. Ufer flussabwärts bis zur nächsten Flusswindung (etwa 10 Min.), dann r. abbiegend in s. Richtung durch Auwald und Wiesen zu auffallenden Holzstöcken und zur Pollau—Willowitzer Straße, dann r. zu einer von der Straße abseits gelegenen Wegteilung bei einem Kreuz, beim „Oberfeld“ der Spezialkarte (r. nach Pollau), den l. Weg zu einem zweiten Kreuz (S. 184) und nun im Tale in sö. Richtung an einer Ziegelei und zwei r. abzweigenden Wegen vorbei zum Standbild des Hl. Leonhard, an diesem r. oder l. vorbei ansteigend nach Klentniz. Von der Ueberfuhr $1\frac{3}{4}$ Std., zus. rund $2\frac{1}{2}$ Std.

12. Ueber Tracht nach Unter-Wisterniz.

(Von der E.-St. Auspiz Kraftwagenverkehr nach Unter-Wisterniz.)

Vom Bahnhofe r. entlang der Bahnstrecke, diese überschreitend, einige Schritte auf der nach Schafwiz führenden Straße und den ersten, r. abzweigenden Feldweg. Anfangs parallel mit der Bahn bis zu einem Holzbrüdel. Vor diesem nach l. entlang eines Wassergrabens, auf einer kleinen Ueberbrückung über diesen zu einem Holzbrüdel und Kreuz. (Knapp vorher mündet von r. ein Feldweg ein, der von der Auspiz—Trachter Straße kurz nach der Ueberführung des Bahngleises abzweigt und um den S.-Hang des Galgenberges führt.) Ueber das Holzbrüdel zu einem schon von weitem sichtbaren hohen Holzkreuz (Kotzkreuz). Hier Wegteilung: Der r. obere Feldweg führt durch die Felder zu den ersten Häusern von Tracht an der Auspizer Straße, der l. untere Feldweg an Kopfweiden und den Thahawiesen vorbei (schöner Blick auf die Pollauer Berge), entlang des Krummssees („Saulacke“) zur unteren, zur Kirche führenden Dorfzeile von Tracht. 1 Stde. Weiter wie bei 7 a) oder b) (Straßen- oder Auweg) oder bei 8 nach Unter-Wisterniz. $\frac{1}{2}$ Std., zus. $1\frac{1}{2}$ Std.

Don der Stadt Auspiz: (6, 9.)

13. Nach Gurdau, in den Gurdauer Wald und zurück.

Vom Stadtplatz die Untere Herrngasse, durch die Friedhofgasse, am Friedhof vorbei in nw. Richtung die ansteigende Straße nach Gurdau. (Am halben Wege zwischen Friedhof und dem Orte

zweigt bei einem Bildstock l. ein Hohlweg zum Steinberg ab.) Vor Gurdau erreicht die Straße einen Sattel, von dem sie sich dann langsam gegen den Ort senkt. Aus dem Sattel schöner Blick auf die alte Kirchenfeste Gurdau mit ihrem freistehenden Turm. In den Ort $\frac{3}{4}$ Std. Von der Kirche wenige Schritte nach r., dann gleich in nw. Richtung am Friedhof vorbei einen Hohlweg zum Wald ansteigend. Schöner Blick auf die Pollauer Berge. Der Gurdauer Wald ist ein junger Eichenbestand mit vereinzelt Kieferngruppen. Zuerst hat man den Wald bloß zur l. Hand. Sobald er dann auch von r. an den Weg herankommt, biegt man bei einer Wegteilung l. ab und umgeht die große Mulde zwischen Altenberg und Holz Brch, indem man allmählich ansteigend einen stark ausgefahrenen Weg benützt und sich anfangs in nnw., dann beinahe w. Richtung hält. Eine kurze Strecke um die Mulde herum gehen 2 Wege parallel und vereinigen sich wieder. Aus dem Walde tretend geht es in nw. Richtung zum Holy Brch (401 m), 50 Min. Fernsicht nach SW. und N. Brächtige Frühjahrsblumen. Steinbrücke. Am NW.-Hang des Holy Brch zur Straße nach Diwak absteigend. Nach l. bei einem Kreuz die Straße verlassend, auf einem nicht erhaltenen Fahrweg zum Steinberg, 341 m. Verfallene Kapelle, Frühjahrsblumen. 40 Min. Im Abstieg zu dem schon erwähnten Bildstock an der Gurdauer Straße und auf dieser r. nach Auspiz. Unterwegs stets prächtiger Anblick der sich mächtig aufbauenden Pollauer Berge. Vom Stadtplatz die Bahnhofstraße, Töpfergasse zum Lokalbahnhof. 1 Std., im ganzen $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ Std.

Nach P o p p i z wie bei 6 in entgegengesetzter Richtung.

Zur E.-St. A u s p i z wie bei 9 in entgegengesetzter Richtung.

Don der E.-St. Saiz:

14. In den Ort Saiz und zum Burgstall.

Vom Bahnhof [alte, nicht erneuerte Markierung weiß-grün (Rechteckform) nach Pulgram] die ansteigende Straße in den Ort Saiz (2 km, 25—30 Min.). Querung einer l. zur Dorfkirche, r. zu einer Kapelle (5 Min.) führenden Dorfstraße. Von der Kapelle schöner Rundblick. Die Straße weiter ans SW.-Ende des Ortes, l. an einem Tümpel vorbei, einen Grabenweg zu einigen Häusern, nach r. zu eingefriedeten Feldern, durch den Zaun und über die Felder auf den Burgstall (siehe S. 86). Im ganzen $\frac{3}{4}$ Std.

15. Nach Saiz—Neumühl—Millowitz.

Wie bei 14 ans SW.-Ende von Saiz (l. Hand Burgstall, siehe S. 36), nun absteigend zur Straße Brittlach—Neumühl und diese nach r. in den Ort Neumühl.

Oder noch vor der Erreichung der obigen Straße Abzweigung beim Kilometerstein 4·8 nach r. auf einem Abkürzungsweg zur Straße nach Neumühl, die man beim Kilometerstein 0·2 erreicht. Auf dieser nun bis zum Kilometerstein 1—, dann l. durch die Wiesen (Abkürzung), bei einem schiefstehenden Bildstock (l.) vorm Ort wieder auf die Straße und nach Neumühl, 1 Stde. Ans W.-Ende des Weilers und zur Thaha (Wehr), entlang dieser flussaufwärts zur Ueberfuhr (Fähre für Wagen, Badestelle beim Wehr und bei der Ueberfuhr, schöner Blick auf die Pöllauer Berge), quer durch die Wiesen zu einer Holzbrücke (falls die Wiesen unter Wasser stehen l. halten und entlang eines Wassergarbens zur Holzbrücke). Ueber diese, den Fahrweg querend, einen Fußsteig bis zu einem Feldweg, diesen r. zur Straße und nach Millowitz, 30 Min., zuf. 1½ Std.

Nach einer Ueberschwemmung oder nach starken Regengüssen ist der Weg Neumühl—Millowitz nicht begehbar.

16. Nach Saiz—Neumühl, zur Frauenmühle, „Dedes Gschlögl“ und nach Pulgram.

Wie bei 15 über Saiz—Neumühl bis zur Fähre. Am r. Ufer der Thaha l. wenige Schritte zum Waldrand und zu einem Holzbrüdel. Ueber dieses und einen Fahrweg, der nach einer kurzen Strecke in einen breiten, stark verwachsenen Schlag einmündet und nun in diesem, in sö. Richtung weiterführt. Immerfort durch den Schlag zu einer Wiese, zusammen mit einem von l. kommenden Wege, ein kurzes Stück durch Wald und auf eine große Wiese, an 2 alten Eichen vorbei und zur „Frauenmühle“, jetzt Begerhaus, 25 Min. von der Ueberfuhr. Wilder Auwald, mit mächtigen, alten Eichen. Durchs Haus mit Erlaubnis des Oberhegers zur Pulgramer Straße. Die Straße ansteigend bis zu ihrem höchsten Punkte. l. Hand, gegen die Thaha, in einem dichten Naxienbestand liegt der Burgstall von Pulgram, das sogenannte „Dede Gschlögl“. (Siehe S. 36.) Die absteigende Straße macht bei der Ziegelei vor Pulgram einen Bogen, der auf einem Fußsteig abgeschnitten werden kann. 25 Min. in den Ort Pulgram, im ganzen rund 2 Std.

17. Nach Saiz und durch die Thahawiesen nach Pulgram. (Früher weiß-grüne W., Rechteckform. Einzelne Zeichen sind noch deutlich sichtbar.)

Wie bei 15 zur Brittlach—Neumühler Straße. Nach Ueberschreitung der Straßenbrücke r. Feldweg in sö. bis s. Richtung durch Wiesen (schöner Blick auf die Pöllauer Berge im W., im S. auf den flachen Raiftenberg bei Feldsberg mit Kolonnade, im SW. auf den orientalischen Turm im Eisgruber Park), l. u. r. vom Weg weite Wiesenflächen (im Frühjahr und Herbst Sumpfs- und Wasservögel), Holzbrücke über einen kleinen Tümpel, kurz vor Pulgram im Auwald (sö.) alte Eiche, über eine Steinbrücke über die Thaha in den Ort. 1½ Std. Zur Zeit der Ueberschwemmung, oder nach länger anhaltendem Regen ist dieser Weg nicht begehbar.

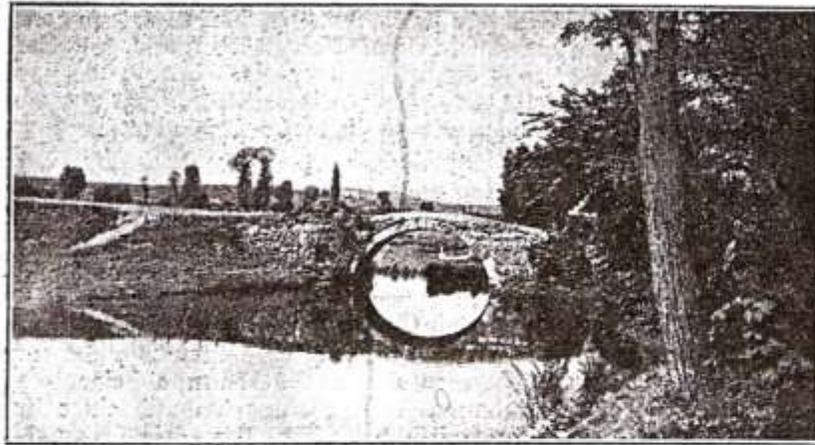
18. Nach Saiz, Brittlach, zum Obelisk und nach Eisgrub.

Wie bei 14 nach Saiz. Durch die l. zur Kirche führende breite Dorfstraße ans ö. Dorfsende, r. von der Kirche einen Karrenweg, bei der ersten Wegteilung aber entweder

a) l. in der Richtung auf einen Bildstock, zusammen mit einem von l. kommenden Wege zum vorerwähnten Bildstock ansteigend (schöner Ausblick gegen O. u. S.), dann absteigend an einem großen Fürst Liechtensteinschen Weingarten und einer Kapelle vorbei zur Kirche in Brittlach. 1 Std. Um diese herum die absteigende Dorfgasse zur Statue des Hl. Wendelin, Uebergang über den Ortstümpel (Brett auf Ziegeln liegend) oder um diesen l. herum zur Brücke über das Bruckwasser, 15 Min.

Oder b) Bei der Wegteilung hinter der Kirche in Saiz r. zu einem aufgelassenen Steinbruch (die auf der Spezialkarte an dieser Stelle eingezeichnete Kapelle besteht nicht mehr), zu einem Kreuze, hier l. w. vom S. 292 des Brittlings zu einem zweiten Kreuze und vor diesem r. entlang eines Grabens zur Straße absteigend (Kilometerstein 6·00) und l. nach Brittlach, 1 Std. Am Ortsbeginn r. von der Straße abbiegend, an einigen Häusern vorbei, durch die erste nach r. führende Dorfgasse, entlang von Bäumen aus dem Orte, über eine alte Ziegel- und Holzbrücke auf die Wiese und schräg l. in sö. Richtung zur Brücke über das Bruckwasser. 15 Min. Nun in sö. Richtung zur Wiese weiter, nach 10—12 Min. Wegteilung l., den Fahrweg von Rakwitz querend, weiter in sö. Richtung an mehreren Tümpeln vorbei, durch eine Allee, zu dem r. Hand aus einem Rasenhügel sich erhebenden, 23 m hohen Obeliske (S. 50) und über eine Ziegelbrücke zum S. S. (Nach

Hochwasser, oder falls durch starke Regengüsse dieser Weg nicht begehbar wäre — was in Brittlach zu erfragen ist — verfolgt man bei der Wegteilung 10—12 Min. nach dem Bruchwasser den r. Feldweg am Burgstall vorbei bis zur Thaha, um dann flussabwärts entlang derselben zum Obelisk zu gelangen.) Von hier zur Kofel-Eisgruber Straße und auf dieser r. über eine Eisenbahnbrücke, entlang der Parkmauer, am Reitstallgebäude vorbei (im Hofe r. gutes Quellwasser) nach Eisgrub. 1¼ Std., zus. 2½ Std.



Bei Brittlach.

19. Nach Saiz, zum Brittlacher Burgstall und nach Pulgram.

Wie bei 18 a) oder b) bis zur Wegteilung 10 Min. nach der Brücke übers Bruchwasser und r. den Feldweg nach weiteren 10 Min. zum Burgstall, oder den Eisgruber Weg bis zur Kreuzung mit dem Kofelweg und nun diesen nach r. zum Burgstall (S. 36). Von Brittlach ½ Std. Den Kofelweg weiter entlang des Burgstalls bis zum Walde — oder bei Uberschwemmung der Wiesen im Frühjahr und Herbst den Burgstall an seiner S.-Seite umgehend zur Thaha und zum vorerwähnten Walde — nach wenigen Min. im Walde bei einer Schneise Wegteilung. (L. zur Brücke über die Thaha und nach Neudel. Die Brücke ist in der Spezialkarte nicht hier, sondern

etwa ¼ km flussabwärts falsch eingezeichnet, wurde aber in der „Karte der Bollaer Berge“, herausgegeben vom Verein Deutschmährische Heimat, richtiggestellt.) R. übergeht der Fahrweg in eine breite Waldallee mit Telephonleitung und führt in nw. Richtung an einem Forsthaus in schöner Lage (mächtige, knorrige Eichen) vorbei, über ein Holzbrüdel, um dann nach l. bieugend, wobei man immer auf dem breiten, stark befahrenen Wege bleiben muß, zur großen Thaha-Steinbrücke und über diese nach Pulgram zu führen. Von Brittlach 1½ Std., zus. 2½ Std.

20. Nach Saiz und Brittlach, zum Burgstall, nach Neudel und Eisgrub.

Wie bei 19 zum Brittlacher Burgstall (S. 36) und weiter zur Wegteilung bei der Thahabrücke. 50 Min. von Brittlach. (Die Brücke ist in der Spezialkarte schlecht eingezeichnet.) L. über die Brücke, dann in ssö. Richtung durch Wiesen, an einem J.-G. und einer Viechtensteinschen Fischereianlage vorbei über eine Brücke in den kleinen Ort Neudel. 20 Min. Beim J.-G. r. Hand Weg zum Ringwall, der sog. Neudel. Heidenstatt (S. 36). Von Neudel ssö. zur Ziegelei (Hodergräberstätte, siehe S. 33), bei einem Bildstock zur Straße und diese l. nach Eisgrub. 40 Min., zus. rund 3 Std.

Don Pulgram: (16, 17, 19, 45.)

21. Ueber den Hochedzug nach Nikolsburg (weiß-blaue M.).

In Pulgram zur Schule (Kriegerdenkmal), hinter dieser beim W.-G. die Straße nach r., die erste Seitengasse r. zur Kirche, an dieser l. vorbei zu den Weinfellern, l. ans Ende der Kellerzeile, nun in sw. Richtung an zwei, bei einem weißen Bildstocke r. abzweigenden Feldwegen vorbei in eine Senke. Feldweg zum Waldrand, kurz darauf an einer Wegteilung l. und r. vorbei, etwas ansteigend — ein Waldweg (Schneise) stoßt senkrecht auf unsern Weg — nach wenigen Schritten bei einer Wegteilung l. ansteigend durch einen Eichenwald zum Reforsch, einem Sattel im Hochedzuge, 1½ Std. Bildbaum (mit gelungener Darstellung der Hölle), Kreuzung mit der schwarz-weißen M. Boitelbrunn — „Drei Brüder“. Nach Querung des Kammes zum Waldrand (Blick auf den Zug der Bollaer Berge vom Hl. Berg bis zur Maidenburg).

Durch einen steilen Hohlweg in ein Tal, dieses querend, auf einem Feldwege in w. Richtung ansteigend, an der Ziegelei vorbei zum Kottkreuz beim Janitschberg, $\frac{1}{4}$ Std. Gemeinsam mit der weißgrünen M. von Millowitz auf der Straße bis zu einem Durchlaß, vor diesem l. einen Promenadenweg am Janitschberg, zum Gedenkstein für Dr. Johann Viedermann, durch die Kasse-Anlage wieder zur Straße, die Lazarethgasse zur Kollauerstraße, in die Stadt und zum Bahnhof. $\frac{3}{4}$ Std., im ganzen 3 Std. (Im Sommer ist dieser Weg nicht empfehlenswert, da er wenig Schatten bietet.)

22. Von Pulgram über die Zwergleiten und den Altenberg nach Klentnitz (rot-blaue M.).

Von Pulgram die Kollauer Straße ans NW.-Ende des Ortes bis zur Straßenbiegung, dann l. den Feldweg w. zur Ziegelei (Fundstätte von tertiären Versteinerungen). Bei einer Wegteilung nach r. in einen Hohlweg (knapp vorher zweigt noch ein Feldweg nach l. ab) und in nw. Richtung durch Felder und Weingärten zu einem Buschwald. (Etwa 25 Min. vom Ortsende.) Bei diesem Dreiteilung des Weges. Den mittleren in den Wald nno. gegen die Spitzleiten, l. Buschwald, r. Jungwald (Achtung auf die seltenen Markierungszeichen!), dann fast rein w. gegen die Zwergleiten ansteigend. Der Weg wird breit und vereinigt sich nach weiteren 30 Min. mit der von r. kommenden grün-weißen M. von Millowitz. Nun ansteigend nach wenigen Minuten zu den „Drei Brüdern“ (3 Eschenbäume mit Bild). $1\frac{1}{4}$ Std. von Pulgram. [Von hier beginnt die schwarz-weiße M. übers Hoched nach Voitelsbrunn (siehe 46), $1\frac{1}{4}$ Std. im Abstieg.] Weiter die rot-blaue M. auf dem arg zerfahrenen, breiten Wege (die grün-weiße M. biegt nach wenigen Schritten l. in den Wald ab und führt nach Nikolsburg, $1\frac{1}{2}$ Std., siehe 49), nach etwa 200 Schritten Wegteilung; den r. Karrenweg in einem Hohlweg ansteigend, alle Waldschläge nicht berücksichtigend, zumeist in w. Richtung, an einer Baumschule vorbei, kurz darauf bei einem Bildbaum einen Weg querend und nach wenigen Schritten zum Waldbrand. Nun r. entlang desselben, nach einer Wegteilung durch Felder in der Richtung auf Klentnitz, an einem Bild, dann Bildstock vorbei zum S.-Ende des Ortes und r. in den Ort. 1 Std., im ganzen $2\frac{1}{4}$ Std.

Nach Saiz 17

„ Saiz über Neumühl 16

„ Saiz übern Frittlacher Burgstall 19

„ Eisgrub 45

} in der ent-
gegengesetzten
Richtung.

Don der E.-St. Kostel:

23. Nach Eisgrub.

Vom Bahnhofe einige Schritte zum schräg l. gegenüberliegenden Gasthause, an diesem l. vorbei Feldweg zur Straße und in den Ort. An der interessanten Kirche (erbaut 1791—1794) und der unterirdischen Thrill- und Methudkapelle mit einem Brunnen (sehr gutes Trinkwasser) vorbei. Der Sage nach sollen hier Thrill und Methud gepredigt und getauft haben. Die Kapelle wurde 1845 neu erbaut. Nach l., den Ortsplatz zur Apotheke querend und bei dieser r. durch eine schmale Gasse absteigend — r. der Tempel — über eine Holzbrücke auf die Straße, über 8 weitere Brücken und um die Parkmauer nach Eisgrub. $1\frac{1}{2}$ Std. Im letzten Teile ist die Straße von prächtigen, hohen, schlanken Pappeln, wie man sie schon selten sieht, eingesäumt. Von der vorletzten Brücke, die über einen Arm der Thaha führt (die Teilung in Arme erfolgt bei der Neudecker Heidenstatt; der andere Arm fließt durch den Park) gewahrt man im Frühjahr und Herbst, wenn die Bäume nicht belaubt sind, durch die Allee r. Hand in nno. Richtung den Obelisk.

Oder: eine kurze Strecke nach Ueberschreitung der 5. Brücke (von Kostel an gerechnet) öffnet sich l. Hand ein breiter Schlag, durch welchen 2 Wege führen. Den r. verfolgt man in sw. Richtung bis zur abgetragenen Thahabrücke und dann einen Fußweg flussabwärts bis zum Jaune am Beginne des Ortes. Diesen Steig erreicht man auch später noch von der Straße, und zwar dort, wo die Ziegelmauer des Parkes ganz nahe an diese kommt.

In den Park gelangt man am besten vom Ortsplatze, oder von der Kosteler Straße durch das Reitstallgebäude.

24. Von Kostel zur Hanzenburg, Jagdsaetl und nach Eisgrub.

Wie bei 23 ans S.-Ende des Ortes und auf die Eisgruber Straße. Nun entweder nach Ueberschreitung der Holzbrücke am letzten Hause von Kostel an dieser Straße vorbei, die Straße nach l. verlassend auf einem Fußwege in sw. Richtung über eine Wiese, später durch Nuwald bis zu einer Ziegelbrücke (15 Min. von der Straße). Oder falls dieser Weg wegen Ueberschwemmung nicht begehbar ist, verfolgt man die Straße weiter bis über die 5. Brücke. Knapp hinter dieser l. auf eine kleine Wiese und bei einer Wegteilung wieder l. Nun auf einem aufgeschütteten Wege in ö. Richtung über eine große Wiese. Schräg r. gewahrt man

jenwärts der Wiese ein großes Heustadel, an dem man vorbeikommen muß. Nach einem kurzen Stück durch Wald gelangt man zur obigen Ziegelbrücke. Ueber diese r. in sw. Richtung auf breitem Fahrwege durch Auwald, am vorerwähnten Heustadel (Teufelschöpfen) vorbei, auf eine kleine Wiese bei einer Brücke über die Thaha. R. Hand gewahrt man bereits die Hansenburg, die man nach wenigen Schritten erreicht. 1—1¼ Std. (Hansenburg siehe S. 50.)

Von der Hansenburg zurück zur Eisenbrücke und nun entweder am l. Ufer bleibend Fahrweg zum „Entenfang“ bei Ramperdsdorf (interessante Fanganlage) 30 Min. und weiter wie bei 25, oder über die Thaha auf eine Wiese. Weiter entweder über die Wiese nach wenigen Schritten zu einer breiten Allee mit Telephonleitung (diese sieht man schon von der Wiese), Mühlweg genannt und in dieser r. zum Jagdsaetl. Oder von der Wiese über der Brücke r. einige Schritte flufaufwärts, bei einer Gruppe von amerikanischen Koteichen (wunderschöne, große Eichen!), Wegteilung l. durch eine Wiese, zum Mühlweg und zu dem am Waldbrand gelegenen, ephuebewachsenen Jagdsaetl. 15 Min. Auf der breiten Allee in wsw. Richtung an das O.-Ende von Eisgrub, durch die Untere Gasse, entlang der Parkmauer zur Schloßallee und durch diese zur S.-Seite des Schlosses, 30 Min., auf. 1¼ bis 2 Std. (Jagdsaetl S. 49.)

25. Von Kostel zum Entenfang bei Ramperdsdorf, zur Hansenburg und nach Eisgrub.

Wie bei 23 durch Kostel und ans S.-Ende des Ortes über die Holzbrücke. Nach dem letzten Hause an der Eisgruber Straße den ersten Karrenweg l. in sö. Richtung durch die Wiese und bei S. 161 über ein Brückel, nun ssö. und mit einem von l. kommenden Karrenweg sich vereinigend, wieder über eine Brücke auf einen von r. (von der Hansenburg) kommenden Fahrweg und l. nach wenigen Schritten Brücke über den Mühlbach und zum J. S., 1 Stde. Die Besichtigung der interessanten Fanganlage ist zur Zeit des Entenfanges (August) nicht gestattet. Die in der Spezialkarte w. vom J. S. angezeichnete Holzbrücke über die Thaha besteht nicht. Vom J. S. entweder flufaufwärts am l. Thahafer Fahrweg, an der Thaha-Brücke vorbei und nach wenigen Schritten zur Hansenburg, 30 Min., und weiter wie bei 24 zum Jagdsaetl und nach Eisgrub, 45 Min., im ganzen 2¼ Std.

Oder beim J. S. mittels Kahn über die Thaha und w. den Mühlweg (breiter Fahrweg mit Telephonleitung) an der Brücke zur Hansenburg vorbei, zum Jagdsaetl und nach Eisgrub, 1 Stde., auf. 2 Std.

Von der E.-St. Lundenburg:

26. Zum Lundenburger Schloß.

Vom Bahnhofgebäude die Bahnhofstraße in die Stadt, über die Thaha-Brücke, die Palachstraße und den Platz zur Kirche, hinter dieser durch ein schmales Gäßchen über eine kleine Eisenbrücke in den Schloßgarten, an der Mühle l. und dem Bräuhaus r. vorbei, über eine zweite Eisenbrücke und zum Schlosse. (S. 44.) 20 Min.

27. Zum Lundenburger Schloß, durch den Tiergarten zur Hansenburg—Jagdsaetl—Eisgrub.

Wie bei 26 zum Schloß, 20 Min. Von hier den breiten Karrenweg, über eine Ziegelbrücke, alle l. abzweigenden Wege vermeidend bis zu einer Wegteilung. Nun r. in einem Bogen (gleich bei der Teilung Fußweg als Abkürzung) an einem J. S. in schöner Lage in einiger Entfernung r. vorbei, durch den Saugarten, wieder zu einer Wegteilung, wobei der l. Weg eine Abkürzung bildet. Der r. Weg selbst biegt dann in nw. Richtung ein (alle r. abzweigenden Wege werden nicht beachtet), um sich vor einer Eisenbahnbrücke mit dem l. Abkürzungsweg wieder zu vereinigen. 25 Min. Ueber die Brücke, den gleich l. abzweigenden Weg nicht beachtend, sondern am breiten befahrenen Wege bleibend, entlang eines toten Flußarmes, bis sich nach etwa 8 bis 10 Min. der Wald lichtet, wobei man l. auf der Wiese eine Telephonallee erblickt. Nach weiteren 10 Min. kommt man in größerer Entfernung an einem J. S. vorbei und über eine Holzbrücke zu einem Holzplätz, quert die Ramperdsdorfer—Feldsberger Allee, geht den l. Fahrweg (stark befahren) über eine Wiese, eine Ziegelbrücke über einen Wassergraben, worauf der Weg einige Windungen macht, um dann über eine Holzbrücke zu einer Wegteilung zu führen. Bisher wurde fast durchwegs eine nnw., bezw. nw. Richtung eingehalten. Knapp vorm Waldbrand Wegteilung. Auf dem r. Fahrweg (immer noch der stark befahrene, breite Weg) überquert man nach wenigen Schritten eine breite Allee mit Telephonleitung („Mühlweg“, nach r., O., zum „Entenfang“, nach l., W., nach Eisgrub) und kommt auf eine Wiese. Ueber diese und eine große Eisenbrücke (Thaha) und nun nach l. wenige Schritte zur Hansenburg. 40 Min. bis hierher 1¾ Std. (Man trachte, vom Schlosse angefangen, immer auf dem stark ausgefahrenen, breiten Karrenwege zu bleiben. Seine Fortsetzung in n. Richtung führt nach Kostel.) Nach Eisgrub weiter wie bei 24, 45 Min., im ganzen 2¼ Std.

28. Zum Lundenburger Schloß—Apollotempel und nach Eisgrub.

Wie bei 27 zum Schloß, weiter am J. S. im Saugarten vorbei bis zur ersten Eisenbrücke, 45 Min. Ueber diese und gleich nach wenigen Schritten l. abbiegend einen schlechten Waldweg etwa 5 Min. bis zum Waldrand und nun entlang desselben die sogenannte Telephonallee, durch Wiesen, ein zweites J. S. bleibt r. liegen, in nwn. Richtung wieder zum Walde. Unterwegs sieht man in wnw. Richtung den Apollotempel aus den Bäumen herausragen. Nach etwa 70 Schritten vom Waldrand Wegteilung bei einer alten Eiche, nun l. nach etwa 8 Min. zur Rumpersdorfer—Feldsberger Allee und auf dieser l. über eine Holzbrücke und Wiese zur Themenau—Eisgruber Straße. Vom Lundenburger Schlosse bis hierher $1\frac{1}{4}$ Std.

R. auf der Straße gegen Eisgrub etwa 8 Min. bis zu einem kleinen Häuschen (Kantine r. an der Straße), nun l. ab bloß einige Schritte einen Fahrweg zum Mühlteich und abermals l. einen „Privatweg“ ansteigend nach 3 Min. zum Apollotempel. Bis hierher $1\frac{1}{4}$ Std. Zur Straße zurück und auf dieser l. am Mühlteich vorbei nach Eisgrub, 40 Min., im ganzen rund $2\frac{1}{2}$ Std.

29. Lundenburg—Unter-Themenau—Feldsberg.

Wie bei 26 zur Kirche, nun l. die Straße über 7 Brücken nach Unter-Themenau, an der Kirche (bunter Schamotteziegelbau) und dem in der gleichen Bauart ausgeführten Pfarrhaus vorbei, 35 Min. Zwischen den beiden Gebäuden Fahrweg zur Tonwarenfabrik, vor der Bahnstrecke r. Feldweg bis zur Unter-Themenau—Feldsberger Waldstraße und nun auf dieser, die Eisgruber Bahn übersetzend zu einem J. S. Von hier auf der schnurgeraden Straße durch den Heimwald nach 50 Min. zu einem zweiten J. S. und nun entweder die Straße weiter oder vor dem J. S. r. durch die Fürstenallee (prachtvolle Kastanienbäume), die sich vor der Stadt wieder mit der Straße vereinigt, die Lundenburg—Feldsberger Bahn überschreitend nach Feldsberg. Im ganzen $2\frac{1}{2}$ Std.

30. Lundenburg — Unter-Themenau — St.-Hubertus — Rumpersdorfer Allee — Feldsberg.

Wie bei 29 nach Unter-Themenau, zur Feldsberger Waldstraße und zum ersten J. S., 1 Stde. Von hier etwa 6 Min. auf der Straße bis zum Heim, 181 m, dann r. ab zwischen einge-

zäunten Feldern in nw. Richtung in einen kleinen Föhrenwald, dann Nischwald, mehrere Wege querend, etwa 12—15 Min., worauf man auf einen in ow. Richtung verlaufenden Fahrweg, die frühere Reitallee, auch Rennbahn genannt, stößt. Man verfolgt nun entweder l. den Reitweg, der nicht mehr gepflegt, stark verwachsen und verlandet ist, stets in w. Richtung, etwa 20 Min., bis zu einem Holzschlag (gegenwärtig Felder und Baumschule). Dabei bleiben alle abzweigenden Wege unbeachtet. Man hat die Stelle erreicht, wo einst ein hölzernes Gloriett stand. Bloß zwei l. und r. vom Wege aufgeworfene Erdhügel kennzeichnen den Ort. Nun den r. abzweigenden Waldweg. Der nach etwa 4 Min. von l., SW., vom Dianatempel kommende Waldweg wird gequert und nach weiteren 6 Min. kommt man zur St. Hubertuskapelle (S. 46). Vom J. S. 45 Min., zus. $1\frac{1}{4}$ Std.

Oder man quert die Reitallee und geht den bisherigen Weg in nw. Richtung (etwa 3 Min. von der Reitallee) bis zum nächsten von r. kommenden, grasbewachsenen Waldweg. Diesen nach l. in wnw. Richtung bis zu einer Waldlichtung, auf der sich ein eingezäuntes (dreieckiges) Feld (Baumschule) befindet. Entlang seiner Schmalseite etwa 150 Schritte in den Wald, den ersten, senkrecht auf die bisherige Richtung l. abzweigenden Weg zum Waldhäuschen des Wächters und zur Hubertuskapelle. Von Lundenburg $1\frac{1}{4}$ Std.

Von St. Hubertus wie bei 34 zur Rumpersdorfer Allee (Stizze!) Auf dieser l. schnurgerade in sw. Richtung aus dem Walde tretend durch eine Rußbaumallee und ein Tor, an der St. Annakapelle vorbei, die Bahnstrecke übersetzend zur Eisgruber Straße, an der Kirche der Barmherzigen Brüder vorbei, durch die Lundenburger Straße auf den Stadtplatz von Feldsberg, 1 Stde., zus. $2\frac{1}{4}$ Std.

31. Lundenburg—Schloß Bohanska—Jagdschloß Lahnen und zurück nach Lundenburg.

Aus dem Bahnhofgebäude tretend l. Hand sw. die Straße, unter der Bahn durch zur Lundenburger Zuckerraffinerie, bei der Straßenteilung r. die Waldgasse (Lesná ulice). Die erste Wegteilung r. über ein Brückel, durch eine Weidenallee in sw. Richtung (etwa 10 Min.) zum Walde. (Hier, bei einer großen Eiche, trifft von r. ein Fußweg ein, der gleich nach Verlassen des Bahndurchlasses in Lundenburg r. Hand abzweigt und über Wiesen als Abkürzung hieher führt). Nun nach l. (ö.) einen breiten Fahrweg, der nach wenigen Schritten f. zu einem Tor einer Um-

friedung führt. (Hieher kommt man auch vom Waldbeginn auf dem als „Privatweg“ bezeichneten Fußsteig.) Durchs Tor (schließen!) auf einem Brückel über einen kleinen Wasserarm zu einem Holzverlagsplatz (prächtige, alte Eichen), weiter in der bisherigen Richtung zu einem auffallenden Damm, der eine weite Wiesenfläche, an deren S.-Ende das Schloß Bohanska liegt, umschließt. Es ist dies der Wall der alten Heidenstadt „Bohanska“ (S. 38). Nun entweder den l. Karrenweg oder r. den Wallweg zum Schloß. Schöne Lage des Schlosses an einem Teiche an der S.-Seite (S. 48). 1 Std. D. vom Schlosse Karrenweg über den Teich in s., später sö. Richtung, nach Ueberschreitung eines Wasserarmes (in der Spezialkarte eingezeichnet) Wegteilung. Nach l., osö. eine kurze Strecke durch Jungwald, dann wieder über Wiesen mit Gruppen von alten Eichen, die der Gegend Parkcharakter verleihen, zum Lahnschloß (S. 49). 30 Min., im ganzen 1½ Std. (Auf diesem Wege sich ruhig verhalten, weil man oft Hochwild zu sehen bekommt.) Beim Schlosse auf einer Eiche ein Storchnest.

Als Rückweg nach Lundenburg nimmt man entweder den gleichen Weg, oder man verfolgt vom Lahnschloß bis zur „Bohanska“ den Weg entlang der Telephonleitung und vor Lundenburg die Abkürzung (Fußsteig) durch die Wiese. 1½ St., insgesamt 3 Std.

32. Zum Schloß Bohanska—Lahnschloß und nach Landshut.

Wie bei 31 bis zum Lahnschloß. Von hier dann an der O.-Seite des Schlosses Fahrweg durch Wiesen in nnö. Richtung über ein Steinbrückel und eine Feldbahn (Holztransport), dann wieder über ein Holzbrückel, einen breiten Waldfahrweg mit Telephonleitung in ö., bezw. nnö. Richtung an den Waldrand. Nun entweder um eine eingezäunte Wiese und durch Felder oder gleich nach Verlassen des Waldes r. durch eine Wiese, über eine Stiegenleiter aus der Umzäunung heraus, über ein Betonbrückel zum obigen Feldweg und ö. nach dem bereits sichtbaren Orte Landshut (schöne Volkstrachten, buntbemalte Häuser). Durch den Ort an der Kirche vorbei und zu dem nö. außerhalb des Ortes gelegenen Bahnhof. 1½ Std., zus. 3 Std.

Don der H.-St. Feldsberg-Stadt: (29, 30, 35, 39, 41, 42.)

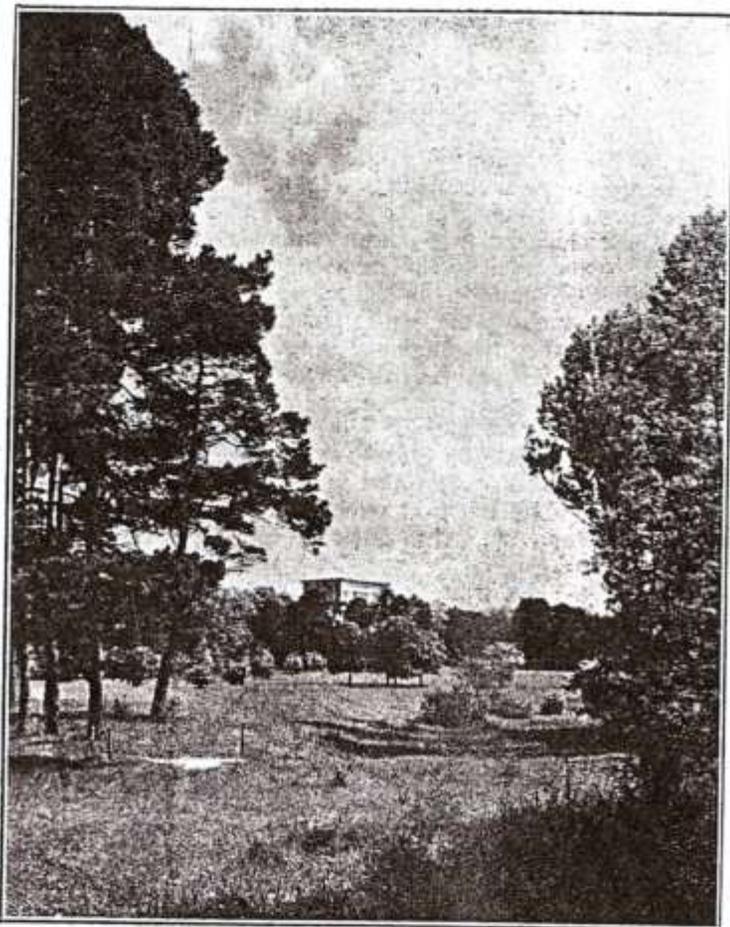
33. Zur Raisten-Kolonnade und auf den Raistenberg (Hohe Raisten), 291 Meter.

Zur Kirche der Barmherzigen Brüder, durch die Lundenburger Straße auf den Stadtplatz und nun a) entweder auf der in w. Richtung nach Garschöntal führenden Straße bis etwas über den Kilometerstein 13—, dann entweder am Waldrande oder wenige Schritte daneben durch schattigen Eichenbestand zum J. S. bei der Raisten-Kolonnade. 45 Min.

b) Oder vom Stadtplatz durch die Rosenfeldgasse l. an einem Lämpel vorbei ans W.-Ende des Ortes, am Fürst Liechtensteinschen Kreuzkeller vorbei (l.), durch eine Pflaumenallee ansteigend und an Weingärten vorbei zum J. S. Hier wohnt der Wächter der Kolonnade. Wenige Schritte zu dem prächtigen Bauwerk (S. 47), 40 Min. Von hier dann zur Hohen Raister (291 m) weitere 5 Min. Grenze zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei. An der N.-Seite Promenadeweg. Zurück einen der beiden Wege in die Stadt, 30. Min., zus. 1¼ Std.

34. Feldsberg — Fürstenallee — Dianatempel („Nendezvous“) — St. = Hubertuskapelle — Drei Grazientempel — Neuhof — Apollotempel — Eisgrub.

Von der H.-St. an der Kirche der Barmherzigen Brüder (diese trägt das Wappen der Dietrichsteine) l. vorbei die Lundenburger Straße ans O.-Ende der Stadt. Auf dem Scheitelpunkte der Straße zweigt von dieser l. eine prachtvolle Kastanienallee — die Fürstenallee — ab. Durch diese, die Bahnstrecke übersehend, in der Allee weiter bis zu einem kleinen Föhrenbestand. Hier l. abbiegend (man sieht bereits den Dianatempel durch die Bäume schimmern) über eine blumenreiche Wiese (im Frühjahr Anabenkraut und violette Königsferze) zum Dianatempel (S. 45). Beim Betreten der Wiese r. Hand ein kleiner Teich. 1 Std. Auf der S.-Seite des Tempels stehend, den Blick nach dem Teich gerichtet, wendet man sich nach l. und verfolgt bei der ersten Wegteilung den l. Weg. Nach Ueberschreitung eines breiten Fahrweges geht man in der Richtung auf einen Eichenbestand und durch diesen, alle abzweigenden Waldschneisen und Waldsteige nicht beachtend, in rein nö. Richtung durch den Theimwald, zwei Waldfahrwege knapp von ihrer Vereinigung querend und weiter in der bishe-



Im Theimwald — der Dianatempel.

gen Richtung bis zu einer breiten Allee (Reitallee). Diese in der gleichen Richtung querend in einen Föhrenbestand, von wo man, vor sich auf dem Wege, die Umzäunung einer Baumschule sieht, aber noch vor ihrer Erreichung auf einen gepflegten Weg stößt, den man nach l. verfolgt und zur Hubertuskapelle, die man bereits vor sich sieht, gelangt, 30 Min., zus. 1½ Std.

Von der Hubertuskapelle l., nw., einen gepflegten, breiten Weg nach wenigen Schritten an einem l. abzweigenden Fahrwege und an mehreren Schneisen vorbei und in 10–12 Min. zur Rampersdorfer Allee. Diese erreicht man gerade (gegenüber der Einmündung der Neuhofer Allee, wobei zugleich von r. noch ein zweiter Waldweg in die Rampersdorfer Allee einmündet (siehe Wegskizze). Etwa 150–160 Schritte auf der Neuhofer Allee, dann den ersten Waldweg l., der kurz nachher einen Karrenweg kreuzt, der etwas weiter oben als der Waldweg von der Neuhofer Allee abzweigt, nach 10 Schritten einen l. abzweigenden Weg nicht berücksichtigend, entlang des vierten, zeitweilig wasserführenden Mälchteiches zu dessen Damm, nun etwas ansteigend auf die S.-Seite des Grazientempels (S. 46), 20 Min. (1 Stde. 50 Min. von Feldsberg). Auf der N.-Seite die „Drei Grazien“, Blick über den Mitterteich auf das Jagd- oder Teichschloßl.

Von den „Drei Grazien“ wenige Schritte n. zu einem Fahrweg (l. zur Feldsberg-Eisgruber Allee, 15 Min.), auf diesem r. entlang einer eingezäunten Waldparzelle (l. Pferdeweiden) nach wenigen Min. zur Neuhofer Allee und nach l. zum Meierhof Neuhofer (S. 50), 10 Min. (2 Std.). Durchs r., f. Tor auf seine N.-Seite, einen als „Privatweg“ bezeichneten Fußweg r., um einen eingefriedeten Weideplatz, die Eisgruber Bahn überschreitend, durch einen Akazienbestand in einiger Entfernung vom S.-Ufer des Mälchteiches zum Apollotempel (S. 44), 20 Min. (2 Std. 20 Min.). Weiter wie bei 28 nach Eisgrub, 40 Min., insgesamt 3 Std.

Nach Lundenburg 29 und 30	} in entgegengesetzter Richtung.
In den Theimwald 38 und 42	
Nach Eisgrub 40 und 42	

Don der E.-St. Feldsberg:

35. Zur Raijten-Kolonnade und nach Feldsberg.

In der Richtung gegen die Stadt entlang der Bahnstrecke bis ans Ende der Bahnhofsanlage, das Geleise überschend, durch eine Kirschenallee in sw. Richtung ansteigend, einen Feldweg

querend und von da an nur mehr einen Fußsteig entlang eines Grabens zur Feldsberg—Garschöntaler Straße, auf dieser r. bis zum Kilometerstein 13— und weiter wie bei 33 a), 35 Min. Zur Stadt einen der Wege wie bei 33 a) oder b), 30 Min., zus. 1 Stde.

36. Nach Bischofswart, zum Grenzschloß—Bischofswarter Teich—Eisgrub.

Vom Bahnhof die Straße nach Feldsberg bis zum Entwässerungsgraben, dann l. durch eine kleine Allee, den ersten Feldweg r., an einem Kreuz vorbei, durch Felder, dann in einem Hohlweg ansteigend, durch Bischofswart an S.-Ufer des Bischofswarter oder Grenzteiches und zum Grenzschloß (S. 48), 1 Std. Entlang des N.-Ufers nach Eisgrub wie bei 43, 1 Stde., zus. 2 Std.

Im Theimwald: (29, 30, 34.)

37. Vom Apollotempel zum Neuhofer—„Drei Grazien“—St. Hubertuskapelle—Dianatempel („Rendezvous“).

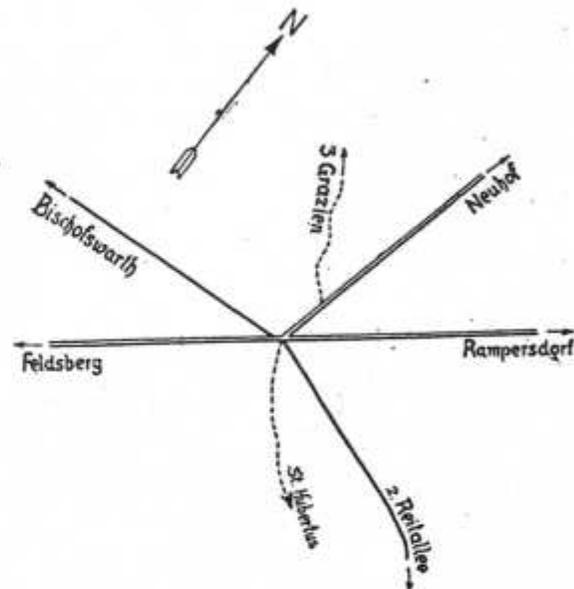
Vom Apollotempel gegen den Mühlteich blickend l., sw. einen schönen, ebenen Weg zwischen Akazien, die Eisgruber Bahn übersiehend, an einem eingefriedeten Weideplatz vorbei zum Meierhof Neuhofer (S. 50). Der Weg ist auf einer Tafel als „Privatweg“ bezeichnet. 20 Min.

Durchs l. Tor zur sw.-wärts führenden Neuhofer Allee bis zur Einfriedung. Noch innerhalb des Drahtzaunes einen Fahrweg nach r. entlang der Umzäunung, etwa 5—6 Min. und l. durch ein Tor zum Grazientempel (S. 46). 10 Min., zus. 30 Min.

Von der Wohnung des Hegers an der S.-Seite des Tempels den so.-wärts führenden Waldweg (Fußsteig nach l. nicht beachtend), etwas absteigend zum Damm des zeitweilig wasserführenden vierten Mächteiches, zusammen mit einem von r. kommenden Wege einen zur Neuhofer Allee führenden Karrenweg querend, von 2 Wegen den l. ausgetreteneren zur Neuhofer Allee. Auf dieser r. 150—160 Schritte bis zur Kreuzung mit der Feldsberg—Rampersdorfer Allee, 15 Min. (siehe Skizze!).

Nach der Uberschreitung der Rampersdorfer Allee den r. gepflegten Weg (sticht von dem andern, grasbewachsenen deutlich ab), anfangs in f., dann in sö. Richtung ohne Rücksicht auf l. oder r. abzweigende Wege und Schneisen zur St. Hubertuskapelle (S. 46), 10 Min., zus. 25 Min., vom Apollotempel rund 1 Std.

Von der Hubertuskapelle nur wenige Minuten den sö. zur Reitallee führenden gepflegten Weg bis zur Kreuzung mit einem Quertweg (bis zu dieser Stelle wird der Weg gepflegt). Auf dem Quertweg nach r. ununterbrochen in sw. Richtung (man blickt weit vor sich in der schnurgeraden Schneise), nach wenigen Schritten die Reitallee querend, die bisherige Richtung kreuzende Fahrwege und Schneisen nicht berücksichtigend, nach etwa 25 Min. einen breiten sw.-nnö. führenden Fahrweg querend zu dem nun schon sichtbaren, etwas r. liegenden Dianatempel („Rendezvous“). Beschreibung S. 45, 30 Min., insgesamt 1½ Std.



Wegskizze.

Ing. Rudi Neumann.

38. Dianatempel („Rendezvous“)—Belvedere—Feldsberg.

Vom Dianatempel den Weg r. Hand wnto., später nahezu w. über einen kleinen Wassergraben; hier Wegteilung. Nun r. in eine Föhrengruppe, dann Waldblößen, einen Fahrweg querend zu den Feldern, am Rande eines kleinen Föhrenwaldes nnw., durch ein Tor der Umzäunung auf die Feldsberg—Rampersdorfer Allee, auf dieser 10 Schritte nach l. und gleich den r. abbiegenden Feldweg, die Annakapelle l. liegen lassend, parallel mit der Allee,

dann entlang der Bahn zum Friedhof und zur Eisgruber Straße. Ueber diese hinüber in den Park, bei einer Wegteilung l. nach 2—3 Min. zum Belvedere (S. 49), 35 Min. Zur Allee zurück, nach r. an der Waisenanstalt vorbei, über die Eisenbahnstrecke und nach Feldsberg, 15 Min., im ganzen 50 Min.

Don Eisgrub: (18, 20, 23—25, 27, 28, 34, 36.)

39. Eisgrub, Schloß und Park.

Die Besichtigung des Schlosses und Parkes ist an Sonn- und Feiertagen freigegeben. An Wochentagen muß die Erlaubnis in der Gartenbaudirektion eingeholt werden. Für die Besichtigung des Schlosses (S. 43) ist ein Führer notwendig, ebenso fürs Palmenhaus (S. 53) und den Park (S. 51). Es melden sich aber gerne einheimische Burschen als Führer durch den Park.

Hinter dem Palmenhaus zur Wasserkunst (Pumpanlage für die Wasserleitung des Parkes), entlang der W.-Seite des Parkes über eine Holzbrücke (Glöcklerbrücke), l. davon Bootshäuser, zu aquäduktartigen Torbögen mit einem verfallenen Raume und zu einer aus unbehauenen Blöcken aufgeführten Mauer mit Grotte. Auf dem Teiche zahlreiche Wildenten und Wasserhühner, aber auch andere seltene Wasservögel. Ueber 2 weitere Brücken w. zum orientalischen Turm (S. 53), 20 Min. An der O.-Seite des Teiches zur Wasserkunst zurück, zur Roseninsel, zum Rosenhain, Springbrunnen und Pinetum (ausländische Nadelhölzer), weiter zu den verschiedenen Treibhäusern. 4—5 Std.

40. Von Eisgrub durch die Allee nach Feldsberg.

Vom Ortsplatz die Feldsberger Straße, am Krankenhaus vorbei, oder von der S.-Seite des Schlosses durch den Park zur obigen Straße. Kurz darauf zweigt l. die Straße zum Bahnhof ab. Nun eine prachtvolle, schattige Allee, gebildet von alten Linden und Kastanien (S. 54), mit einem besonderen Weg für Fußgänger und Radfahrer, in sö. Richtung zum Damm zwischen Mitter- und Bischofswarter Teich, 30 Min. (N. Parkweg am N.-Ufer des Bischofswarter Teiches zum Grenzschloß, 40 Min., l. zum Jagdschloß am Mitterteich, 10 Min.) Ueber den Damm die Straße weiter (l. Karrenweg zu den „Drei Grazien“, 10 Min. von der Straße, r. Straße nach Bischofswart, 25 Min.) Vor der Erreichung

der Bahnstrecke r. Hand das Belvedere (S. 49) und die Brüner Waisenanstalt, dann die H.-St. Feldsberg-Stadt, an der Kirche und dem Spital der Barmherzigen Brüder vorbei, durch die Lundenburger Straße zum Stadtplatz. 1¼ Std., im ganzen 1¾ Std.

41. Apollotempel—Neuhof—Teichschloß—Eisgrub.

Wie bei 37 zum Neuhof oder vom Apollotempel zum S.-Ufer des Mühlteiches, entlang desselben (viele Wasservögel) zum Damme zwischen Mühl- und Mitterteich, über diesen neben der Lokalbahnstrecke, nach l. ans N.-Ufer des Mitterteiches und entlang desselben, auf einem r. abzweigenden, ansteigenden Fußweg zum Jagd- oder Teichschloß, 40 Min. Zum Teich wieder hinunter, den Weg in der bisherigen Richtung zur Eisgruber Allee und nach Eisgrub, 35 Min., im ganzen 1¼ Std. Am Teich schöne Motive, zahlreiche Wasservögel.

42. Eisgrub—Neuhof—Drei Grazientempel—Machtteiche—Goldbründel—Feldsberg.

Von Eisgrub die Feldsberger Straße, nach etwa 10 Min. die erste nach l. abbiegende, gepflasterte Straße zum Bahnhof der Lokalbahn Eisgrub—Lundenburg. An diesem vorbei, das Geleise übersehend, Feldweg, an einem Kreuze vorbei, dann neben der Bahnstrecke über den Damm zwischen Mühl- und Mitterteich, r. zu den Wirtschaftsgebäuden, l. zum Meierhof Neuhof mit seinen schönen Arkaden und Ställen (S. 50), ¾ Std. Zwischen dem Neuhof und den r. liegenden andern Wirtschaftsgebäuden hindurch 2 Min. auf der breiten Neuhofer Allee, die in ihrer Fortsetzung zur Kamperdorfer Allee führt. Vor einem Tor den nach r. führenden Fahrweg entlang einer eingefriedeten Waldparzelle (l.) und an Pferdweiden (r.) vorbei, durch eine Tür in der Einzäunung l. zum Drei Grazientempel (S. 46), 10 Min., auf. 1 Std.

Von der S.-Seite des Tempels Waldweg in sö. Richtung abwärts zum Damm des vierten Machtteiches, der zeitweilig Wasser führt. Nach r. über den Damm aufs w. Ufer, entlang des trocken gelegten dritten Teiches, durch ein Gittertor, dann am Gitter (bleibt l.), einen Karrenweg nach Bischofswart, der auf dem Damm zwischen dritten und zweiten Teich führt, querend, weiter entlang des zweiten Teiches in einen Akazienbestand und Kiefernwald, bei einer Wegteilung l., aus dem Wald tretend ent-

lang des ersten Teiches (gegenwärtig auch ohne Wasser!) und nun durch Felder zur Eisgrub—Feldsberger Allee. Knapp vor derselben sieht man l. Hand bei einem auffallenden Erdhügel, Goldberg genannt, die mit einer Ziegelmauer eingefassten beiden Goldbründeln, $\frac{1}{2}$ Std. Die Allee erreicht man an der Stelle, wo bei einem Bildstock (auf der anderen Straßenseite) ein Fahrweg nach Bischofswart abzweigt. Nun die Allee l., sw. nach Feldsberg, $\frac{1}{2}$ Std., im ganzen 2 Std.

43. Eisgrub—Neuhof—„Drei Grazien“—Bischofswart—Grenzschloß—Eisgrub.

Wie bei 42 zum Neuhof und zu den „Drei Grazien“, 1 Std. Den Karrenweg in w. Richtung fortsetzend, über eine Ziegelbrücke, aus dem Walde tretend entlang des Waldrandes (Blick auf den Maidenberg und Maidenburg) zur Eisgrub—Feldsberger Allee, 15 Min. Die Allee querend, in der bisherigen Richtung die Straße nach Bischofswart, 20 Min. Vor der Kirche r. durch eine Gittertür ans S.-Ufer des Bischofswarter Teiches und zum Grenzschloß, 10 Min., bis hierher $1\frac{3}{4}$ Std. Zurück entlang des N.-Ufers des Teiches (ein prächtiger Parkweg, zahlreiche Wasservögel, schöne Motive!) zur Eisgruber Allee und l. nach Eisgrub, 1 Std., im ganzen $2\frac{3}{4}$ Std.

44. Eisgrub—Grenzschloß—Steindammteich—Voitelsbrunn.

Wie bei 40 zum Bischofswarter Teich. An seinem N.-Ufer einen prachtvollen Parkweg durch blumenreiche Wiesen mit alten Linden, Pappeln und anderen Bäumen und Sträuchern (auf dem Teich lebhaftes Treiben von Sumpf- und Wasservögeln) zum Grenzschloß (S. 48), 1 Std. An der W.-Seite des Schlosses auf einer Wiese Figurengruppe (stark beschädigt), darstellend den Ursprung des Grenzbachs.

Vom Grenzschloß l., w. einen Parkweg, durch eine Tür, den von Bischofswart kommenden Fahrweg querend über eine Holzbrücke, in eine Junglasterastanienallee und zum Damm des „Nimmersattes“ (Steindammteiches) mit dem Fischhaus, 15 Min.

Nun r. um den Teich an dessen N.-Ufer, entweder den Karrenweg oder nach 5 Min. Fußsteig direkt am Ufer (überaus reiches Vogelleben!). Badegelgenheit. Bei der letzten Baumgruppe vereinigt sich der Steig mit dem Karrenweg und führt nach Voitelsbrunn. Ueber den Anger (Salzsteppenflora) zum Bahnhof, $1\frac{1}{4}$ Std., insgesamt $2\frac{3}{4}$ Std.

45. Eisgrub—Neudek, zur Heidenstatt—Pulgram—Saiz.

Aus Eisgrub w.wärts die Neudeker Straße bis zu einem Bildstock und r. durch Felder zur Ringofen-Ziegelei. $\frac{1}{2}$ Std. Dasselbst in der sog. Gtätten Fundort von Hockergräbern (zahlreiche Knochen, Tongefäßen, Flußmuscheln), S. 32. Von der Ziegelei den Feldweg weiter nach Neudek, 10 Min., die Dorfstraße zur Mühle (die gleiche Bauart wie die der Mühle in Unter-Wisternitz, Erkertürme). Ueber eine Holzbrücke, am Fischerhaus vorbei (mehrere Behälter für die den Teichen bei Eisgrub entnommenen Fische), etwa 300 Schritte den Fahrweg, bis l. ein Weg in die Wiese führt. Diesen etwa 6—8 Min., bis man der r. liegenden Auwaldspitze am nächsten kommt. Nun r. etwa 100 Schritte ntw.wärts zum Wallgraben der Heidenstatt (S. 36), 30 Min., im ganzen $1\frac{1}{4}$ Std.

Zurück den gleichen Weg bis zur Neudeker Kirche; nun r. (ntw.) durch eine Seitengasse und entlang des r. Ufers des Mühlgrabens (eigentlich eines Flußarmes der Thaba), dann Fußsteig zu einer Ziegelei, die in der Karte nicht eingezeichnet ist. Bevor man zur Ziegelei kommt am Wege ein Grenzstein aus dem Jahre 1739. Durch die Ziegelei, dann weiter Fahrweg zur Pulgramer Straße, die man vor dem Kilometerstein 12·8 erreicht. (Auf der anderen Straßenseite ist auch eine Ziegelei, die nicht eingezeichnet ist.) Die Straße r. weiter nach Pulgram, 40 Min. Durch den ganzen Ort an sein ntw. Ende, an einer scharfen Straßenbiegung r. Ziegelei (l. biegt die rot-blaue W. nach Klentnitz ab), $\frac{2}{4}$ Std.; die ansteigende Straße, bis man am höchsten Punkte r. an zwei im Feld liegenden Sandgruben (Warnungstafel!) vorbeikommt. Etwa 80 Schritte weiter von der aufgelassenen Grube bemerkt man r. im dichten Akazienwalde ein Lichtung, den Zugang zum „Oeden Gschlößl“ (S. 36). Etwa 120 Schritte weiter gegen Pulgram erreicht dann der Akazienwald die Straße, 20 Min. Die Straße hinunter bis zur aufgelassenen Frauenmühle, jetzt J. G., mit Erlaubnis des Oberhegers durch den Hof und auf die Wiese, durch deren Mitte ein Fahrweg führt. Vor dem Eintritt in den Wald an zwei alten Eichen vorbei, nur kurz durch den Wald, wieder zu einer Wiese, hier Wegteilung; l. in den breiten Schlag, ntw., in diesem immer fort zu einer Holzbrücke. (Wilder Auwald mit prachtvollen alten Eichen.) Ueber die Brücke und wenige Schritte über eine Wiese (schöner Blick auf Tafelberg und Rosenburg und den weiteren Zug der Pöllauer Berge) zur Ueberfuhr, 25 Min. N. entlang des Flusses nach Neu-

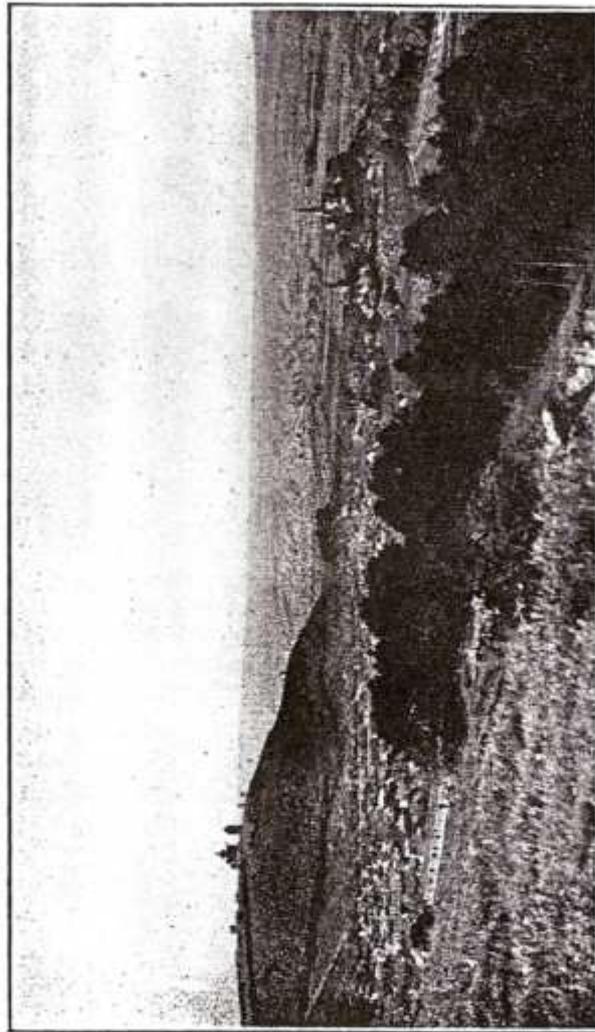
mühl und weiter wie bei 15 in verkehrter Richtung nach Saitz und zum Bahnhofe, weitere $1\frac{1}{4}$ Std., insgesamt 4 Std.

- Nach Saitz über Brittlach 18 a oder b)
- " Saitz über Neudel und Brittlach 20
- " Postel 23
- " Postel über die Hansenburg 24
- " Postel über die Hansenburg und Entenfang 25
- " Lundenburg über die Hansenburg 27
- " Lundenburg über den Apollotempel 28
- " Feldsberg über Apollotempel—„Drei Grazien“—Hubertuskapelle—Dianatempel 34
- " Feldsberg übers Grenzschloß und Bischofswart 36, alle Wanderungen in entgegengesetzter Richtung.

Don der h.-St. Voitelbrunn: (44, 50.)

46. Hebers Hoched—„Drei Brüder“ nach Klentnitz.

Vom Bahnhof entweder die weiß-schwarze M. auf der Straße ans W.-Ende von Voitelbrunn, nun einen Feldweg in nww. Richtung zu einem Rotkreuz. Oder vom Bahnhof übers Geleise, einen Fußweg über einen Steg und den Dorfanger (Salzsteppenflora!) schräg l. zum Garteneingang des Gasthofes und Schwefelbades Allram und durch den Garten oder eine Orts-gasse zur Schule. An dieser r. vorbei einen Feldweg zum obigen Rotkreuz. Von hier die schwarz-weiße M., den von r. kommenden, gegen das Strafhaus auf dem Muschelberg führenden Karrenweg querend, an zwei r. abbiegenden Feldwegen vorbei, hierauf gleich bei einer Wegteilung entweder r. durch einen Graben oder den l. Weg ansteigend — beide vereinigen sich wieder — jede weitere Abzweigung nach r. nicht beachtend, abermals zu einer Wegteilung. Beide Wege vereinigen sich aber wieder knapp vor der Hochedstraße (Automobilstraße). Die Straße an der scharfen Krümmung querend verfolgt man einen Feldweg in der bisherigen Richtung gegen den Wald. Schöner Blick gegen S. und O., insbesondere auf Nikolsburg und den Hlg. Berg. Im Walde immer in fast n. Richtung auf dem ausgefahrenen Wege bleibend. Dieser vereinigt sich nach etwa 10 Min. mit einem von r. kommenden Fahrwege. Nun auf diesem immer nur den fast ebenen Fahrweg benützend, der zu beiden Seiten von Unterholz, bestehend aus Horn, Hollunder, Heddenrosen, Geißblatt, weißem Hartriegel, Schneeball und einzelnen hohen Eichen, begleitet wird.



Nikolsburg, heiliger Berg und Schloß.



Zur Kreuzung mit der weiß-blauen M. von Pulgram nach Nikolsburg, Bildbaum r. (köstliche Darstellung der Hölle!), $1\frac{1}{4}$ Std. Nun etwas ansteigend (schöne Frühjahrsflora!), einen von r. kommenden und nach l. sich senkenden Waldweg querend, r. geschlagener Wald, alle von r. einmündenden Wege und Steige nicht berücksichtigend, dann l. in w. Richtung einbiegend zu den „Drei Brüdern“ (3 Eschenbäume), 40 Min. Zusammentreffen der Marken weiß-schwarz, weiß-grün und rot-blau. Von hier in w. Richtung die rot-blaue M. nach Klentnitz wie bei 22, 1 Std., zus. rund 3 Std.

Nach Eisgrub am Steindammteich und Bischofswarter Teich vorbei 44 in entgegengesetzter Richtung.

Nach Nikolsburg übern Muschelberg 50 in entgegengesetzter Richtung.

Don der E.-St. Nikolsburg: (21, 63, 68, 69.)

47. Schanzallee—Neubergallee—Marienmühle—Janitschberg (rot-grüne M.).

Vom Bahnhof zur evang. Kirche, bei dieser r. durch die Seitengasse zur Pottenhofener Straße und nach l., dann r. entlang des Fajangartens und durch die Schanzallee zur Straßenteilung (r. Drasenhofen — l. Voiteltsbrunn). L. von der Voiteltsbrunner Straße weiter durch die Neubergallee, an einem l. abzweigenden Feldwege und den Kellereien vorbei bis zu einem Kreuze. Durch einen Hohlweg, der in einen von r. kommenden Fahrweg übergeht und sich dann mit dem früher l. abgebogenen Feldwege vereinigt zur Marienmühle. (Badeanstalt des Turnvereines.) L. entlang der Mühle auf der Straße und r. einen Promenade-weg an einem kleinen Wassergraben auf den Janitschberg, 50 Min. Anlagen des Verschönerungsvereines, Gedenkstein Dr. Johann Liedermann. Am Janitschberg Einsturzhöhle, weite Fernsicht. Zurück in die Stadt durch die Nase-Anlage, Lazarethgasse und Bollauerstraße, 30 Min., zus. rund $1\frac{1}{2}$ Std.

48. Auf den Heiligen Berg, 363 Meter (gelb-weiße M.)

Vom Bahnhof durch die Allee r. zur evangelischen Kirche, die Untere Bahnhofstraße, Dr. Stumboll-Platz, Obere Bahnhofstraße zum Friedrich Schillerplatz. Von hier durch die Schleifmühlgasse

am Gebäude der freiw. Feuerwehr und an der Studenten- und Schülerherberge vorbei zur Unteren Steinzeile. Einige Schritte nach l. und durch die Berggasse ansteigend. Nun entweder l. den Galbarientweg (Leidensstationen) oder r. zu einem Felsrücken mit Anlagen. Sehr schöner Blick auf die Stadt. Hierher kommt man auch von der Straße nach Voiteltsbrunn entlang der Mauer des letzten Hauses (gelb-weiße M.). Nun die Profaska-Allee und Rundweg an der S.-Seite des Gl. Berges, dann einen Seitenrücken ansteigend — schöner Blick gegen die Ruine Falkenstein — von hier Verbindungsmarke gelb-weiß zur Kuppe des Oelberges und an der N.-Seite des Gl. Berges wieder zum Rundweg zurück. Vom vorerwähnten Seitenrücken den gepflegten Weg weiter in sö. Richtung gegen die Marienmühle (Blick auf den Zug der Pollauer Berge vom Turolb bis zur Maidenburg) und nun an der N.- und W.-Seite des Gl. Berges zu den Kreuzwegstationen und in die Stadt zurück. 1¼ Std.

Von der Kuppe des Oelberges (prächtige Aussicht) zur Sebastiankirche und Abstieg zum Rundwegbeginn, 15. Min.

49. Nikolsburg—Rotes Kreuz—„Drei Brüder“—Millowitz. (grün-weiße M.)

Vom Bahnhof zusammen mit der blau-weißen M. wie bei 43 bis zum Friedrich Schiller-Platz, weiter zum Stadtplatz und Kirchenplätze, die Pollauer Straße bis zur Lavarethgasse, durch diese, dann die Straße in ö. Richtung, von der Straße ab durch die Nase-Anlage zum Janitschberg, an seiner N.-Seite wieder zur Straße zurück und zum Roten Kreuz, 1 Std. (N. zweigt die blau-weiße M. nach Pulgram ab, siehe 21 in verkehrter Richtung, weitere 1¼ Std.) Vom Roten Kreuz in nnö. Richtung durch die Waldallee, an 2 r. abbiegenden Wegen vorbei zu einer Bank, Wegteilung. Nach r. zum Waldbrand, durch den Wald absteigend zu einer großen Eiche mit Christusbild (gemalt von F. J. Elster, 1912). Auf breitem Waldwege r., bald darauf l. abzweigend, an mehrere abzweigenden Wegen vorbei, nö. ansteigend zur blau-roten M. und mit dieser nach r. zu den „Drei Brüdern“, ¼ Std. (Abzweigung der schwarz-weißen M. übers Hoched nach Voiteltsbrunn 1¼ Std.) Etwa 12 Min. gemeinsam mit der blau-roten M. ö. bergab an einem Bildbaum vorbei, zu einer Wegteilung auf Zwergleiten. (N. die blau-rote M. nach Pulgram 50 Min.). Nun l. Fahrweg durch Wald nnw. in einen Talgrund absteigend, in diesem nnw., dann n. nach Millowitz, ½ Std., zus. 2½ Std.

50. Nikolsburg—Muschelberg—Voiteltsbrunn.

Vom Bahnhof nach r. die Feldsberger Straße bis zum Fischerhäufel an der Teilung der Eisgruber und Feldsberger Straße. Nun über den Muschelberg (Flüchlingslager aus der Kriegszeit, jetzt Strafanstalt), die schwarz-weiße M. „Drei Brüder“—Voiteltsbrunn bei einem Rotkreuz querend und nach Voiteltsbrunn. 1¼—1¾ Std.

51. Nikolsburg—Bratelsbrunn.

Vom Bahnhof die Untere Bahnhofstraße nnw. aus der Stadt, die dann in einen Karrenweg übergeht und zur Bratelsbrunner Straße führt. Auf dieser bis etwa ½ km jenseits des Trappenhügels, dann l. von der Straße Karrenweg durch Akazienbestände in den Ort und zur H.-St. Oder aus der Stadt die Brünnener Straße, dann l. die abzweigende Bratelsbrunner Straße und weiter wie oben. 1¼ Std.

Don Nikolsburg-Stadt:

52. Geißberg—Schießstätte—Turolb, 385 Meter.

Vom Stadtplatz zur Propsteikirche und zum alten Turm auf dem Geißberg, 15 Min. Schöner Blick auf die Stadt, insbesondere auf die nahe Stadtpfarrkirche, das Schloß und in die Ebene gegen W. und S. Durch die Geißberggasse in der Richtung gegen den Turolb, an der Schießstätte vorbei, auf schlechtem Wege am O.-Gang des Turolb auf den Berg; weitere 20—25 Min. Vom Nikolsburger Verschönerungsverein angelegte Wege. Am Turolb interessante Flora, prähistorische Funde, große Steinbrüche. In die Stadt zurück ½ Std., zus. rund 1¼ Std.

53. Auf den Galgenberg, 238 Meter.

Südlich die Schweinbarther Straße aus der Stadt, bevor man aber die Bahn überseht Karrenweg auf den Galgenberg, 30 Min. Interessante Flora, Schafzucht. An seiner O.-Seite Karrenweg über die Bahn, um den Brennhügel und Fasangarten zurück in die Stadt, 30 Min., zus. 1 Std.

Nach Pulgram 21	} in entgegengesetzter Richtung.
Nach Klentnik 68 und 69	
Nach Unter-Wisternik 63	

Don der H.-St. Bratelsbrunn: (51.)

Nach Nikolsburg 51 in entgegengesetzter Richtung.

Don der E.-St. Neusiedl—Dürnholz:

54. Nach Dürnholz und zum Burgstall.

Vom Bahnhof die Straße nach Neusiedl bis zur Kirche, durch eine Ortsgasse und über eine Wiese ans r. Ufer der hier regulierten Thaya. Entlang derselben am Wehr vorbei zur Dürnholzer Straße und über 3 Brücken nach Dürnholz. 1 Std.

Aus dem Orte w. die Straße nach Leipertitz bis zu einem Wildstoch, nun l. den alten Karrenweg gegen Leipertitz. Den ersten Feldweg l. hinunter zu den vom Hochfeld (215 m) nach W. ausgehenden „Nasen“. Einen Karrenweg am Waldrand sich haltend, bis der in s.ö. Richtung führende Weg im rechten Winkel w. um eine „Nase“ biegt. Auf dieser liegt der Burgstall (S. 38). $\frac{1}{4}$ Std. (auf. $1\frac{1}{4}$ Std.) Von hier s. zur Ziegelei und ö. einen Karrenweg zur Fröllersdorfer Straße und nach Dürnholz, $\frac{1}{4}$ Std., zurück zum Bahnhof, 1 Std., im ganzen $3\frac{1}{2}$ Std.

Don der E.-St. Frischau:

55. Zum Dürnholzer Burgstall und nach Dürnholz.

Vom Bahnhof r. zur Frischau—Leipertitzer Straße, auf dieser r. über das Bahngelände, etwa 5 Min. in der Richtung auf Leipertitz, bis r. ein Feldweg und ein Wassergraben abbiegt. Entlang des Wassergrabens in s.ö. Richtung, anfangs ohne Weg, später Wegspur am l. Damme etwa 15 Min. Dann an der r. Grabenseite Feldweg entlang des Grabens, der von Weiden, Pappeln und Strauchwerk eingefäumt wird, zur Leipertitz—Grusbacher Straße, weitere 20 Min. Auf dieser r. bloß etwa 60 Schritte und wieder auf die r. Grabenseite, Feldweg, nach $\frac{1}{4}$ Std. durch einen Akazienbestand (einige Fichten und Kiefern) und zu den Feldern „in der Schwelle“ hinauf. Zusammen mit einem von l. kommenden Fahrwege über ein Holzbrüdel und gleich l. wieder entlang des Baches (l. Ufer) ö. [später schöner Blick auf die Pollauer Berge von der Maidenburg bis zum Tafelberg], wieder auf einen Fahrweg, dann den ersten Feldweg r. immer noch im breiten Bachbett, in einen Sehlweg, diesen nach l. über die Niederung bis zur Wegteilung.



Am Wege von Unt.-Wisternitz zur Maidenburg.

nun r. zum Ziegelofen. 2 Std. Dann l. entlang des Waldrandes vor der Ziegelei einen Fahrweg in n. beziehungsweise nnnw. Richtung zu einer Wegteilung. N. weiter am Waldrand bis der Weg eine schmale Schleife nach O. um eine „Nase“ macht, etwa 10 bis 12 Min. von der Ziegelei. Auf dieser „Nase“ liegt der Burgstall. Im Volksmund wird das ganze Waldgebiet „Schloßberg“ genannt. 2¼ Std. Weiter auf dem Fahrwege am Waldrande zu einem Feldweg und mit diesem nach r. ansteigend zum alten Leipertitz-Dürnholzer Fahrweg und auf diesem (schöner Blick auf die Pollauer Berge), später auf der Straße nach Dürnholz. ¼ Std. Zum Bahnhof Neusiedl-Dürnholz wie bei 54 in der entgegengesetzten Richtung, 1 Std., insgesamt 4 Std.

Don Millowitz: (15, 49.)

Nach Saiz 15 } in entgegengesetzter
 „ Nikolsburg 49 } Richtung.

Don Unter-Wisternitz: (2, 4, 7, 8, 12, 64.)

56. Zur Mammutjägerstätte und nach Pollau.

An das O.-Ende von Unter-Wisternitz und auf der Straße nach Pollau bis zu dem an der l., der Thaha zugekehrten Straßenseite stehenden Kreuze (Georg und Katharina Frey 1867), 25 Min. Nach etwa 80 Schritte auf der Straße, dann r. einen tief im Löß eingeschnittenen Hohlweg zur Fundstätte ansteigend, 10—12 Min., zuf. rund 40 Min.

Auf demselben Wege weiter in den unteren Ortsteil von Pollau, oder eine kurze Strecke auf Feldrainen gegen den Berg zu einem oberen Weg und auf diesem an einem Bildstock vorbei zum Friedhof und in den Ort. Weitere 20 Min., im ganzen 1 Std.

57. Zur Maidenburg—Maidenberg—Klaufe—Klentnitz. (gelb-rote M., später weiß-rote M.).

(Die Erlaubnis zum Besuche der Pollauer Berge (Tiergarten!) muß im Forstamte in Unter-Wisternitz eingeholt werden!)

Vom Forstamte am W.-Ende des Ortes gemeinsam mit der weiß-roten M. in die gegenüberliegende, obere Dorf-

zeile mit Floriani-Statue (1811), den ersten Seitenweg r. gegen den Berg bis zu einer Wegteilung bei einem Kreuze. (N. biegt die weiß-rote M. zur Klaufe ab.) L. an diesem vorbei zu einem Bildstock, einen von l., vom O.-Ende von Unter-Wisternitz kommenden und nach r. bergaufwärtsführen-



Blick auf Pollau von der Maidenburg.

den Weg in der Richtung auf die Burg querend, zur Waldspitze. — Zum obigen Bildstock kommt man auch, wenn man in Unter-Wisternitz die untere oder obere Dorfstraße an ihr O.-Ende verfolgt und dann durch den vorerwähnten Graben gegen den Berg ansteigt. — Nach wenigen Schritten auf einem Fußwege in den Wald, in diesem ansteigend bis zu einem Zaun. [Entlang desselben

führt ein Karrenweg im Gang von Pollau gegen die Klause.] Den Baum auf einer Stiege übersteigend und nunmehr durch einen Schlag verhältnismäßig steil in der Richtung zum Sattel zwischen Maidenburg und Maidenberg, Maidensattel genannt. Man erreicht einen Horizontalweg, auf dem es l. zur Ruine geht. 50 Min. Knapp vor derselben zweigt l. im Gange ein leicht zu übersehender Fußsteig zu den Felstürmen der Drei Maiden (Jungfrauen) ab. 5 Min.

Von der Maidenburg am Maidenstein, 428 m (S. 39), prächtiger Blick auf Pollau und weite Fernsicht. Diese entspricht zum Teil jener vom Maidenberg (S. 73).

In den Maidensattel zurück (r. gelb-grüne M., Fürstenweg, zum höchsten Punkt der Klause, 25 Min., l. gelb-blaue M., Promenadenweg, zum J.-S. Neu-Ischl und in den Klausengrund, 30 Min.), weiter die gelb-rote M. auf breitem Wege gegen den Kamm ansteigend mit schönem Rückblick auf die Ruine. Gegen den Gipfel wird der Weg nur mehr zum steinigen Fußsteig (Vorsicht beim Abstieg!). Nach 20 Min. ist man beim Kreuz (1899) und Triangulierungszeichen angelangt. Allseitige, weitreichende Fernsicht (S. 73). Im Abstieg entweder am S.-Gang entlang eines eingezäunten Laubwaldes und zu einem einzelfstehenden, kleinen Baume mit M. Von hier zu dem etwas tiefer liegenden Karrenweg absteigend und an einem kleinen Föhrenbestand vorbei (r. ein Schartel zwischen 2 Felsen, Drahtgitter, Abbruch der Klausenwand. Der l. Felsen ist der „Drachentopf“; um den r. Felsen geht es auf einem schmalen Bande — Vorsicht! — zum „Sauloch“ in der Klausenwand). Oder ohne M. Vom Kreuz entlang des Wandabbruches (Tiefblick) zur „Krone“, interessantes Felsgebilde und nun zum oberwähnten Föhrenbestand. Auf einem holperigen Karrenweg parallel mit dem Klausenwandgrat absteigend, r. um seinen S.-Fuß an einer alten Eiche vorbei in den Klausengrund, 15 Min. (Schöner Anblick der mächtigen, glatten Klausenwand mit ihren Wirbellöchern!) Entlang eines Zaunes zum Gang des Kesselferres ansteigend, stößt man auf den weiß-rot gezeichneten Weg Unter-Wisternitz—Klentniz, auf dem man l., wie bei 60 nach Klentniz kommt, 25—30 Min., im ganzen rund 2 Std.

58. Maidenburg—Fürstenweg—Klause (gelb-grüne M.).

Zur Maidenburg wie bei 57, 50 Min. Aus dem Maidensattel auf die Wisternitzer Seite etwas absteigend, auf breitem, gepflegten Wege eine Waldlichtung querend (schöner Rückblick auf die Ruine!), in den Wald und nun ganz eben, an 3 breiten Schnei-

sen vorbei (die zweite führt gegen das Kreuz, die dritte zum Göttergrat“ und „Nedenkamin“), immer an der N., beziehungsweise NW.-Seite des Maidenbergs, zur Warnungstafel am höchsten Punkte der Klause. Schöner, schattiger Weg, 25 Min.

Von hier entweder die weiß-rote M. r. nach Unter-Wisternitz, 35 Min., zus. 1 Std., oder dieselbe M. l. wie bei 60 nach Klentniz. 30 Min., zus. rund 1¼ Std.

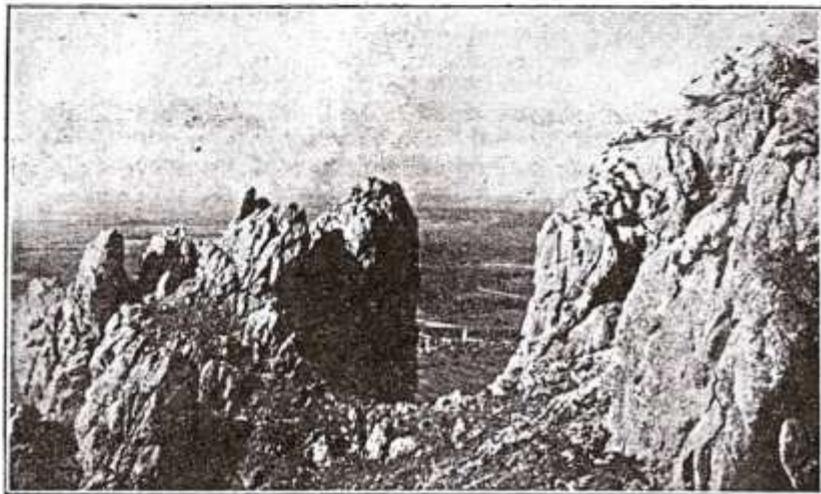
59. Maidenburg—Promenadenweg—J. S. Neu-Ischl—Klausengrund—Klentniz.

Zur Maidenburg wie bei 57, 50 Min. Aus dem Maidensattel die gelb-blaue M. auf schön angelegtem Wege um den S.-Gang des Maidenbergs (Rückblick auf die Ruine und gegen S.O.!) allmählich absteigend zum Gitter. (Ruhig verhalten! Rufflons!) Entweder weiter die M. Fußsteig in den Klausengrund zur Pumpe (kein Trinkwasser! Bänke!) und den Futterhütten, weiter die M. f. zum Gitter, durch ein Tor (schließen!) und nach wenigen Schritten bei einer Eiche zur weiß-roten M. von Unter-Wisternitz 30 Min. Auf dieser l. nach Klentniz wie bei 60, weitere 25 Min., zus. rund 1¼ Std. Oder bei Erreichung des Gitters am S.-Gang des Maidenbergs kurz vor den Futterhütten, l. von der M. auf dem gepflegten Wege zum J.-S. Neu-Ischl absteigend, 30 Min. von der Maidenburg. Hubertusstein. Von hier einen Fahrweg durch eine parkartige Baumanlage zur Pollau—Klentnitzer Straße. Auf dieser r. — die große Strakenschleife wird auf einem Karrenweg abgekürzt — zusammen mit dem weiß-rot bezeichneten Klausenweg nach Klentniz 25 Min., zus. rund 2 Std.

60. Unter-Wisternitz—Klause—Klentniz (weiß-rote M.).

Wie bei 57 gemeinsam mit der gelb-roten M. bis zum ersten Kreuz. (l. gelb-rote M. zur Maidenburg.) N. etwa 300 Schritte sw. parallel zum Maidenberg, dann l. wieder ansteigend gegen den Berg in der Richtung zu einer Waldecke. Vorher einen von der Umzäunung kommenden Fahrweg kreuzend, l. Wildbaum und entlang des eingezäunten Waldes gegen die Klause. (Blick auf die NW.-Abstürze des Maidenbergs mit dem „Göttergrat“, „Nedenkamin“ und „Krone“.) Durch zwei Tore (schließen!), einen Klazienbestand zum höchsten Punkt der Klause (Tafel), 50 Min. l. Fürstenweg zur Maidenburg, 25 Min. (grün-gelbe M.). Weitere Wegteilung. l. Fahrweg im Klausengrund, r. Gehweg die Klause hinab (l. Klausen- oder Schowand mit „Sau-

loch" und „Drachenkopf“, in der glatten Wand Wirbellocher, am Wiesenboden losgebrochene Felsblöcke!) zur Umzäunung (bei dieser zweigt l. die rot-gelbe M., der Kammweg zum Kreuz, zur Maidenburg und nach Unt.-Wisternitz ab, siehe 57 in entgegengesetzter Richtung), durchs Tor (schließen!), (r. Aufstieg zum Kesselberg) bis zu einer einzelstehenden Eiche, 10 Min. (l. führt die gelb-blaue M. zur Pumpe, am J. S. Neu-Ischl vor-



Die „Krone“ (Maidenberg). Blick gegen Unt.-Wisternitz.

bei und an der S.-Seite des Maidenberges zur Maidenburg, 40 Min.). Die weiß-rote M. weiter, durch ein Tor (schließen!), bei einem Kreuze zur Straße Pollau—Klentnitz. R. an der Straße das Jägerbründl, auch Hirschbrunnen genannt (gutes Quellwasser). Auf der Straße nach Klentnitz, 25 Min., im ganzen rund 1½ Std.

61. Nach Ober-Wisternitz, zum Kesselberg—Klentnitz.

Von Unter-Wisternitz auf der Straße sw. zu den Weinkellern von Ober-Wisternitz. Nun entweder am Heldendenkmal vorbei bis zu der l., so. gegen den Kesselberg ansteigenden Dorfstraße und auf dieser bis zum Friedhof, 40 Min.; oder auf der

Straße nach Ober-Wisternitz bis zum letzten Weinkeller am Ortsbeginn. Nun l. einen Feldweg an einem Bildstock vorbei (l. zweigt ein Fahrweg durch Weingärten zur Klaus ab), zu einem Bildbaum („Gott segne die Weingärten“) in den oberen Ort, zum Auslaufbrunnen und Friedhof, 35 Min. An diesem r. vorbei, durch einen Graben (schlechter Weg!) gegen die Felsen des Kesselberges, r. ein Tümpel und Quelle (meist von Weidetieren verunreinigt!). Wegteilung: r. in der Richtung auf den Felssturm des „Wampo“ Feldweg zum Steinbruch an der SW.-Seite des Kesselberges und nach Klentnitz. l. zum Steinbruch an der „Martinswand“. Prächtiger Anblick der Wandflucht der „Martinswand“ und der Felsstürme des Kesselberges, zu denen blumenreiche Bergwiesen hinanleiten. Der „Martinswand“ vorgelegt ist ein mächtiger Felssturm, „Riesenstein“ genannt, und zwischen beiden in etwa 20 m Höhe eingeklemmt ein großer Felsblock, der „Spund“. Zwischen „Martinswand“ und „Riesenstein“ kommt man durch die „Spundschlucht“ und ein Gitter mit Türl zu den Felsstürmen des Kesselberges, weitere 20 bis 25 Min., zus. 1 Std.

Oder man steigt sofort, nachdem man durchs Türl gekommen, l. einen steilen Grashang der SW.-Seite der „Martinswand“ zum höchsten Punkt derselben (Mauerreste der Ruine Neuhäusel, siehe S. 38), um dann entlang des Wallgrabens an der D.-Seite des Kesselberges (Fußweg) zum Gipfel und weiter r. zu den Felsstürmen zu gelangen. ½ Std. länger.

Vom Kesselberg durch die „Spundschlucht“ zurück und nun l. entlang des Zaunes zum Steinbruch an der SW.-Seite des Kesselberges und zu dem von Ober-Wisternitz kommenden Feldweg. Am S.-Hang des Kesselberges zu einem kleinen Maziengeständ, alle r. abzweigenden Wege nicht beachtend, eine Mulde (Wasseraraben) querend, hier l. eine gemauerte, durch eine Holztür geschlossene Quellfassung (für Bergen), an einer l. höher gelegenen Kapellenruine vorbei (aus Bruchstein gemauert) Sockel und 2 Mauerreste), den Karrenweg weiter am Steinbruch bei der Pollauer Straße und einem Bildstock mit schönem Schmiedeisenkreuz vorbei zur Pollau—Klentnitzer Straße. Diese nach r. an der abzweigenden Straße nach Bergen (r.) und einem Bildstock vorbei nach Klentnitz. Weitere 40 Min., zus. 1¾ Std.

Falls die Gittertür an der S.-Seite des Kesselberges geöffnet ist, kommt man durch diese gleich in die Mulde (Wassergraben) und weiter wie oben nach Klentnitz. ¼ Std. näher.

62. Nach Ober-Wisternitz—Bergen, zur Rosenberg und nach Klentnitz.

Von Unter-Wisternitz die Straße nach Ober-Wisternitz; schöner Blick durch die Dorfzeile gegen den Kesselberg und seine Felsen. Im Orte viele Walm- und Krüppelwalmdächer (S. . .), die Straße in sw. Richtung weiter, den ersten Feldweg l., anfangs als Hohlweg, dann mit prächtigem Blick auf die Rosenberg, den Tafelberg mit den Bardorfer Felsen (der vom „Fensterlurm“ durch einen breiten Spalt getrennte „Domini“ hebt sich deutlich ab) und Ruine Falkenstein. An einem Kreuz (r.) und einem Bildstock (l.) [aus dem Jahre 1757] vorbei zur Klentnitzer Straße, einige Schritte auf dieser gegen Bergen aufwärts und die erste Dorfgasse r. zur eigentlichen Dorfzeile von Bergen. Schöner Blick auf die Rosenberg. 1¼ Std. Ans sö. Dorfende, an den Weinfellern vorbei gegen den Tafelberg. Dann l. zum Heldendenkmal und zur Rosenberg. Im Abstieg gegen Klentnitz am Langenstein (r.) vorbei und in den Ort. ½ Std., zus. 1¾ Std.

63. Nach Ober-Wisternitz—Bergen, um den W.-Hang des Tafelberges und nach Nikolsburg.

Wie bei 62 nach Bergen, 1¼ Std. Ans sö. Dorfende, an den Weinfellern vorbei gegen den Tafelberg. Als Abkürzung des zum Steinbruch am Tafelberg führenden Karrenweges einen Fußweg r., dann den Karrenweg immer am W.-Hang des Tafelberges zu einer Warteilung. N. geht es nach Bardorf. Entweder l. zum großen Steinbruch. In diesem eine große Rutschfläche und an seinem S.-Ende eine Einsturzhöhle. Vom Steinbruch an ein Fußsteig am Hange um die Bardorfer Felsen zur Klentnitzer Straße (noch vor der Teilung der beiden W. nach Nikolsburg), ¼ Std. Von hier wie bei 68 oder 69 nach Nikolsburg, 1 bis 1¼ Std., insgesamt 3—3¼ Std.

Oder man kann auch bei der Warteilung vorm Bergener Steinbruch nach r. den Bardorfer Karrenweg bis zu seiner nächsten Teilung verfolgen. Bei dieser l. (r. geht es nach Bardorf) durch Felder zum „Pilzfelsen“ und zum Karrenweg mit der Verbindungsmarke weiß-rot, ¼ Std. Von hier wie bei 69 nach Nikolsburg, ¼ Std., insgesamt 2¼—3 Std.

Nach Branowitz über Muschau 2	} in entgegengesetzter Richtung.
„ Pausram (Nieseneiche) 4	
„ Poppitz 7a) oder b), 8	
Nur E.-St. Aufsitz 12	
Nach Pollau 64	

Don Pollau: (10, 56.)

64. Zur Maidenburg, Klausse und nach Ober- oder Unter-Wisternitz.

Zum Standbild des Hl. Florian beim Tempelhof (schönes Motiv mit der Maidenburg), die Gasse gegen den Berg zu, an den Weinfellern vorbei, auf einem Fahrwege nach r. bis zu einem Bildstock („H. S. Johann und Paul“). Hier Warteilung, l. gegen den Berg ansteigend zu einem Bildbaum, bei einer weiteren Warteilung nach r., entlang des Baunes ansteigend; bei dem Uebergangstor (Stiege) zur Maidenburg (gelb-rote W.) vorbei, weiter entlang der Umzäunung bis zum Klausenweg (weiß-rote W.) und nun entweder 10 Min. in die Klausse, ¼ Std., oder Feldweg nach Ober-Wisternitz, 1 Std., bezw. die rot-weiße W. im Abstieg nach Unter-Wisternitz, 1¼ Std.

65. Von Pollau nach Klentnitz.

Aus dem Orte die Straße in sw. Richtung mäßig ansteigend bis zu einer großen Straßenkrümmung, ½ Std. Von r. mündet der Fahrweg von Neu-Nisch in die Straße ein. Nun auf einem Karrenweg, der die Straßenkrümmung abschneidet. Sodann zusammen mit der weiß-roten W. von Unter-Wisternitz am Jägerbründl oder Hirschbrunnen auch genannt vorbei nach Klentnitz. 1 Std.

Nach Unter-Wisternitz 56 in entgegengesetzter Richtung.

Zur E.-St. Aufsitz über Schatwitz 10 in entgegengesetzter Richtung.

Don Klentnitz: (11, 22, 46, 57—62, 65.)

66. Zur Rosenberg (S. 39)—Heldendenkmal (S. 50) und zum Naturschutzgarten.

Vom N.-Ende des Ortes bei der Villa Friedensheim ansteigend entlang des Waldrandes zur Ruine, 10 Min.

Oder von der Kirche am Florianer vorbei zum Quellenplatz, r. durch die Tafelberggasse zum „Langenstein“ ansteigend, weiter zum Heldendenkmal (S. 50) und Festplatz des Gaues Südmähren der deutschen Turnerschaft und zur Rosenberg, 15 Min. Auf der O.-Seite der Ruine der ausgehobene Brunnen, vor der Frauenburg, gegen den Ort zu, der Naturschutzgarten (Besichtigung lohnenswert!).